

**Lehrplan
für die Grundschule
1. – 4. Jahrgangsstufe**

2. Auflage



V BY
27(1971)

VERLAG J. MAISS · 8 MÜNCHEN 26

Verlagsnummer 4332

Georg-Eckert-Institut BS78



1 127 562 6

INHALTSVERZEICHNIS

Lehrplan für die Grundschule
(1.-4. Jahrgangsstufe)

**Lehrplan
für die Grundschule**

1. - 4. Jahrgangsstufe

GRUNDSCHULE	5
STUDENTENAFEL	7
RELIGIONSLEHRE	7
ERSTUNTERRICHT	8
DEUTSCH	9
1. Mündliche Sprachgestaltung	9
2. Schriftliche Sprachgestaltung	11
3. Sprachlehre	15
4. Rechtschreiben	19
5. Erstleseunterricht	22
6. Weiterführendes Lesen in der zweiten Jahrgangsstufe	25
7. Erstunterricht im Schreiben	28
8. Der Schreibunterricht in der zweiten bis vierten Jahrgangsstufe	29
MATHEMATIK	32
SACHUNTERRICHT	40
Fachliche Bereiche:	
1. Sozial- und Wirtschaftslehre	41
2. Geschichte	44
3. Erdkunde	47
4. Biologie	51
5. Physik/Chemie	55
MUSIK	59
KUNSTERZIEHUNG	67
HAUSWIRTSCHAFT HANDBARBEIT	77
WERKEN	80
LEIBESERZIEHUNG	85

Internationales Schulbuchinstitut
Brunschweig
Bibliothek

2. Auflage



VERLAG J. MAISS · 8 MUNCHEN 26

Lehrplan
für die Grundschule
I - 4. Jahrgangsstufe

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
- Bibliothek -

SB 10027

Bekanntmachung über den Lehrplan für die Grundschule
Vom 1. April 1971 Nr. III A — 4/41 020 (KMBI. S. 333)



VERLAG J. MAISS · 8 MÜNCHEN 28

Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung
Braunschweig
- Bibliothek -

Z-V BY

A-27(1971)

INHALTSVERZEICHNIS

Lehrplan für die Grundschule

(1.—4. Jahrgangsstufe)

GRUNDSCHULE	5
STUDENTAFEL	7
RELIGIONSLEHRE	7
ERSTUNTERRICHT	8
DEUTSCH	9
1. Mündliche Sprachgestaltung	9
2. Schriftliche Sprachgestaltung	11
3. Sprachlehre	15
4. Rechtschreiben	19
5. Erstleseunterricht	22
6. Weiterführendes Lesen in der zweiten bis vierten Jahrgangsstufe	25
7. Erstunterricht im Schreiben	28
8. Der Schreibunterricht in der zweiten bis vierten Jahrgangsstufe .	29
MATHEMATIK	32
SACHUNTERRICHT	40
Fachliche Bereiche:	
1. Sozial- und Wirtschaftslehre	41
2. Geschichte	44
3. Erdkunde	47
4. Biologie	51
5. Physik/Chemie	55
MUSIK	59
KUNSTERZIEHUNG	67
HAUSWIRTSCHAFT/HANDARBEIT	77
WERKEN	80
LEIBESERZIEHUNG	95
Anhang	
Bekanntmachung über Richtlinien für die Sexualerziehung in den Grund- und Hauptschulen	99
Entwurf eines Stoffplans für Verkehrserziehung in den Allgemein- bildenden Schulen	103
Stichwortverzeichnis	113

INHALTSVERZEICHNIS
Lehrplan für die Grundschule
(1.—4. Jahrgangsstufe)

2	GRUNDSCHULE
7	STUNDENTAFEL
7	RELIGIONSLEHRE
8	ERSTUNTERRICHT
9	DEUTSCH
9	1. Mündliche Sprachgestaltung
11	2. Schriftliche Sprachgestaltung
12	3. Sprachspiele
19	4. Rechtschreiben
22	5. Erläuterunterricht
25	6. Weiterführendes Lesen in der zweiten bis vierten Jahrgangsstufe
28	7. Erläuterunterricht im Schreiben
29	8. Der Schreibunterricht in der zweiten bis vierten Jahrgangsstufe
32	MATHEMATIK
40	SACHUNTERRICHT
	Fachliche Bereiche:
41	1. Sozial- und Wirtschaftslehre
44	2. Geschichte
47	3. Erdkunde
51	4. Biologie
52	5. Physik/Chemie
59	MUSIK
67	KUNSTERZIEHUNG
77	HAUSWIRTSCHAFT/HANDBEIT
80	WERKEN
92	LEIBESERZIEHUNG

Anhang
Bekanntmachung über Richtlinien für die Sexualehrziehung in den
Grund- und Hauptschulen
Entwurf eines Stoffplans für Verkehrserziehung in den Allgemein-
bildenden Schulen

Grundschule

1. Die Grundschule ist zusammen mit der Vorschulerziehung das Fundament des gesamten Bildungssystems.
 - a) Als gemeinsame Schule für alle Kinder dient sie der sozialen Integration. In diesem Selbstverständnis, das die Grundschule seit ihrer rechtlichen Verankerung in der Weimarer Verfassung gewonnen hat, darf sie durch keine schulorganisatorischen Maßnahmen gefährdet werden.
 - b) Wenn unsere Gesellschaft allen Kindern gleiche Bildungschancen gewähren will, müssen die Bemühungen um den Ausgleich sozio-kultureller Startnachteile schon in frühen Lebensjahren beginnen. So wird die Grundschule mit den Bildungseinrichtungen der Vorschulzeit eine Stätte ausgleichender Erziehung. Schichtenspezifisch bedingte Rückstände, vor allem im sprachlichen Bereich, im übrigen kulturellen Standard und in der Lernmotivation, sollen abgebaut werden. Andererseits soll Kindern mit hohem Lernpotential individuelle Förderung nicht versagt werden.
 - c) Die Gestalt einer sich wandelnden Grundschule wird nicht zuletzt durch ein neues Verständnis von Begabung und Lernen bestimmt. Lernen wird nicht mehr in gleichem Maße wie bisher als Reifungsprozeß betrachtet, sondern weit mehr in seiner Abhängigkeit von der Umwelt, von Lernanregungen und Lernanforderungen. Weil sich das Kind der Grundschule in einer besonders lernerfektiven und bildsamen Phase der Entwicklung befindet, muß diese für die gesamte Schulzeit entscheidende Stufe voll genützt werden. Was hier versäumt wird, kann nur schwer nachgeholt werden.
 - d) Eine so verstandene Grundschule bedingt einen weiteren organisatorischen Ausbau. Die wenig gegliederte Schule kann den heutigen Anforderungen nicht mehr voll gerecht werden. Bei aller Rücksicht auf örtliche Verhältnisse und die Wohnheimat der Kinder sind stärker gegliederte und gegebenenfalls auch überörtlich zusammengefaßte Schulkörper unumgänglich.
2. Die Aufgaben der Grundschule werden vor allem bestimmt durch die Eigenart der Sechs- bis Zehnjährigen und durch die Gebundenheit gewisser Lehrinhalte an den heimatlichen Raum. Darüber hinaus muß sich die Grundschule an Erwartungen und Anforderungen der weiterführenden Schulen orientieren. Allgemeine Aufgaben sind demnach:
 - die Beherrschung elementarer Kulturtechniken,
 - die Erarbeitung eines für die weiterführenden Schulen unentbehrlichen Bestandes an Wissen, Verhaltensweisen und Arbeitsformen, insbesondere das Anbahnen und Festigen einer bewußten Lernhaltung sowie Üben und Verstehen kooperativer Lebensformen,
 - der planmäßige Übergang von einem zunächst überwiegend anschaulichen zu einem mehr abstrahierenden Denken,
 - die Förderung von Sensibilität und Kreativität, besonders auch in musischen Grunderfahrungen.
3. Die Lehrinhalte knüpfen an den Erfahrungsbereich des Kindes an und werden so verdeutlicht und erweitert, daß allmählich die besonderen Aspekte der einzelnen Fächer zur Geltung kommen. Die stärkere Berücksichtigung der sachlogischen Struktur der Lehrinhalte und die Steigerung der Lernintensität setzen eine behutsame Einschränkung des gesamtunterrichtlichen Prinzips voraus. Dies führt zum Ausbau von

Lehrgängen und zur Erarbeitung fachspezifischer Gesichtspunkte im Sachunterricht, der die bisherige Heimatkunde erweitert. Die Einführung eines elementaren fachlichen Bereichs Physik/Chemie sowie die Mathematisierung des Rechenunterrichts entsprechen den Bedürfnissen unserer industriellen Gesellschaft, aber auch den Lernmöglichkeiten der Kinder.

Angesichts der so gesteigerten Anforderungen kommt gewissen lernpsychologischen Erkenntnissen heute besondere Bedeutung zu: der Steuerbarkeit der Lernprozesse, der Abhängigkeit der Lernleistungen von einem schrittweise und zielsicher vorgehenden Unterricht und der kumulativen Wirkung von Lernerfahrungen, der Bestätigung und Verbesserung von Lernergebnissen durch laufende Kontrollen. Dadurch können Unter- und Überforderungen vermieden, aber auch Anreize zu weiterem Lernen gegeben werden.

4. Der Grundsatz individueller Förderung und die Verschiedenheit des Intelligenz- und Sprachniveaus, des Lerntempos und der Lernmotivation verlangen von Anfang an die Auflockerung des starren Klassenverbandes. Als innere Differenzierung erfolgt sie in Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit und durch Aufgliederung der Klasse in flexible Leistungsabteilungen (Leistungsgruppen).

Die innere Differenzierung stellt an den Lehrer besondere Anforderungen. Für die effektive Durchführung eines differenzierenden Unterrichts sind individualisierende Arbeitsmittel erforderlich.

Weitere intensivierende Lernmöglichkeiten bieten die Verfügungsstunden. Langsam Lernenden wird Gelegenheit zu Wiederholung mit nachhaltiger Erfolgssicherung gegeben. Lernfüchtigere werden mit zusätzlichen Lernanforderungen konfrontiert. Die Verfügungsstunden können für mehrere Klassen gemeinsam erteilt werden.

Eine äußere Differenzierung durch die Bildung von Leistungsklassen und Leistungskursen könnte sozial bedingte Unterschiede verfestigen und noch offene Lernmöglichkeiten einschränken. Solche Formen äußerer Differenzierung in der Grundschule erfordern erst noch eigene, wissenschaftlich zu überprüfende Schulversuche.

Nach Möglichkeit, etwa an größeren Grundschulen, werden den Kindern Neigungskurse angeboten, z. B. Gymnastik, Schulspiel, Instrumentalmusik. Die zeitliche Dauer der Wahlkurse ist variabel.

5. Weil das Kind in der Grundschule stärker als auf späteren Schulstufen in seinem Lernen auf persönliche Bindungen angewiesen ist, überwiegt das Klassenlehrerprinzip. Die sachlichen Anforderungen des neuen Grundschulunterrichts verbieten jedoch die Ausschließlichkeit dieses Prinzips.

Stundentafel

Jahrgangsstufe	1	2	3	4
Religionslehre	2	3	3	3
Deutsch	6	6	6	6
Mathematik	5	5	5	5
Sachunterricht	3	3	4	4
Musik	1	1	1	1
Kunsterziehung	1	1	1	1
Hauswirtschaft/Handarbeit oder Werken	1	2	2	2
Leibeserziehung	2	2	2	2
Verfügungsstunden	2	2	1	1
Wochenstunden	23	25	25	25

Bemerkungen zur Stundentafel

1. Die Aufteilung des Erstunterrichts (1. Jahrgangsstufe) nach fachlichen Aufgaben bezeichnet lediglich das Verhältnis der Wochenstundenzahlen einzelner Fächer untereinander. Der freibewegliche Unterrichtsvollzug ist damit nicht ausgeschlossen. Bei Einsatz von Fächergruppenlehrern, z. B. in Mathematik, gilt diese Aufteilung als Richtmaß.
2. Die Verfügungsstunden sind für Deutsch und Mathematik anzusetzen. Sie werden für alle Kinder der Klasse erteilt. Möglichkeiten klassenübergreifender Gruppenbildung sind hierbei gegeben.
3. In der ersten und zweiten Jahrgangsstufe ist ein Teil der täglichen Unterrichtszeit regelmäßig auf Bewegungsübungen zu verwenden.
4. In der dritten und vierten Jahrgangsstufe kommen zu den Unterrichtsstunden in Leibeserziehung zusätzlich zwei Sport- und Spielstunden.
5. Im Fach Hauswirtschaft/Handarbeit werden die Mädchen, im Fach Werken die Knaben unterrichtet. In diesen Fächern wird der Unterricht in der ersten und zweiten Jahrgangsstufe in der Regel von Fachlehrerinnen für Handarbeit und Hauswirtschaft erteilt. Bei örtlichen und personellen Schwierigkeiten werden auch die Knaben in der ersten und zweiten Jahrgangsstufe in Hauswirtschaft/Handarbeit unterrichtet.
Bei der Einrichtung von Wahlkursen können die Knaben zusätzlich an Hauswirtschaft/Handarbeit, die Mädchen am Werken teilnehmen.
6. Da die Stundentafel besondere örtliche Verhältnisse nicht berücksichtigen kann, ordnet das Schulamt die unumgänglichen Abweichungen und Ergänzungen an.

Religionslehre

Katholische Religionslehre

Für den katholischen Religionsunterricht gilt der Rahmenplan für die Glaubensunterweisung (veröffentlicht mit KMB vom 13. 9. 1967, KMBL S. 660).

Evangelische Religionslehre

Für den evang.-luth. Religionsunterricht erscheint bis zum Beginn des Schuljahres 1971/72 ein neuer Stoffplan.

Erstunterricht

1. Der Erstunterricht hat die Aufgabe, das Kind in die Schule einzuführen und so den Grund für das schulische Lernen zu legen. Er umfaßt die erste Jahrgangsstufe und soll den Kindern, die aus dem Elternhaus oder den Einrichtungen der Vorschulerziehung kommen, einen möglichst bruchlosen Übergang zur Schule sichern.
2. Der Erstunterricht unterscheidet sich in Arbeitsweise und zeitlicher Gliederung von dem Unterricht der späteren Schuljahre. Der Lehrer hat die Freiheit, Reihenfolge und Wechsel der Unterrichtsabschnitte so zu steuern, wie es der jeweiligen Situation, dem Stand der Lernmöglichkeiten und Lernerfordernissen entspricht. Dadurch wird auch die noch kurze und ungleichmäßige Arbeitsdauer der Schulanfänger berücksichtigt. Zu rascher Tätigkeitswechsel, Vernachlässigung oder Überbetonung einzelner Unterrichtsaufgaben sind jedoch zu vermeiden. Ständige individuelle Betreuung, die auch der Entfaltung der Begabung und der Bereicherung der Lernmöglichkeiten dient, stellt eine wichtige Aufgabe gegenüber jedem Schulanfänger dar. Für die geistige Entwicklung und den Ausgleich sozial bedingter Vernachlässigung kommt der sprachlichen Förderung besondere Bedeutung zu.
Individualisierendes Lernen wird im Erstunterricht vor allem durch innere Differenzierung ermöglicht. Der Unterrichtserfolg hängt aber auch von den Formen des gemeinsamen Lernens und der Ordnung der Zusammenarbeit ab. Sie sollen nicht nur das Ergebnis der Gewöhnung sein, sondern dem Kinde bereits vom ersten Schuljahr an in ihrer Notwendigkeit verständlich und im Vollzug einsichtig sein.
Durch planvolles Lernen in den grundlegenden Lehrgängen wird eine erfolgreiche Teilnahme am aufgefächerten, stundenplanmäßig festgelegten Unterricht der zweiten Jahrgangsstufe vorbereitet. Der stundenweise Wechsel der Unterrichtsfächer kann jedoch schon gegen Ende des ersten Schuljahres einsetzen.
3. Der Erstunterricht muß kindgemäß und zielstrebig zugleich sein. Die Freiheit der Zeiteinteilung begünstigt eine dem Schulanfänger angemessene Unterrichtsgestaltung. Spiel und spielähnliche Lernformen werden anfangs stärker berücksichtigt, später zunehmend durch planmäßiges Lernen ersetzt. Die handelnde Auseinandersetzung mit den Gegenständen steht im Mittelpunkt und wird durch sprachlichen, bildnerischen und pantomimischen Ausdruck flexibel ergänzt.
Die Eigenart des Erstunterrichts ermöglicht eine enge Verknüpfung verschiedener Unterrichtsbereiche. Vor allem im ersten Schulhalbjahr ist die Verflechtung von Sach- und Sprachunterricht immer wieder didaktisch sinnvoll und unterrichtlich ertragreich, erspart darüber hinaus auch Zeit und entlastet das Gedächtnis. Doch darf die Eigengesetzlichkeit der einzelnen Unterrichtsbereiche nie vernachlässigt werden. Dies gilt zunächst für den Aufbau der Lehrgänge im Lesen, Rechnen und Schreiben, aber auch für die verschiedenen Formen der Ausdrucksgestaltung, die etwa im Anschluß an ein Sachthema oder ein Märchen gewählt werden.
4. Die Beweglichkeit im Unterrichtsvollzug, die vom Unterrichtsziel her gerechtfertigt sein muß und nicht nur im Hinblick auf die Ermüdbarkeit der Kinder verstanden werden darf, kann nicht dem Zufall überlassen werden und verlangt sorgfältige und weitsichtige Unterrichtsvorbereitung.

Deutsch

Durch einen alle Fächer und das Schulleben durchdringenden Sprachunterricht soll das Grundschulkind nach und nach über Sprache als geistigen Zugang zur Wirklichkeit verfügen lernen.

Dieser Aufgabe der Spracherziehung in der Grundschule dient der muttersprachliche Unterricht in seinen einzelnen Teilbereichen in Form von planmäßigen Lehraufgaben, die auch in ihren wechselseitigen Bezügen zu sehen sind.

MÜNDLICHE SPRACHGESTALTUNG

Die folgenden drei Aufgabenbereiche stehen zur Schulung der mündlichen Sprachgestaltung in engem Zusammenhang:

- die Schulung des Sprechens,
- die Schulung des Zuhörens und Verstehens,
- die Anleitung zum Gespräch.

1. Die Schulung des Sprechens

Die Schulung des Sprechens soll dazu führen, daß der Schüler seine Vorstellungen, Gedanken und Erlebnisse unbefangen, klar und lautrichtig darstellt. Auf der Grundlage spontanen Ausdrucks lernt er seine Sprache bewußt zu gebrauchen.

Einzelne Aufgaben sind:

a) Die Sprechbereitschaft wecken und steigern

Zwingende Sprechsituationen wecken im Kind den Wunsch zu sprachlicher Mitteilung. Der Schüler soll sich über Erlebnisse und Sachinhalte ungehindert aussprechen dürfen.

Der Lehrer nimmt auf sozial und örtlich bedingte Spracheigentümlichkeiten Rücksicht. Er fördert durch besondere Übung die Schüler, die in der Vorschulzeit wenig Möglichkeiten hatten, ihre Sprache zu entwickeln. Sprechübungen allein reichen hierfür nicht aus. Diese Kinder müssen immer wieder in das Unterrichtsgespräch einbezogen werden.

Um die Sprechbereitschaft zu wecken und möglichst vielen Kindern Sprechchancen zu geben, nützt der Lehrer von Anfang an das Sprechen in der Gruppe, vor allem in der Partnergruppe, Grundlage der Sprechbereitschaft ist ein Unterrichts- und Erziehungsstil, der Vertrauen schafft, zur freien Äußerung ermutigt und gegenseitige Anerkennung bewirkt.

Die das kindliche Sprechen begleitende Motorik ist Teil des Ausdrucksgeschehens und sollte deshalb nicht unterdrückt werden.

b) Zur Hochsprache hinführen

Die Hinführung zur Hochsprache soll die Äußerungsbereitschaft des Schülers nicht hemmen. Sie wird u. a. durch Singen und darstellendes Spielen, durch Vorlesen und Gedichtsprechen und durch sprechtechnische Übungen unterstützt. Das Beispiel des Lehrers und der Mitschüler, das Bemühen, von allen gut verstanden zu werden, und besondere Übungen zur Lautbildung (phonetische Übungen) tragen zu artikuliertem Sprechen bei. Sprechtechnische Übungen sollen, wo immer möglich, von einem natürlichen Sprachvollzug getragen sein.

c) Nachgestaltetes Sprechen schulen

Sprechmuster (Ausdrucksformen) werden aus mündlich und schriftlich dargestellter Rede übernommen und angewendet. Bloßes Einprägen von

übernommenen Formen ist unzureichend. Wichtig ist, daß der Schüler diese in neuen Situationen selbständig einzusetzen lernt.

d) Erfaßte Sachverhalte und Erlebnisse selbständig formulieren lassen.

Diese Aufgabe kann besonders im Sachunterricht erfüllt werden. Die Schüler erhalten Gelegenheit, das Gelernte sachgerecht zu formulieren. Sie geben dadurch dem Lehrer Einblick in ihren Leistungsstand. Auch bei der sprachlichen Darstellung von Erlebnissen in „Erzählviertelstunden“ und im grundlegenden Aufsatzunterricht kann selbständige Sprachgestaltung gefördert werden.

e) Sprechschwierigkeiten und Sprachstörungen rechtzeitig erkennen

Sprechschwierigkeiten können in den ersten Schuljahren auf mangelhafter Lautbildung beruhen. In leichten Fällen hilft die Anleitung zu gut artikuliertem Sprechen. Davon sind psychisch und organisch bedingte Sprechschwierigkeiten zu unterscheiden, die heilpädagogische Hilfe erfordern.

2. Die Schulung des Zuhörens und Verstehens

Die Schulung des Zuhörens und Verstehens zielt darauf ab, daß das Kind lernt, die Aussage der anderen zu beachten, fremde Auffassungen kennenzulernen und sein eigenes Wissen dadurch zu bereichern.

Einzelne Aufgaben sind:

a) Hinhören lernen

Kinder lassen sich leicht ablenken. Übungen im genauen Zuhören steigern die Aufmerksamkeit.

b) Auffassen und Verstehen lernen

Die Kinder werden darin geschult, das Gehörte sinngemäß zu verstehen. Dazu gehört, daß der Lehrer die Schüler zum Fragen ermuntert, Schulung des Auffassens und Erziehung zum kritischen Zuhören bedingen und fördern sich gegenseitig.

c) Das Gehörte wiedergeben lernen

Die Wiedergabe kann auf verschiedene Weise erfolgen, zum Beispiel mündlich, schriftlich oder zeichnerisch. Motivierend wirken Spiel- und Rätselformen.

In der 3. und 4. Jahrgangsstufe kann die Stichwortnotiz bei vielen Gelegenheiten im Unterricht Erfassung und Wiedergabe unterstützen, z. B. bei Berichten, Unterrichtsgesprächen, Hörbildern und Reportagen.

3. Die Anleitung zum Gespräch

Der Schüler lernt Sachfragen und mitmenschliche Probleme zu besprechen, eigene Auffassungen begründet zu vertreten und sich mit anderen Ansichten auseinanderzusetzen. Er erfährt die Notwendigkeit des Gesprächs für sich selbst und die Gemeinschaft und erwirbt Regeln des Gesprächs.

Einzelne Aufgaben sind:

a) Äußere Voraussetzungen schaffen

Die Schüler sollen so sitzen, daß sie einander ansehen und miteinander reden können. Besonders günstig ist der Gesprächskreis.

b) Die Gesprächsbereitschaft fördern

Der Lehrer schafft Gesprächsanlässe, deren Thematik die Interessen der Kinder trifft und ihre Stellungnahme herausfordert. Er lenkt das Gespräch durch weiterführende Impulse.

c) Verhaltensweisen gewinnen und einüben, die den Ablauf des Gesprächs sichern.

Aus den gemeinsamen Bemühungen um sachlich ergiebige und partnerschaftliche Gespräche erwachsen Gesprächsregeln, z. B.: den Mitschüler ausreden lassen, sich zu Wort melden, warten bis man an der Reihe ist, zur Klasse hin sprechen, auf den Gesprächspartner eingehen, bei der Sache bleiben, Kritik üben, den Mitschüler nicht auslachen.

SCHRIFTLICHE SPRACHGESTALTUNG

Grundlage der schriftlichen Sprachgestaltung ist die Übung und Pflege der mündlichen Sprachgestaltung. Der Lehrer gibt den Schülern viel Gelegenheit, in der Gruppe, im Gesprächskreis und vor der Klasse frei zu erzählen und zu berichten.

Mit dem schriftlichen Gestalten kann begonnen werden, wenn das Kind schreibtechnische Fertigkeiten und grundlegende Rechtschreibkenntnisse erworben hat.

Der schriftliche Ausdruck des Schülers soll von einem zwingenden Ausdrucksbedürfnis getragen sein. Der Lehrer schafft den geistigen Raum dafür, daß die Schüler aus persönlichem Erleben, Erfahren und Beobachten und aus eigenem Denken heraus gestalten können. Sprachlicher Ausdruck ist jedoch nicht nur im persönlichen Erleben und in der Sache begründet, sondern auch im sprachlichen Gestaltungserlebnis. Der Schüler soll lernen, seine Sprache bewußt zu formen. Das richtige Themenangebot entscheidet über die Erfolgsaussichten.

Die ersten schriftsprachlichen Gestaltungsversuche sollen für den Schüler mit den Erlebnissen von Anerkennung und Ermunterung gekoppelt sein. Dazu gehört eine dem Schüler verständliche, helfend-informierende Aufsatzbeurteilung. Sie enthält Anerkennung und Kritik der Leistung, ermutigt und regt die Verbesserung des schriftlichen Ausdrucks an. Eine solche Beurteilung ist der Ziffernbenotung vorzuziehen.

Der Lehrer fördert bewußte Sprachgestaltung durch Sprachbetrachtungen und stilistische Übungen. In der Aufsatzbesprechung können die Schüler durch entsprechende Beispiele bereits Gesichtspunkte und Maßstäbe für guten Stil gewinnen. Mit Hilfe stilistischer Einsichten wird es ihnen möglich, ihre Aufsätze allmählich selbständig zu überarbeiten.

Aussagebedürfnis und Gestaltungswille werden durch die Bezogenheit auf eine Leser- und Hörerschaft verstärkt. Den Mitteilungscharakter des Schreibens erlebt der Schüler beim freiwilligen Vorlesen von Aufsätzen, beim Austauschen der Aufsätze in Still-Lesezeiten, beim Verwenden von Aufsätzen als Klassen-Lesestoff, beim Zusammenstellen von Klassen-Sammelmappen, beim Führen eines Klassentagebuchs und besonders beim Schreiben von Briefen.

Die unterschiedliche Sprachgewandtheit der Kinder einer Klasse darf nicht zu einer Entmutigung der Schwächeren oder zur Behinderung der Fortgeschrittenen führen. Schichtenbedingte Besonderheiten läßt der Lehrer zunächst gelten, damit die Ausdrucksbereitschaft nicht gehemmt wird. Durch besondere Übungen erhalten diese Schüler auf lange Sicht die Möglichkeit, ihren sprachlichen Rückstand auszugleichen.

Die Möglichkeiten der Sprache als Ausdruck persönlichen Erlebens und als Darstellung von Sacherkenntnis werden schon in der Grundschule sichtbar. Doch ist für die Beurteilung hier noch nicht ausschlaggebend, ob der Schüler die jeweilige Darstellungsform rein angewandt hat. Wichtiger ist das Bemühen, die persönliche Aussage möglichst treffend zu formulieren.

Stoffplan für die mündliche und schriftliche Sprachgestaltung

Die nachfolgende Übersicht stellt keinen verbindenden Stoffplan dar. Es handelt sich um Vorschläge und Anregungen für den Lehrer. Eine genaue Abgrenzung zwischen den einzelnen Schuljahren ist nicht möglich.

Darstellungsform	Erlebnisdarstellung (Erzählen)	Sachdarstellung (Berichten, Beschreiben)	Briefe schreiben
Sinn der Darstellungsform	teilhaben lassen	informieren, erklären	teilhaben lassen informieren erklären
Arbeitsvorschläge für die 1. Jahrgangsstufe	Mündliches Erzählen persönlicher Erlebnisse Erzählen zu eigenen Zeichnungen Erzählen zu Bildern Erzählen zu Bildfolgen Nacherzählen in natürlichen Situationen Gesprächsspiele in Dialogform Schreiben eines Satzes über ein Erlebnis	Mündliches Berichten zu persönlichen Beobachtungen (Beobachtungsaufträge oder freie Beobachtungen) Schreiben eines Satzes über eine Beobachtung, z. B. in das Klassentagebuch Erste mündliche Versuche im Beschreiben von einzelnen Dingen, auch als Beschreibungsrätsel Schreiben eines Satzes über einen Gegenstand, ein Bild oder einen Vorgang	Schreiben erster „Briefchen“ ohne Eingehen auf die Briefformen
Arbeitsvorschläge für die 2. Jahrgangsstufe	Mündliches Erzählen persönlicher Erlebnisse Erste Reizwortgeschichten, mündlich Schreiben eines Satzes über ein Erlebnis, z. B. in das Klassentagebuch Niederschreiben von Fragen und Wünschen	Mündliches Berichten von Beobachtungen Schreiben eines Satzes über eine Beobachtung (z. B. in das Klassentagebuch) Einfache schriftliche Übungen im Sachunterricht, z. B. Schreiben eines Satzes über einen Gegenstand, ein Bild oder einen Vorgang	Erste Briefe

Stoffplan für die mündliche und schriftliche Sprachgestaltung (Fortsetzung)

Die nachfolgende Übersicht stellt keinen bindenden Stoffplan dar. Es handelt sich um Vorschläge und Anregungen für den Lehrer. Eine genaue Abgrenzung zwischen den einzelnen Schuljahren ist nicht möglich.

Darstellungsform	Erlebnisdarstellung (Erzählen)	Sachdarstellung (Berichten, Beschreiben)	Briefe schreiben
Sinn der Darstellungsform	teilhaben lassen	informieren, erklären	teilhaben lassen informieren erklären
	Mündliches und schriftliches Erzählen nach Bildfolgen (auch mit Vorgabe der Wörter) Erste einfache Erlebniserzählungen, z. B. in das Klassengeschichtenbuch Zu-Ende-Erzählen von Geschichten, mündlich und schriftlich Mündliche und schriftliche Gesprächsspiele in Dialogform	Erste schriftliche Versuche im Berichten Lösen und Aufgeben von einfachen Beschreibungsrätseln	
Arbeitsvorschläge für die 3. Jahrgangsstufe	Mündliches und schriftliches Erzählen Vom Erzählen zur Erzählung Vom Erzählen zur Erzählung Ergänzen von Erzählteilen (Erdichten von Anfang, Ende oder Mittelteil einer Geschichte) Reizwortgeschichten Phantasierezählung (Wunscherrzählungen, Personifizierungen)	Übungen im schriftlichen Berichten Schreiben kurzer Texte zu eigenen Beobachtungen Notieren von Stichpunkten, Sätzen oder Texten zum Sachunterricht Gezieltes Beschreiben von Gegenständen (Form, Farbe, Material, Beschaffenheit) Beschreibungsrätsel	Schreiben von Briefen Hinweise auf äußere Formen

Stoffplan für die mündliche und schriftliche Sprachgestaltung (Fortsetzung)

Die nachfolgende Übersicht stellt keinen bindenden Stoffplan dar. Es handelt sich um Vorschläge und Anregungen für den Lehrer. Eine genaue Abgrenzung zwischen den einzelnen Schuljahren ist nicht möglich.

Darstellungsform	Erlebnisdarstellung (Erzählen)	Sachdarstellung (Berichten, Beschreiben)	Briefe schreiben
Sinn der Darstellungsform	teilhaben lassen	informieren, erklären	teilhaben lassen informieren erklären
Arbeitsvorschläge für die 4. Jahrgangsstufe	<p>Erlebniserzählung</p> <p>Nacherzählung</p> <p>Ergänzen von Geschichten (Ausbau des Erzählkernes)</p> <p>Umformen von Geschichten (Wechsel der Person, der Erzählzeit oder der Erzählhaltung)</p> <p>Bilderzählung</p> <p>Erzählung nach Reizwörtern</p> <p>Phantasierzählung (frei ersonnene Geschichten, Neugestalten analoger Erzählungen, z. B. Lügengeschichten)</p>	<p>Selbständiges Beobachten und schriftliches Berichten</p> <p>Formulieren von Sätzen und kurzen Texten zum Sachunterricht</p> <p>Genaues Betrachten und Beschreiben von Gegenständen, auch Beschreibungsrätsel</p>	<p>Schreiben von Briefen</p> <p>Briefkopf, Anrede, Briefschluß.</p> <p>Großschreibung der Anredewörter</p>

SPRACHLEHRE

Wenn das Kind in die Schule eintritt, hat es bereits Sprache erworben und versteht es, sie zu gebrauchen. Dieser naive Sprachgebrauch wird nach dem Leistungsvermögen der Schüler zunehmend zum Gegenstand unterrichtlicher Betrachtung. Beim Sprechen und Hören, beim Schreiben und Lesen lassen sich hör- und sichtbare sprachliche Erscheinungen erkennen, deren Leistungen dem Schüler allmählich einsichtig werden sollen.

Sprachbildung entwickelt das Sprachgefühl und zielt auf Sprachwissen. Sprachbildung geschieht in der Sprechübung und in der Sprachbetrachtung.

Sprachgefühl wächst aus vielfältigen Erfahrungen in sprachlichen Situationen. Es stärkt den Sinn für die Leistungskraft des sprachlichen Ausdrucks und für sprachliche Formen. Das Sprachgefühl wird durch die gezielte, dem Kind jedoch noch nicht bewußt gemachte Sprachübung gesichert, kontrolliert und verfeinert.

Sprachbetrachtung greift eigene und fremde Sprachleistungen auf, klärt sie reflektierend und vermittelt so Einsicht in den gesetzmäßigen Bau der Sprache. Der bisher unreflektierte Sprachbesitz wird zum Gegenstand unterrichtlicher Betrachtung. Damit tritt der Schüler in ein bewußtes Verhältnis zur Sprache. Das Sprachgefühl wird verfeinert und das Sprachwissen aufgebaut. Sprachbetrachtung soll inhalts- und leistungsbezogen sein. Als Ergebnis der Sprachbetrachtung werden Einsichten gewonnen, die das Sprachwissen begründen.

Sprachbetrachtung und Sprachübung sollen aus Situationen und Handlungen erwachsen, die eine bestimmte Sprachform zwingend erfordern. Diese können dem außerschulischen Bereich, dem Schulleben und dem Unterricht entnommen werden. Unmotiviertes und schematisches Durchnehmen von Sprachformen ist zu vermeiden.

Die im Stoffplan angegebenen Aufgaben lassen sich nicht allein durch Gelegenheitsunterricht erreichen. Das Erarbeiten und Sichern der Ergebnisse verlangt sorgfältige Planung. Bei der Anordnung der Stoffe und deren Verknüpfung kann der Lehrer innerhalb der durch die Sachlogik bedingten Grenzen flexibel verfahren.

STOFFPLAN**1. Jahrgangsstufe**

Geschichten, Gespräche, Mitteilungen bestehen aus Sätzen

Die Klanggestalten der Sätze drücken aus, ob es sich um Aussagen, Fragen, Ausrufe, Befehle, Aufforderungen oder Bitten handelt

Es gibt Erzählsätze, Fragesätze und Befehlssätze

Bezeichnungen und Bezeichnetes: Wort und Ding

Namenwörter geben an, wie Menschen, Tiere, Pflanzen und Dinge heißen
 Wortbildungen durch Zusammensetzen und durch die Nachsilben „chen“ und „lein“

Einzahl und Mehrzahl

Die Begleiter „der“, „die“, „das“ können vor dem Namenwort stehen

Tunwörter erzählen, was Menschen, Tiere, Pflanzen und Dinge tun

Wiewörter sagen, wie etwas ist

Die Elemente des Wortes werden im Zusammenhang mit dem Lese- und Rechtschreiblehrgang erkannt: Laut und Buchstabe (Selbstlaut, Mitlaut, Doppellaut, Umlaut); Silben

Anmerkung: Die Bezeichnungen Nomenwort, Einzahl, Mehrzahl, Begleiter, Tunwort und Wiewort sollen erst nach ausgiebigen Übungen eingeführt werden.

2. Jahrgangsstufe

1. Der Satz

(Sprechen und Hören, Schreiben und Lesen von Sätzen)

Geschichten und Gespräche bestehen aus Sätzen

Jeder Satz ist ein Ganzes

Jeder Satz hat einen Sinn

Jeder Satz hat einen Klangbogen

Anfang und Ende von Sätzen

Der Erzählsatz

Der Fragesatz

Der Ausrufesatz

Der Befehissatz

2 Vom Satz zum Wort

Tunwörter sagen, was Menschen, Tiere, Pflanzen und Dinge tun oder was mit ihnen geschieht.

Das Tunwort kann in verschiedenen Zeitstufen aussagen: Gegenwart und Vergangenheit

Namenwörter nennen die Namen von Menschen, Tieren, Pflanzen und Dingen

Auch Wesen und Dinge, die man nicht sehen kann, haben Namen

Einzahl und Mehrzahl der Namenwörter

Zusammengesetzte Namenwörter

Namenwörter mit den Nachsilben „chen“ und „lein“

Namenwörter haben Begleiter; sie heißen „der“, „die“, „das“ oder „ein“ „eine“

Namenwörter haben Stellvertreter: Fürwörter

Wiewörter sagen, wie Menschen, Tiere, Pflanzen und Dinge sind und sein können, welche Eigenschaften sie haben

Wortfamilien und Wortfelder

3. Vom Wort zum Laut

Wörter bestehen aus Silben; einsilbige und mehrsilbige Wörter

Laut und Buchstabe (Selbstlaut, Mitlaut, Doppellaut, Umlaut)

Das ABC

3. Jahrgangsstufe

1. Der Satz

Der Satz als Ganzes, als Sinn- und Klangeinheit

Jeder Satz besteht aus mehreren Gliedern

Ein Satzglied kann aus einem Wort oder aus mehreren Wörtern bestehen

Umstellen von Satzgliedern (Umstellprobe)

Austauschen von Satzgliedern (Ersatzprobe)

Der Satzkern ist die Satzaussage; sie ist das wichtigste Glied im Satz

Im Erzählsatz steht die Personalform des Zeitworts immer an der zweiten Stelle

Im Befehlssatz und in vielen Fragesätzen steht sie am Anfang

Unterscheidung von Handlungssätzen und Vorgangs- bzw. Zustandssätzen
Sätze mit „das“, „weil“, „als“ und „wenn“

Erkennen der wörtlichen Rede in Geschichten

2. Das Wort

Die Tunwörter sagen nicht nur, was geschieht oder was getan wird, sondern auch, wann es geschieht: Das Zeitwort

Zeitstufen und wichtigste Zeitformen: Gegenwart — Vergangenheit; vollendete Gegenwart

Die Grundform des Zeitwortes

Personalformen des Zeitwortes (Redeform, Anredeform, Erzählform)

Befehlsform des Zeitwortes

Zeitwörter aus Namenwörtern

Zusammengesetzte Zeitwörter

Die Namenwörter geben an, wie alles heißt

Sammelnamen und Gattungsnamen: Ein Namenwort kann für viele verschiedene Namen stehen

Das zusammengesetzte Namenwort: Bestimmungs- und Grundwort (Namenwort und Namenwort, Eigenschaftswort und Namenwort)

Schwierige Mehrzahlbildungen

Die Begleiter bezeichnen das (grammatische) Geschlecht der Namenwörter:

Die Geschlechtswörter

Schätzen und Zählen: bestimmte und unbestimmte Zahlwörter; Einzahl und Mehrzahl der Namenwörter

Fürwörter treten an die Stelle von Namenwörtern; persönliche und besitzanzeigende Fürwörter

Die Eigenschaftswörter geben Auskunft über Eigenschaften von Menschen, Tieren, Pflanzen und Dingen, sie kennzeichnen

Das Eigenschaftswort hilft vergleichen: Grundstufe, Vergleichsstufe, Höchststufe

Zusammengesetzte Eigenschaftswörter

Eigenschaftswörter aus Namenwörtern

Richtungs- und lagebestimmende Verhältniswörter

Wortverwandschaft und Sinnverwandschaft

Wortfamilien und Wortfelder, Wortpaare

Vor- und Nachsilben verändern die Bedeutung von Wörtern

4. Jahrgangsstufe

1. Der Satz

Der Satz und seine Glieder

Im Handlungssatz nennt der Satzgegenstand den Täter, die Satzaussage die Tätigkeit, die Ergänzung das Ziel der Tätigkeit. Das wichtigste Satzglied ist die Personalform des Zeitwortes. Sie bildet den Satzkern. Im Erzählsatz steht die Personalform des Zeitwortes an zweiter Stelle; im Befehlssatz und in vielen Fragesätzen an erster Stelle.

Der zweiteilige Satzkern klammert verschiedene Satzglieder ein
 Der Satzgegenstand ist ein Namenwort oder dessen Stellvertreter
 Satzgegenstand, Satzaussage und Ergänzung im Handlungssatz
 Die Ergänzungen im Handlungssatz im Wen-Fall und im Wem-Fall
 Orts-, Zeit- und Artangaben als Ausbauglieder der bekannten Grundformen

Beifügungen

Die verschiedenen Rollen des Namenwortes im Satz

Wer-Fall und Wen-Fall

Wem-Fall

Wessen-Fall

2. Das Wort

(vorwiegend in sprachkundlicher Betrachtung)

Ableitung von Zeitwörtern aus Namenwörtern

Das Zeitwort als Bestimmungswort

Zeitstufen und Zeitformen (das Zeitwort gibt die Zeit des Geschehens an):

Es geschieht jetzt; es gilt immer — Gegenwart

Es ist eben geschehen — vollendete Gegenwart

Es war einmal — Vergangenheit

Es wird erst geschehen — Zukunft

Die Vorvergangenheit im Zusammenhang mit schriftlichen Gestaltungsübungen

Tat- und Leideform

Wörter als Eigennamen für Menschen und Orte

Sammelnamen und Gattungsnamen als Vereinigung vieler verschiedener Namen

Aus Zeit- und Eigenschaftswörtern werden Namenwörter

Zusammensetzungen; Grund- und Bestimmungswort

Das Namenwort hat Begleiter und Stellvertreter: Geschlechtswörter — Zahlwörter — Fürwörter

Verhältniswörter

Wörter als Wortpaare

Wörter als Glieder einer Wortfamilie (Ableitungen, Zusammensetzungen)

Wörter in einem Wortfeld (Sinnverwandtschaft)

Wortbildung durch Vor- und Nachsilben

Anmerkung:

Im Laufe der vierten Jahrgangsstufe werden neben den deutschen Arbeitsbegriffen die lateinischen Bezeichnungen verwendet,

drei Haupt-Wortarten: Verb, Substantiv, Adjektiv

Satzglieder: Subjekt, Prädikat, Objekt

vier Fälle: Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ

Erläuterungen zum Stoffplan

Im Hinblick auf die verfügbare Unterrichtszeit geht der Stoffplan davon aus, daß aus der Gesamtzahl der Deutschstunden für Sprachbetrachtung/

Sprachübung und Rechtschreiben zusammen ungefähr drei Wochenstunden aufzuwenden sind. Darüberhinaus werden Sprachbetrachtung/Sprachübung und Rechtschreiben im Sinne einer Integration der Teilbereiche des muttersprachlichen Unterrichts durch mündliche und schriftliche Sprachgestaltung und durch das Lesen gestützt und gefördert.

Sinnvolles Sprachbetrachten und Sprachübungen muß auf den Satz hin angelegt sein. Die im Stoffplan angegebenen Aufgaben sind nach „Satz“ und „Wort“ eingeteilt, um eine verdichtete Darstellung des Stoffes zu erreichen. Damit ist auf keinen Fall eine Trennung in Wort- und Satzlehre gemeint. Wegen der Unterschiede im Intelligenz- und Sprachniveau der Kinder ist der Unterricht auch durch aktivierende Maßnahmen und durch Einzel-Partner- und Gruppenarbeit zu intensivieren. Sprachlich zurückgebliebene Kinder werden im Rahmen der Verfügungsstunden besonders gefördert.

RECHTSCHREIBEN

Lehraufgaben und Voraussetzungen

Schrift setzt Sprache in Zeichen um, bewahrt sie und weitet sie als Kommunikationsmittel aus. Die sichtbare Gestalt der Sprache ist durch Übereinkunft genormt. In der Rechtschreibung sind diese Normen festgelegt. Das gegebene Normensystem der richtigen Schreibung von Sprache ist historisch gewachsen. Es ist in keinem einheitlichen Regelsystem faßbar. Die Schwierigkeiten werden deutlich durch den Hinweis darauf, daß nur knapp 7% des deutschen Wortschatzes orthographisch eindeutig sind. Die Gesellschaft verlangt, daß sich der einzelne an das durch Übereinkunft festgelegte Zeichensystem hält.

Rechtschreiben in der Schule ist ein Teil der Pflege unserer Muttersprache und trägt zur Sicherung des Sprachbesitzes bei. Wegen seines betonten Bezugs auf nur *eine* Erscheinungsform der Sprache, nämlich auf deren Objektivierung in der Schrift, kommt dem Rechtschreiben eine Sonderstellung zu. Dies darf aber nicht zu einer Isolierung führen. Vielmehr steht das Rechtschreiben innerhalb der Sprachbildung in steter und enger Verbindung mit anderen Teilbereichen des muttersprachlichen Unterrichts und dem Sachunterricht. Natürliche Anlässe zur Pflege des Rechtschreibens ergeben sich aus dem gesamten Unterricht.

Die Ausnahmen, die es zu den Rechtschreibregeln gibt, das Ausbleiben einer vereinfachenden Rechtschreibreform und die vom Schüler geforderten visuellen, akustischen, motorischen und logischen Leistungen erschweren den Rechtschreibunterricht. In der Grundschule geht es im Rechtschreiben um die gezielte Verknüpfung von Lautkörper und bildlicher Vorstellung des geschriebenen oder gedruckten Wortes. Die logischen Hilfen rücken erst allmählich in den Blickpunkt.

Stoffplan

1. Schematisierung von Wortgestalten

In den ersten beiden Schuljahren liegt das Hauptgewicht der rechtschriftlichen Arbeit beim Einprägen von Wortgestalten. Wörter sollen in der Regel nicht isoliert, sondern innerhalb von Texten geübt werden. Auf der *ersten Stufe* des Aneignens von Wortgestalten wird das Wort visuell, akustisch, motorisch und logisch aufgefaßt und durchdrungen.

Vorwiegend visuelle und motorische Akte:

Erfassen der Wortgestalt

Nachfahren der Wörter mit dem Stift oder dem Finger

- Schreiben der Wörter in der Luft
- Blindschreiben der Wörter ohne Schreibspur

Vorwiegend akustische und sprachmotorische Akte:

- Deutliches Sprechen und Lesen
- Aufbauendes Lesen der Wortgestalt
- Lautieren der Wörter nach Vorlage
- Aufbauen der Wörter ohne Vorlage
- Lautieren der Wörter ohne Vorlage

Logische Hilfen:

- Vergleichen ähnlicher Wortgestalten:
- Reimwörter — Verwandlungsübungen — Sammeln von Wörtern mit gleichen Buchstabengruppen
- Einfache Formen des Ableitens
- Übungen im Silbentrennen
- Erste Regeln für Groß- und Kleinschreibung

Diese vielseitige Aneignung der Wortbilder ist aber noch keine Gewähr für sichere Wiedergabe. Es ist notwendig, das Wortbild in verschiedenen Übungsformen und Zusammenhängen zu sichern, so daß es automatisch reproduziert werden kann.

Die auf dieser *zweiten Stufe* der Einprägung möglichen Übungen sind in nachfolgender Aufstellung nach ihrem objektiven Schwierigkeitsgrad gruppiert. Die Anzahl der jeweils notwendigen Übungen zu ein und demselben Wort hängt einerseits vom Leistungsstand des Schülers ab, andererseits vom Schwierigkeitsgrad der Wörter.

Verändern von Wörtern:

- Bilden der Mehrzahl zur vorgegebenen Einzahl und umgekehrt
- Bilden von Verkleinerungsformen zu vorgegebenen Namenwörtern
- Bilden zusammengesetzter Namenwörter aus gegebenen Grund- und Bestimmungswörtern

Zusammensetzen von Wortteilen, z. B. Silbenrätsel

Zusammensetzen von Buchstaben zu Wörtern:

- Berichtigen von Purzelwörtern, z. B. z u a a u s m m e n l f e n

Ergänzen unvollständiger Wörter:

- Ergänzen von rechtschriftlich schwierigen Lauten bzw. Lautgruppen, z. B.usa.....enlaufen
- Ergänzen von Silben, z. B. lau.....
- Ergänzen von Wortruinen in Texten

Aufschreiben von Wörtern:

- Ergänzen von Anfangsbuchstaben zu Wörtern
- Lösen von Buchstabenrätseln
- Aufschreiben von Wörtern zu Bildern
- Aufschreiben der Einzahl und selbständiges Bilden der Mehrzahl
- Aufschreiben der Namenwörter und selbständiges Bilden der Verkleinerungsformen

Ausfüllen von Lückentexten

Schreiben von Texten nach Diktat (Nachschrift)

Schreiben von Texten aus dem Gedächtnis

Durch periodische Wiederholung sollen die gesicherten Wortgestalten immer wieder ins Gedächtnis gerufen werden. Wichtige Hilfen beim Einprägen und Schematisieren der Wortgestalten sind die Eigenkorrektur und die sofort anschließende Berichtigung.

Zu der rechtschriftlichen Sicherung und Erweiterung des Wortschatzes dienen Übungen zur Analogiebildung:

Sammeln von Reimwörtern. z. B. gehen—wehen

Verwandeln von Wörtern, z. B. Bluse→Biase

Sammeln von Wörtern mit gleichen Buchstabengruppen, z. B.

Huhn—Stuhl

Bilden von Wörtern aus Stammwörtern, Vor- und Nachsilben,

z. B. auf:hängen,fangen

Üben in Wortfamilien

Auch in den folgenden Schuljahren werden die Wortgestalten durch das Schreiben in verschiedenen Zusammenhängen eingepreßt. Das Augenmerk richtet sich allmählich immer mehr auf Analogien, besondere Rechtschreibfälle und Regelbildung.

2. Besondere Rechtschreibfälle und Regelbildung

Zeichenerklärung: + = verbindliche Lehraufgabe;

■ = Zusatzaufgabe (Übung leichter Fälle oder als Vorgriff)

	1.	2.	3.	4.
Großschreiben der Namenwörter	+	+	+	+
Kleinschreiben der Tun- bzw. Tätigkeitswörter	+	+	+	+
Kleinschreiben der Wie- bzw. Eigenschaftswörter	■	+	+	+
Großschreiben von namenwörtlich gebrauchten Zeit- und Eigenschaftswörtern				■
Der Punkt am Ende eines Erzählsatzes	+	+	+	+
Das Fragezeichen am Ende eines Fragesatzes	■	+	+	+
Das Rufzeichen am Ende eines Rufsatzes		+	+	+
Das Rufzeichen am Ende eines Befehls- oder Wunschsatzes		■	+	+
Der Beistrich bei Aufzählungen	■	■	+	+
Der Beistrich in Sätzen mit als, weil, wenn, daß			■	+
Silbentrennung	■	+	+	+
Schwierige Formen der Silbentrennung: ck, st, tz		■	+	+
Umstellen des ABC nach bestimmten Lautgruppen:				
Selbstlaute, Mitlaute	■	+		
Umlaute, Doppellaute	■		+	+
Das Verknüpfen von Lautkörper und Schriftbild in folgenden Fällen:				

Schreiben der Wörter in der Luft	1.	2.	3.	4.
Wörter mit lang gesprochenem Selbstlaut ohne Dehnungszeichen	■	+	+	+
Wörter mit kurz gesprochenem Selbstlaut mit nachfolgender Mitlautverdoppelung	■	+	+	+
Wörter mit lang gesprochenem Selbstlaut und mit Dehnungszeichen	■	+	+	+
Wörter mit kurz gesprochenem Selbstlaut ohne nachfolgende Mitlautverdoppelung	■	+	+	+
Der S-Laut (s, ß, ss)				
im Inlaut		+	+	+
im Auslaut		+	+	+
in Verbindung mit anderen Lauten (st, ßt; ks cks, gs, chs; x)	■	+	+	+
Wortgruppen mit folgenden Lauten: d, t; g, k; b, p	■	+	+	+
Wortgruppen mit seltenen Lauten: chs, cks, ks; v; x; ai	■	+	+	+
Wortgruppen mit Mitlauthäufungen, z. B. st, sp, bl, br . . .	■	+	+	+
Einige häufig vorkommende Fremdwörter			■	+
Sehr oft gebrauchte Abkürzungen	■		■	+
Übung im Gebrauch des Wörterbuchs	■	+		+

3. Erläuterungen zum Stoffplan

Die im Stoffplan aufgeführten Lehraufgaben sind gruppiert nach den herkömmlichen Einteilungskategorien der deutschen Rechtschreibung. Die Zeichen Plus (+) oder Viereck (■) zeigen, wie die einzelnen Stoffe den verschiedenen Jahrgängen und Leistungsgruppen zugeordnet werden können. Auswahl und Anordnung trifft der Lehrer. Die Verbindung mit dem Sachunterricht ist dann gerechtfertigt, wenn ein Rechtschreibfall zwangsläufig auftritt.

Bei den Anforderungen an die Schüler ist ein differenziertes Angebot wichtig. Unterschiede im Arbeitstempo, in der Art der Aufnahme und der Verarbeitung des Rechtschreibstoffes verlangen individuelle Anforderungen. Die Einführung zeitlich begrenzter Kurse wird empfohlen.

Am Ende der Grundschulzeit sollen die Schüler einen sorgfältig ausgewählten und planmäßig entwickelten Wortschatz richtig schreiben können. Es ist zweckmäßig, wenn sich innerhalb der einzelnen Schulen und nach Möglichkeit in Verbindung mit Nachbarschulen die Lehrer über einen festen Bestand an Rechtschreibstoffen verständigen. Lehrer der Orientierungsstufe sollten ebenfalls mitwirken.

ERSTLESEUNTERRICHT

1. Stellung des Leselehrgangs im Sprachunterricht des ersten Schuljahres

Auf allen Stufen des Lehrgangs stellt der mündliche Sprachunterricht eine wesentliche Bedingung für den Erfolg des Lesenlernens dar. Er lenkt die Kinder zum bewußten Umgang mit der Sprache hin und fördert den richtigen Sprachgebrauch. Durch artikulierendes, rhythmisches Sprechen und durch Beobachten der Lautbildung wird die lautliche Durchgliederung vorbereitet und gefördert. Die Erweiterung des Wortschatzes und der Erwerb neuer Ausdrucksformen steigern die Fähigkeit, auch unbekannte Texte zu erfassen. Andererseits bietet sich die Möglichkeit, Wortschatz und Sprachformen gelesener Texte im mündlichen Sprachunterricht auf-

zugreifen. Die wechselseitige Durchdringung von mündlichem Sprachunterricht und Lesenlernen erhöht die Lernintensität; der Abbau bestehender Sprachbarrieren wird unterstützt und damit zugleich die Ungleichheit von Bildungschancen vermindert.

2. Aufgaben des Leselehrgangs

Am Ende des ersten Schuljahres sollen die Kinder Texte, die ihrem Sprachverständnis entsprechen, in Druck- und Schreibschrift lesen können. Dabei soll der Inhalt selbständig erfaßt werden. Als Voraussetzung dafür sind folgende Leistungen notwendig (Teilziele):

Ein Bestand an Wörtern (Wortgestalten) und häufig auftretenden Buchstabengruppen (Silben, Endungen, Signalgruppen) ist als Hilfe zum flüssigen Lesen verfügbar.

Die Kinder kennen die Buchstaben und die ihnen entsprechenden Laute sicher und erfassen ihre Funktion innerhalb der Wörter. Sie bauen Wörter geläufig ab und auf.

Sie reihen beim Lesen nicht nur Wörter aneinander, sondern sind zu überschauendem Lesen fähig. Die Vorwegnahme von Inhalt und Form steuert den Lesevorgang. Sie ermöglicht sinnerfassendes, sinngestaltendes und geläufiges Lesen.

Am Ende des ersten Schuljahres sollen die Kinder in der Lage sein, nach stillem Lesen einfacher Texte selbständig das Wesentliche zu erkennen.

3. Zum Leselernverfahren

Für den Leselehrgang bieten sich verschiedene Verfahren an: Es kann vom Satz, vom Wort oder von Wort *und* Laut ausgegangen werden. Die Verfahren unterscheiden sich vor allem im ersten der drei Hauptabschnitte des Leselehrgangs.

- a) Der Ausgang vom Satz oder Wort ermöglicht im besonderen Grade eine suchende Lernhaltung der Kinder und selbständiges Fortschreiten im Lehrgang. Bei bereits vorhandenen Vorkenntnissen für das Lesenlernen muß die erste Lehrgangsstufe entsprechend gestrafft werden. Für den Beginn mit Sätzen oder Wörtern sind kurze Wortgestalten mit prägnanten optischen und akustischen Merkmalen geeignet. Sie sollen das Kind inhaltlich ansprechen und in wechselnden Sinnzusammenhängen und Satzformen auftreten. Das Beachten von Wiedererkennungsmerkmalen soll von Anfang an gefördert werden. Bewußte Unterscheidung von Schriftbildern wird u. a. durch Verwechslungskonflikte provoziert. Eine begrenzte Anzahl intensiv geübter und dadurch sicher eingepprägter Schriftbilder ist die Basis für das weitere Durchgliedern der Wörter und das Gewinnen der Buchstaben und Laute. Kinder, die geringe Leistungen in der optischen und akustischen Gestaltgliederung aufweisen, bedürfen einer individuellen Förderung. Das Einbeziehen von Lauten von Anfang an ermöglicht eine straffe Steuerung des Lernprozesses, die jedoch die Entfaltung der Selbstständigkeit der Kinder nicht verhindern darf. Durch Anwendung der Laute in Wörtern wird auf frühzeitiges Verständnis der Lautschrift hingearbeitet. Vokale und stimmhafte Konsonanten eignen sich für dieses Verfahren.
- b) Die Erschwerung der Aufgabenstellung bei fortschreitender Durchgliederung der Schriftbilder soll in Übereinstimmung mit der Leistungsfähigkeit der Schüler stehen. Die Bildung von Leistungsgruppen ist hierfür zweckmäßig.

Im einzelnen sind im zweiten Lehrgangsabschnitt folgende Aufgaben zu erfüllen:

Beim Ausgang vom Satz oder Wort:

Abhebung gleicher Buchstaben und Buchstabengruppen, im allgemeinen zuerst am Anfang, dann am Ende und im Inneren der Wörter; Zuordnen ihres Lautwertes; deutliches Akzentuieren im Hörbild und im Schriftbild.

Beim Ausgang von Wort und Laut:

Erfassen von Buchstaben und Buchstabengruppen bzw. Lauten und Lautgruppen innerhalb von Wörtern.

Fortschreiten zum vollen Durchgliedern der Wörter. Diese Phase des Leselehrgangs verlangt vielfältige und intensive Übung: Ab- und Aufbau von Wörtern, Verwandlungsübungen durch Austausch von Buchstaben und Wortteilen, Zusammenfügen getrennter Silben und Wortteile, Ergänzungsaufgaben usw.

Weiterführung der Durchgliederungsübungen an Sätzen und Texten, z. B. durch Umstellungs- und Ergänzungsaufgaben, Lückentexte. Trotz Vielfalt und Intensität der Übungsarbeit soll auch in diesem Abschnitt das Lesen von Texten nicht in den Hintergrund treten.

- c) Das Erlesen neuer Schriftbilder setzt eine planmäßig aufbauende Steigerung der Schwierigkeiten voraus. Die Hilfen zur Erfassung des Inhalts (z. B. Illustrationen, vorangehendes Unterrichtsgespräch usw.) treten allmählich zurück. Wortschatzerweiterungen und Ausdrucksverbesserung fördern die Fähigkeit, neue Texte zu lesen. Gegen Ende des Schuljahres steht das Bemühen um selbständiges, sinnerfassendes sprachgestaltendes Lesen im Vordergrund. Hierzu tragen auch Übungen bei, bei denen Erfassung und Durchdringung des Inhalts durch besondere Maßnahmen gefördert werden, z. B. kritischer Vergleich von Bild und Text; Ordnen, Vervollständigen, Verändern und Weiterführen von Geschichten usw.

Als Ausgangsschrift für das Lesenlernen (Fibelschrift) bieten sich gemischte Antiqua, Prima und Schreibschriften an. Das Nachmalen („Drucken“) der gemischten Antiqua durch die Kinder kann eine wertvolle Hilfe zu genauem Aufnehmen der Schriftbilder darstellen. Es unterstützt die Merkmalerfassung und bahnt die Feinunterscheidung der Schriftbilder an. Buchstabenweises Abmalen soll frühzeitig in ein „Auswendigschreiben“ von Wörtern übergeführt werden. Allerdings ist das Nachmalen der Druckschrift als Hilfe für das Lesenlernen zu verstehen und kann einen systematischen Schreiblehrgang nicht ersetzen, der von Anfang an seiner eigenen Fachgesetzlichkeit unterliegt.

4. Gesichtspunkte der Differenzierung

Die unterschiedliche Ausgangslage der Schulanfänger und später sich ergebende Leistungsdifferenzen müssen berücksichtigt werden. Nur so kann bei jedem Kind ein optimaler Lehrgangserfolg erreicht werden.

Im Hinblick auf die Leistungsschwachen erfordert die Verwirklichung einer lerneffektiven Differenzierung folgende Maßnahmen:

- Möglichst genaue Klärung der vorliegenden Lernschwierigkeiten und ihrer Ursachen, in besonderen Fällen durch Schularzt und Schulpsychologen;
- Bildung flexibler Fördergruppen innerhalb des Klassenverbandes oder auch klassenübergreifend im Rahmen der Verfügungsstunden. Jedes

Kind sollte nur so lange in einer Fördergruppe bleiben, als dies unerlässlich ist.

- Durchführung eines gezielten Trainingsprogramms unter Einsatz geeigneter Hilfsmittel,

Ziel der Differenzierungsmaßnahmen soll aber auch die Förderung der leistungsfähigen Kinder sein.

- Dabei handelt es sich um das Bereitstellen lehrgangsbezogener Ergänzungsaufgaben, um Leerlaufstrecken bei rasch arbeitenden Schülern zu vermeiden.
- Darüber hinaus werden leistungsfähige Kinder innerhalb der Klasse, aber auch übergreifend auf Parallelklassen, zu Fördergruppen zusammengefaßt. Das trifft besonders für Kinder zu, die bei Schuleintritt bereits lesen können. Für sie ist eine Zusammenstellung von Texten und Arbeitsaufgaben als zusätzlicher Lese- und Übungsstoff erforderlich.
- In jedem ersten Jahrgang soll eine Klassenbücherei zur Verfügung stehen, die ausreichend Lesestoff (kürzere und längere Texte) enthält. Ihre Bedeutung für den Erfolg des Leseunterrichts hängt davon ab, ob der Lehrer sie in planvoller und didaktisch differenzierter Weise verwendet.

Je nach didaktischer Absicht können mit der Zuteilung der Lesestoffe Aufgaben verbunden werden, z. B. Stellungnahme zum Inhalt, zeichnerische Darstellungen bestimmter Szenen, Vergleiche von Geschichten usw. Die Ergebnisse informieren den Lehrer über das Leseverständnis der Kinder. Dabei darf aber die Freude am Buch nicht zerstört werden.

WEITERFÜHRENDES LESEN IN DER ZWEITEN BIS VIERTEN JAHRGANGSSTUFE

Der weiterführende Leseunterricht hat die Aufgabe, die Fähigkeit zur Sinnerfassung der Texte zu steigern und sinngerechtes Vorlesen anzubahnen. Damit rücken überschauendes Lesen und denkende Auseinandersetzung mit den Inhalten mehr und mehr in den Mittelpunkt.

Der weiterführende Leseunterricht führt die Schüler in die Anwendung des Lesens als grundlegende Technik geistigen Arbeitens ein, indem er sie anleitet, schriftliche Informationen richtig zu erfassen und lesend Kenntnisse zu erwerben. Er weckt die Freude am Buch und legt den Grund zur literarischen Bildung.

1. Lehraufgaben

a) Anleitung zum selbständigen Erwerb von Informationen
Diese Aufgabe wird zum Teil im Deutschunterricht, zum Teil im Unterricht der anderen Fächer erfüllt. Folgende Ziele sollen am Ende der Grundschule erreicht sein:

- Selbständiges Lesen von Sachtexten
- Durchdenken und Herausarbeiten der wesentlichen Aussage
- Überprüfen von Sach- und Folgerichtigkeit, Widerspruchsfreiheit, Vollständigkeit und Genauigkeit
- Herausschreiben des Wesentlichen als Auszug unter weitgehender Verwendung des Textes, auch in Stichwörtern
- Zusammenfassung der wichtigsten Punkte innerhalb einzelner Abschnitte und innerhalb ganzer Texte

- Erfassen von schriftlichen Anleitungen und Kurzinformationen
- Umgang mit Inhaltsverzeichnissen und Sachregistern
- Gebrauch von Nachschlagewerken
- Anbahnung des Verständnisses für Zweckformen schriftlicher Darstellung

Arbeitsmaterial:

Lesebücher, Ganzschriften, Arbeitsbücher und -hefte, Zeitschriften und Zeitungen, Sachbücher für Kinder- und Jugendliteratur, Nachschlagewerke, Kurztexpte, z. B. Programme, Tabellen, Gebrauchsanweisungen, Plakate, Werbematerial.

b) Grundlegung literarischer Bildung

In der Grundschule richtet das Kind sein Leseinteresse zunächst vornehmlich auf die Inhalte. Es denkt noch kaum über Gestaltwerte nach. Aber auch das Erfassen der Inhalte wird durch begrenztes Sprachverständnis und unterschiedliche Lebenserfahrung eingeschränkt. Unter diesen Voraussetzungen ergeben sich folgende Ziele für eine grundlegende literarische Bildung:

- Wecken und Steigern der Lesefreude und Hinführung zum guten Buch
- Förderung des sinnerfassenden Lesens an Texten, die dem Sprachverständnis und der Interessenlage der Kinder angemessen sind, zum emotionalen Nachvollzug anregen und dadurch zur Klärung und Differenzierung des Gefühlsbereiches beitragen
- Fördern des sprachgestaltenden Vorlesens
- Aktivierung der gestaltenden Phantasie durch bildnerisches, szenisches und sprachliches Gestalten
- Erstes naives Erfassen von Beispielen lyrischer, epischer und dramatischer Dichtung, vor allem im Lesebuch. Dabei soll das Verständnis für Formgesetze und Stilmittel angebahnt werden (Vers und Strophe, Rhythmus, Reim, Aufbau der Erzählung, Dialog, Lautmalerei)
- Fähigkeit zum selbständigen Gebrauch der Klassen- und Schulbücherei und zu einer intensiven Eigenlektüre, Vorbereitung auf die Benutzung öffentlicher Bibliotheken.

Lesestoffe aus Lese- und Bilderbüchern, Kinder- und Jugendbüchern, Kinderzeitschriften, Ganzschriften, Lieder- und Gedichtbänden:

Heitere und ernste Geschichten, Tiergeschichten,

Schelmen- und Abenteuergeschichten,

Märchen, Fabeln, Sagen,

Rätsel, Lieder, Reime und Gedichte.

Bei der Auswahl der Lesestoffe ist darauf zu achten, daß jene Inhalte nicht zu kurz kommen, die dem heutigen gesellschaftlichen und kulturellen Leben gerecht werden und damit für den Schüler zur Lebenshilfe werden können.

2. Erläuterungen und methodische Hinweise

- a) Förderung der Leseleistung in der zweiten bis vierten Jahrgangsstufe
 Übungen zur Steigerung der Leseleistung zielen ab auf ein Training der optischen und akustischen Durchgliederungsfähigkeit, des Sprachverständnisses, des Sprechvermögens und der Speicherfähigkeit. Dazu

bietet der gesamte Unterricht Gelegenheit. Hier sind nur die Möglichkeiten dargestellt, die unmittelbar im Leseunterricht geübt werden können:

Der Lehrer berücksichtigt die allmähliche Entwicklung vom lauten Lesen zum Lesen mit innerer Wortvorstellung und schließlich zum stillen Lesen. Er sorgt dafür, daß Kinder, die den Leselernprozeß noch nicht abgeschlossen haben, nachhaltige Förderung erfahren. Zu langsames Lesen kann die Leseleistung ebenso herabmindern wie zu schnelles Lesen. Daher muß die Lesegeschwindigkeit so weit gesteigert werden, daß die Kinder Texte in möglichst kurzer Zeit noch genau erfassen. Dazu eignen sich Übungen zu überschauendem Lesen, Teilwort- und Wort-auffassungsübungen, Haltepunktübungen, Blickspannungsübungen, Blick-richtungsübungen.

Bei den Übungen kann entweder der Textumfang bei konstanter Zeit oder die Zeit bei gleichbleibendem Textumfang verändert werden.

Sinngerichtetes Vorlesen ist die schwierigste Form des Lesens. Der Schüler muß hierbei den Sinn auffassen und so wiedergeben, daß ihn der Zuhörer verstehen kann. Die Maßstäbe für richtiges Vorlesen orientieren sich am natürlichen Sprechen. Daraus ergeben sich Übungsformen wie z. B.: Lesen in Sinnschritten, Vorauslesen der Augen, Beachten der Satzzeichen als Hilfen zur Sinn-darstellung, Sich-Eindenken in die handelnden Personen, Beziehen von Lesetempo, Stimmhöhe und Lautstärke auf den Inhalt.

b) Bei der Bearbeitung eines Sachlesestücks ergeben sich spezifische Möglichkeiten:

- Einstellen auf das Sachthema, Vorwissen zum Thema aktivieren, Fragen an den Sachlesestoff stellen
- Selbständiges Durchdenken der sachlichen Aussagen
- Bewußtmachen der persönlichen Bereicherung, die durch das Lesen bewirkt wurde
- Arbeitsanweisungen zur gelegentlichen, selbständigen Inhaltserfassung
- Aufschreiben wichtiger Sachverhalte in Stichwörtern usw.

c) Grundschulkinder begegnen täglich den Zweckformen schriftlicher Darstellung, die zum Teil für sie wichtig sind und erheblichen Einfluß ausüben: Reklame und Werbung, Verhaltensanweisungen wie Gebote und Verbote, Mitteilungen auf Plakaten usw.

An ausgewählten Beispielen wird die beabsichtigte Wirkung solcher Texte geklärt und die wechselseitige Abhängigkeit von Zweck, Inhalt und Form geprüft. Die Fähigkeit wird angebahnt, sich in der Flut dieser Erzeugnisse rasch zu informieren, aber auch sich denkend damit auseinanderzusetzen. Dadurch kann die suggestive Wirkung abgeschwächt werden.

d) Durch gemeinsame Arbeit am Text werden Inhalt und Form von Dichtung, die sich der einzelne Schüler lesend unmittelbar erschlossen hat, noch genauer erfaßt.

Bei dem großen Literaturangebot ist frühzeitige Anleitung zu kritischem Lesen notwendig. An einfachen Beispielen minderwertigen Schrifttums oder durch vergleichende Gegenüberstellung wertvoller und schlechter Texte können Kinder schon in der Grundschule lernen, den Wahrheitsgehalt und die Stimmigkeit von Inhalt und Form zu prüfen.

3. Lese- und Rechtschreibschwäche

Gegen Ende des ersten Schuljahres und im zweiten ist die Förderung von Kindern mit geringen Lese- und/oder Rechtschreibleistungen besonders wichtig, weil sie sonst den Anschluß an den weiterführenden Unterricht verlieren.

Gezielte und nachhaltige Maßnahmen sind notwendig, wozu vor allem die Bildung einer flexiblen Fördergruppe gehört.

Einzelne Kinder lernen in den ersten Schuljahren trotz normaler Sinnesorgane und mindestens durchschnittlicher Intelligenz nicht den Leselernprozeß zu bewältigen. In diesen Fällen besteht Verdacht auf Legasthenie. Solche Kinder sollen dem Fachmann (Schuljugendberater oder Erziehungsberater, Sprachheilschule) vorgestellt werden. Frühe Diagnose ist wichtig, weil sonst Sekundärschäden eintreten können. Die entsprechende Behandlung erfolgt am besten durch den Fachmann oder unter seiner Anleitung, womöglich innerhalb der Fördergruppe.

ERSTUNTERRICHT IM SCHREIBEN

Der Erstunterricht im Schreiben soll die Kinder befähigen, bis zum Schuljahresende, spätestens bis zur Mitte des 2. Schuljahres einfache Texte unter Verwendung der verbindlichen Richtformen zügig zu schreiben. Dieses Ziel ist auf verschiedenen Wegen zu erreichen, wenn die Vorzüge der jeweiligen Methode genützt und Gefahrenstellen sorgfältig vermieden werden.

Hinweise zum Lehrverfahren

Um der Sachgerechtigkeit sowohl des Lese- als auch des Schreiblehrgangs willen ist es geboten, beide Lehrgänge zeitlich zu trennen und das eigentliche kursive Schreiben erst im zweiten Schuljahresdrittel anzusetzen. Fingerturnen und -spielen, Zeichnen, Malen, Formen, Falten, Reißen und andere kindgemäße Handbetätigungen kräftigen die noch unausgereifte, wenig belastbare Hand des Schulanfängers und fördern die Koordination der Bewegungen.

Dem Ziel des zügig-elastischen, gelösten Schreibablaufs dienen besondere Schreibbewegungsübungen: zusammenhängende Bewegungsabläufe, rhythmische Reihungen von Bewegungselementen und rhythmisches Schreiben bewegungsgleicher Ganzwörter, großspuriges, auch beidhändiges „Schwingen“ im Raum und auf Flächen, von der Groß- zur Kleinbewegung fortschreitend, nach Bedarf durch Hilfslinien geführt und begrenzt. Die Einzelbuchstaben werden vorwiegend im Bewegungszusammenhang und in den Formverbindungen geübt.

Ihren vollen Wert entfalten diese Übungen nur, wenn man sie auf die tatsächlich gebrauchten Schreibbewegungen und -formen ausrichtet, Kunststelen vermeidet und auf einen zusammenhängenden, präzise geführten, nicht zu flotten Bewegungsablauf achtet. Sie sollen den Schreibunterricht nicht nur vorbereiten, sondern auf allen Stufen begleiten.

Das Nachmalen von Wortbildern in gemischter Antiqua kann elementare Formeinsichten vermitteln, das Lesenlernen unterstützen und dem Kinde sehr bald sinnvolle schriftliche Darstellungen gestatten. Es übt aber nicht die Schreibbewegung, und es überlastet die Kinderhand, wenn zu umfangreiche Aufgaben gestellt werden. Daher sollte es nicht zu lang ausgedehnt werden. Übungen im zusammenhängenden Schreiben und in der straffen Führung der Verbindungszüge sind zum Ausgleich notwendig.

Schreibunterricht muß auch auf dieser Stufe schon als individuelle Lernhilfe verstanden werden. Größtes Augenmerk ist nicht nur auf das Ergebnis, sondern auf den Vorgang des Schreibens zu richten. Auf zweckmäßige Gewöhnungen ist beharrlich zu drängen. Schreibarten sind zu vermeiden oder zu bekämpfen. Auf natürliche Körper- und Handhaltung ist zu achten.

Sach- und altersgerechte, gut gepflegte Schreibgeräte sind Grundbedingungen erfolgreichen Schreibenlernens.

Eine vorbildliche Tafelschrift des Lehrers ist unerlässlich. Fibeltex-te, Schreibvorlagen, Arbeitsblätter und -hefte können Lehrern und Schülern die Arbeit erleichtern.

Schreibunterricht und grundlegendes Rechtschreiben bedingen und stützen einander. Das Aufschreiben bekannter Wörter, Wortgruppen und Sätze aus der Vorstellung fördert sowohl das verbundene Schreiben als auch die Rechtschreibsicherheit.

Hingegen verführt ungelenktes Abschreiben zur stückhaften Auffassung und Wiedergabe der Wortbilder. Die Technik des Abschreibens von Sinn-ganzen ist daher nachdrücklich einzuführen. Das Übertragen von Druck-schrifttexten in Schreibschrift darf erst erfolgen, wenn eine gewisse Si-cherheit im kursiven Schreiben erreicht ist.

Linkshändern ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Erfahrungsgemäß können sie durch behutsame, gezielte Maßnahmen auf das Schrei-ben mit der rechten Hand eingestellt werden. Hierfür bieten sich vor allem beidhändige, rhythmische Großbewegungen an, bei denen die linke Hand die rechte führt. Bei ausgeprägter Linkshändigkeit darf aus heil-pädagogischen und medizinischen Gründen eine Umstellung nicht er-zwungen werden.

DER SCHREIBUNTERRICHT IN DER ZWEITEN BIS VIERTEN JAHRGANGSSTUFE

Die im ersten Schuljahr erlernten Ausgangsformen werden durch plan-mäßige Weiterarbeit gesichert. Ziel ist eine zügige, formschöne Schrift in sauberer, übersichtlicher Darstellung.

Hinweise zum Lehrverfahren

Zweckmäßige Übungen fördern das Können, Überlegungen und Begrün-dungen erleichtern das Verständnis. Eine erneute Betrachtung der Einzel-buchstaben, ihre Zusammenstellung nach der Formverwandtschaft und ihre Übung im Bewegungszusammenhang erweist sich in der Regel als notwendig. Schwierige Buchstabenverbindungen werden gesondert ge-übt. Gezielte Reihenübungen mit häufiger Wiederholung des gleichen Be-wegungsablaufs fördern den Schreibfluß. Zugleich wirken sie der Neigung der lateinischen Schrift zu Formverkrümmungen und zur Aufweichung der Verbindungszüge entgegen. Auf sorgfältige Schreibung der Ziffern ist besonders zu achten.

Häufige, kurze, intensive Übungen mit präziser Aufgabenstellung sind wirkungsvoller als wöchentliche Schönschreibstunden. Sie zielen auf die jeweiligen typischen und individuellen Mängel, die bei der Analyse der Schülerschriften zutage getreten sind.

Das Aufschreiben aus der Vorstellung ist im Dienst der Schreibfertigkeit und der Rechtschreibsicherheit sehr häufig zu pflegen. Das richtige Ab-schreiben von Sinn-ganzen ist immer wieder zu üben.

Mit der Sicherheit nimmt allmählich das Schreibtempo zu. Seine zu rasche Steigerung würde aber das noch ungefestigte Können gefährden. In der vierten Jahrgangsstufe sind behutsame Beschleunigungsübungen bei Wahrung der Formklarheit notwendig.

Die Schreibfertigkeit tritt mehr und mehr in den Dienst der anderen Fächer. Sie darf aber nicht überbeansprucht werden. Schreiben darf nicht nur Mittel, es muß auch Gegenstand des Unterrichts sein.

Schriftberatung und -übung zielen immer stärker auf die individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse. Ein gewisser Spielraum der Größe, der Längenverhältnisse, der Weite, des Neigungswinkels (ca. 70—80 Grad) und der Federbreite sollte gewährt werden. Auf richtiges Schreibverhalten ist besonders zu achten, allen Schreibarten ist nachdrücklich entgegenzutreten. Die Auswahl und Pflege der Werkzeuge bedarf weiterhin der Überwachung.

Führungs- und Begrenzungslinien können unregelmäßige Schriften ordnen und beruhigen helfen, können die Weiterentwicklung der Schreibfertigkeit aber auch hemmen. Sie sind daher überlegt, gezielt und individuell einzusetzen. In diesem Sinne können die üblichen Lineaturen Verwendung finden. Das Schreiben auf einer Linie oder auf linienfreiem Papier sollte immer wieder versucht werden.

Die Gestaltung von Heftseiten, Schmuckblättern und Beschriftungen, der Wechsel von Werkzeugen und Materialien, der Vergleich der Schriften, die Feststellung des persönlichen Lernerfolges, individuelle Beratung und Anregung fördern die Freude am Schreiben und den Willen zur Leistung.

Schriftformen als Ausgangsschriften

Lateinische Ausgangsschrift

a b c d e f g h i j

k l m n o p q r s

t u v w x y z

ä ö ü („; ; „ -!?)

A B C D E F G H I J

K L M N O P Q R

S T U V W X Y Z

Ä Ö Ü

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Erläuterungen

1. Die Richtformen stellen keine Zielformen dar. Sie dürfen der Entwicklung zur persönlichen Eigenschrift in den letzten Schuljahren nicht hindernd im Wege stehen. Sie werden im Schnurzug (Buttergriffel oder weicher Bleistift, Pfannen- und Kugelspitzfeder) geschrieben.
2. Schon bei der Aneignung der Ausgangsschrift werden alle Ovalformen im Linksbogen geschrieben.

Mathematik

Die Aufgabe des Mathematikunterrichts

Der Mathematikunterricht in der Grundschule führt in grundlegende mathematische Denk- und Betrachtungsweisen sowie deren Anwendung ein. Die Schüler sollen lernen, Situationen zu mathematisieren, rechnerisch-mathematische Fragestellungen selbständig zu erkennen und mit eigenen Denkmitteln zu lösen; sie sollen aber auch ganz allgemein in ihren kognitiven Funktionen gefördert werden. Der Mathematikunterricht beschränkt sich nicht auf ein reines Zahlenrechnen und fragt nicht nur nach dem lebenspraktischen Bezug.

Das Zahlenrechnen fügt sich integrativ in den mathematisch bildenden Unterricht ein. Dem Aufbau der Zahl- und Operationsbegriffe gehen Erfahrungen mit Mengen voraus; das Operieren mit Zahlen baut auf das Operieren mit Mengen auf. Dabei wird sowohl der quantitative wie der quantitative Aspekt berücksichtigt.

Der Mathematikunterricht in der Grundschule hat nichts mit kindfremdem Formalismus zu tun. Das Rechnen mit Zahlen ist unter Anwendung von Rechengesetzen mündlich und schriftlich zu pflegen und verlangt Einsicht in den Zusammenhang der Rechenoperationen. Fertigkeiten in den vier Grundrechnungsarten sind unabdingbar.

Der mathematische Lernprozeß

Die mathematische Denk- und Betrachtungsweisen lernt das Kind bei der *Darstellung* von Mengen und Zahlen sowie deren Verknüpfungen. Formen der Darstellung sind das *Realisieren* (Darstellen in konkreten Gegenständen oder deren dinglichen bzw. grafischen Vertretern), das *Verbalisieren* (Darstellen in kind- und sachgerechter Sprache) und das *Symbolisieren* (Darstellen in mathematischen Zeichen).

Der mathematische Lernprozeß wird durch einen ungelentkten Umgang mit angebotenerem Material (im weitesten Sinne) vorbereitet. Dabei werden die Schüler aktiviert und sammeln grundlegende Erfahrungen.

In Gang gesetzt wird der Lernprozeß durch die Formulierung gezielter Probleme. Diese sollen den Schüler zu eigenständiger Problemlösung motivieren. Lösungswege werden gesucht, erprobt und dargestellt. Vorgegebene Lösungsmuster und schematische Verfahren sind zu vermeiden.

Anschließend können durch einen Vergleich verschiedener Lösungswege optimale Strategien ausgezeichnet werden, die dann (soweit nötig und sinnvoll) eingeprägt, geübt und angewendet werden.

Als Probleme kommen sachbezogene und lebensnahe, aber auch mathematische Aufgabenstellungen in Frage. Mengen, Zahlen, Potenzen, Relationen, Verknüpfungen, Darstellungs- und Sprechweisen, Lösungswege und -strategien sollen selbst zu bedenkenswerten Unterrichtsgegenständen werden. Dies setzt empirische Lernerarbeit voraus. Daher ist die Forderung nach strukturierbarem Material für jedes Kind unerlässlich. Der Umgang mit Material ist allerdings nur dann lernwirksam (und nicht Spielerei), wenn aus ihm mathematische Begriffe und Struktureinsichten planvoll abstrahiert werden. Lernspiele müssen das der Mathematik eigene Schließen und zielgerichtete Vorgehen erkennen lassen. Die Übung darf nicht zu einer Verfestigung schematischer Denkstrukturen führen. Sie berücksichtigt die wechselseitigen Beziehungen, die zwischen verschiedenen Aufgabentypen bestehen, und übertreibt nicht die Isolierung von Schwierigkeiten.

Stoffplan
1. Jahrgangsstufe

Mengen	Zahlen	Zahlsystem und Potenzen	Geometrie und Größen
<p>Gegenstandsmengen, Schnitt-, Vereinigungs- und Restmengen</p> <p>Lernziele: Entscheiden über Zugehörigkeit bzw. Nicht-Zugehörigkeit von Elementen zu Mengen; Ausgliedern von Teilmengen; Beschreiben von Schnitt-, Vereinigungs- und Restmengen; Realisieren und Verbalisieren der einschlägigen Mensituationen; Benutzen von Diagrammen, insb. des Venn-Diagramms.</p> <p>Bezeichnungen: Menge, Grundmenge — Teilmenge, leere Menge, Schnittmenge, Vereinigungsmenge, Restmenge.</p>	<p>Mächtigkeit von Gegenstandsmengen</p> <p>Lernziele: Zuordnen von Mengenelementen (1:1-Zuordnung); Vergleichen der Mächtigkeit von Mengen mit Hilfe der 1:1-Zuordnung; Verbalisieren von Gleichheits- und Ordnungsrelationen hinsichtlich der Elementzahl von Mengen; Erfahrung zur Symmetrie bzw. Antisymmetrie und zur Transitivität dieser Relationen; Mächtigskeitsbezogenes Gliedern und Zusammenfassen von Mengen; Erfahrungen zur Kommutativität und Assoziativität der Mengenvereinigung.</p> <p>Bezeichnungen: hat gleich viele Elemente, hat mehr (weniger) Elemente; zerlegen (gliedern in beliebige, elementfremde Teilmengen) einteilen (gliedern in gleichmächtige Teilmengen) — vereinigen; verdoppeln — halbieren.</p> <p>Menge der natürlichen Zahlen 1–20. Additive Operationen in dieser Zahlmenge</p> <p>Lernziele: Verbalisieren und Symbolisieren der Zahlmenge un- und gegliederter Mengen (Terme);</p>	<p>Dekadische Schreibweise der natürlichen Zahlen 1–100</p> <p>Lernziele: Bündeln von Mengen, insbesondere nach Zehnern und Einern Darstellen dekadisch gegliederter Zahlen. Schreibweisen: $3 \cdot 10 + 9$ und $\frac{10}{3} \frac{1}{9}$ bzw. 39</p>	<p>Eigenschaften von Linien Bezeichnungen: krumm — gerade, offen — nicht offen, hat (keinen) Anfang — hat (kein) Ende; Gebiet. Rohe Maßvergleiche Bezeichnungen: länger — kürzer, breiter — schmaler, höher — niedriger, dicker — dünner. Räumliche Beziehungen Bezeichnungen: neben, vor, hinter, zwischen, unter, über, benachbart; innen außen, auf dem Rand; überschneiden sich (nicht) Größen: DM und Pf</p>

Stoffplan

1. Jahrgangsstufe

Mengen

Zahlen

Darstellen von Gleichheits- und Ordnungsrelationen zwischen Zahlen;
 Gebrauchen von Ordnungszahlen; Darstellen der additiven Operationen (Addition und Subtraktion); Beherrschen der 1 + 1-Sätze (Verknüpfung aller Grundzahlen ohne Rücksicht auf Zehnerüberschreitung).

Bezeichnungen (Zeichen):

Zahlnamen (Ziffern); plus (+), minus (-), mal (·) [bei Zahlen]; vereinigt mit, vermindert um [bei Mengen]; ist gleich (=), ist nicht gleich (≠), ist kleiner als (<), ist größer als (>) [bei Zahlen].

Zahlsystem und Potenzen

Geometrie und Größen

2. Jahrgangsstufe

Mengen

Gegenstandsmengen, Mengenbeziehungen und Mengenverknüpfungen

Lernziele:

Entscheiden über Zugehörigkeit bzw. Nichtzugehörigkeit von Elementen zu Mengen; Vergleichen von Mengen hinsichtlich der Art ihrer Elemente;

Zahlsystem und Potenzen

Grundlagen des Stellenwertsystems

Lernziele:

Bündeln und Entbündeln von Mengen nach 3er-, 4er-, 5er- und 10er-Potenzen; Darstellen von natürlichen Zahlen 1—1000 in verschiedenen Stellenwertsystemen ohne Gebrauch der Potenzschreibweise (die nicht-dekadischen Systeme dienen zum tieferen Verständnis des dekadischen).

Geometrie und Größen

Länge von Strecken, Entfernungen

Lernziele:

Unmittelbares Messen und Messen mittels selbstgewählter Maßeinheiten; Messen mittels konventioneller Maßeinheiten: m, dm, cm, mm; Zeitpunkte und Zeitspannen

Stoffplan

2. Jahrgangsstufe

Mathematik

<p>Mengen Verknüpfen von Mengen; Realisieren, Verbalisieren und Symbolisieren der einschlägigen Mengen- situationen; Benutzen von Diagrammen und Mengenklammern. Bezeichnungen (Zeichen): Ist Element von (\in), ist nicht Element von (\notin); haben keine gemeinsamen Elemente, haben gemeinsame Elemente, ist Teilmenge von (\subset); haben die gleichen Elemente; geschnitten mit (\cap) vereinigt mit (\cup) vermindert um bzw. ohne (\setminus) Zahlmengen Lernziele: Darstellen von Zahlmengen; Benutzen von Mengen- klammern.</p>	<p>Zahlen Beherrschen der 1-1-Sätze (Verknüpfungen von Einerzahlen); Anwenden von Operatoren der Formen „+ a“, „- a“, „ch. a“ und „ch. a“ bzw. „1/a von a“; Äquivalentes Umformen von Termen aus drei oder vier Zahlen. Gebrauchen von Klammern und der Regel „Punkt geht vor Strich“. Bezeichnungen: addieren, subtrahieren, multiplizieren, dividieren. Lineare Gleichungen mit einer Unbekannten (Form: $a \cdot b = c$). Lernziele: Gebrauchen von Platzhaltern; Anschauliches und probierendes Lösen von Bestimmungsgleichungen und einfachsten Ungleichungen. Bezeichnung: Platzhalter.</p>	<p>Zahlsystem und Potenzen Beherrschen der 1-1-Sätze (Verknüpfungen von Einerzahlen); Anwenden von Operatoren der Formen „+ a“, „- a“, „ch. a“ und „ch. a“ bzw. „1/a von a“; Äquivalentes Umformen von Termen aus drei oder vier Zahlen. Gebrauchen von Klammern und der Regel „Punkt geht vor Strich“. Bezeichnungen: addieren, subtrahieren, multiplizieren, dividieren. Lineare Gleichungen mit einer Unbekannten (Form: $a \cdot b = c$). Lernziele: Gebrauchen von Platzhaltern; Anschauliches und probierendes Lösen von Bestimmungsgleichungen und einfachsten Ungleichungen. Bezeichnung: Platzhalter.</p>	<p>Geometrie und Größen Lernziele: Bestimmen von Uhrzeiten; Messen von Zeitspannen und mittels selbstgewählter und konventioneller Maßeinheiten: Std., Min., Sek. Körper- und Flächenformen Bezeichnungen: würfelförmig, quaderförmig, kugelförmig, quadratisch, rechteckig, rund, Ecken, Kanten, Flächen; Seiten.</p>
---	---	--	--

Stoffplan

3. Jahrgangsstufe

<p>Mengen Zahlmengen, Mengenbeziehungen und Mengenverknüpfungen</p>	<p>Zahlen Rechnen in der Menge der natürlichen Zahlen 1—1000 (Anwenden von Rechengesetzen)</p>	<p>Zahlsystem und Potenzen Stellenwertsystem, Potenzen</p>	<p>Geometrie und Größen Flächeninhalt und Volumen</p>
<p>Lernziele: Darstellen von Zahlmengen, deren Beziehungen und Verknüpfungen.</p>	<p>Lernziele: Mündliches Lösen von Additions- und Subtraktionsaufgaben; Beherrschen der 1-10-Sätze; Mündliches Lösen von Multiplikations- und Divisionsaufgaben; Äquivalentes Umformen von Termen; Fertigkeit im schriftlichen Addieren und Subtrahieren. <i>Lineare Gleichungen mit einer Unbekannten (Form: $a \cdot x + b = c$)</i></p>	<p>Lernziele: Darstellen von Multiplikationsketten als Potenzen und umgekehrt; Berechnen von Potenzwerten und Zerlegen von Zahlen in Potenzen; Darstellen von natürlichen Zahlen 1—1 000 000 im Stellenwertsystem mit Potenzschreibweise Bezeichnungen: Basis, Exponent</p>	<p>Lernziele: Messen mit selbstgewählten Maßeinheiten; Messen mit konventionellen Maßeinheiten: $cm^2, dm^2, m^2, cm^3, dm^3, l, hl$ Messen Lernziele: Wägen mit selbstgewählten Maßeinheiten; Wägen mit konventionellen Maßeinheiten: g, kg, t</p>

Stoffplan
4. Jahrgangsstufe

<p>Mengen Paarmengen (Relationen) Lernziele: Darstellen von Relationen in der Art eines Pfeildiagramms; Darstellen von Relationen als Paarmengen; Darstellen von Produktmengen. Bezeichnungen: Paarmenge, Produktmenge.</p>	<p>Zahlen Rechnen in der Menge der natürlichen Zahlen 1 — 100 000 Lernziele: Mündliches und schriftliches Lösen von Additions- und Subtraktionsaufgaben; Mündliches Lösen von Multiplikations- und Divisionsaufgaben; Anwenden von Bruchoperatoren der Form „a/b“; Fertigkeit im schriftlichen Multiplizieren und Dividieren. Lineare Gleichungen mit einer Unbekannten. Lernziel: Lösen von Gleichungen und Ungleichungen, jedoch ohne Gleichungsumformung.</p>	<p>Zahlsystem und Potenzen Zahlsysteme Lernziele: Darstellen natürlicher Zahlen im Stellenwertsystem mit Gebrauch von Potenzen; Vergleichen des Stellenwertsystems mit dem römischen Zahlensystem; Lesen römischer Zahlen.</p>	<p>Geometrie und Größen Rechnen mit Maßeinheiten Lernziele: Anwenden von Bruchoperatoren auf Maßeinheiten; Umwandeln von Maßeinheiten; Dezimale Schreibweise von Größen (das Komma trennt ... von ...). Körper und Körperformen Bezeichnungen: Zylinder, Prisma; Dreieck, Parallelogramm, Trapez. Geometrische Beziehungen Bezeichnungen: senkrecht, parallel, Symmetrieeigenschaften und Körperformen Bezeichnungen: deckungsgleich, symmetrisch. Zeichnen von Flächen- und Körperformen. Umgang mit Zirkel, Lineal und Winkel-dreieck.</p>
---	---	---	--

3. Jahrgangsstufe
Ziele

Mathematik

Übergangsregelung für die stufenweise Einführung
des Lehrplans Mathematik für die Grundschule

Die kursiv gedruckten Lernzielbereiche sind den neuen Stoffplänen der jeweiligen Jahrgangsstufe zu entnehmen.

	1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe	4. Jahrgangsstufe
1. Jahr der Einführung	Mengen Zahlen Zahlsystem und Potenzen Geometrie und Größen	Rechnen nach Richtlinien von 1966 Zahlsystem und Potenzen Geometrie und Größen	Rechnen nach Richtlinien von 1966 Geometrie und Größen	Rechnen nach Richtlinien von 1966 Geometrie und Größen
2. Jahr der Einführung	Mengen Zahlen Zahlsystem und Potenzen Geometrie und Größen	Mengen Zahlen Zahlsystem und Potenzen Geometrie und Größen	Rechnen nach Richtlinien von 1966 Zahlsystem und Potenzen Geometrie und Größen	Rechnen nach Richtlinien von 1966 Geometrie und Größen
3. Jahr der Einführung	Mengen Zahlen Zahlsystem und Potenzen Geometrie und Größen	Mengen Zahlen Zahlsystem und Potenzen Geometrie und Größen	Mengen Zahlen Zahlsystem und Potenzen Geometrie und Größen	Rechnen nach Richtlinien von 1966 Zahlsystem und Potenzen Geometrie und Größen
4. Jahr der Einführung	Mengen Zahlen Zahlsystem und Potenzen Geometrie und Größen	Mengen Zahlen Zahlsystem und Potenzen Geometrie und Größen	Mengen Zahlen Zahlsystem und Potenzen Geometrie und Größen	Mengen Zahlen Zahlsystem und Potenzen Geometrie und Größen

Sachunterricht

1. Der Sachunterricht der Grundschule führt die Kinder zu sachgemäßer Auseinandersetzung mit den Gegenständen ihres Erfahrungsraumes. Dabei weckt er ihr Interesse für fachlich ausgerichtete Fragestellungen und schafft die Voraussetzungen für den gefächerten Sachunterricht der weiterführenden Schulen.
2. Er greift die kindlichen Erfahrungen auf, die den Unterrichtszielen dienlich sind, klärt und ergänzt sie und ermöglicht so eine gemeinsame Ausgangsbasis für die weitere Unterrichtsarbeit. Die Kinder werden zu bewußtem und gezieltem Erfahrungserwerb angeleitet. Kindliche Erklärungs- und Deutungsversuche an sozio-kulturellen und naturwissenschaftlich-technischen Erscheinungen werden aufgegriffen, überprüft und korrigiert. Einzelne Erfahrungen werden schrittweise in größere Zusammenhänge eingefügt und so die vom Kind zunächst subjektiv erfaßten Sachverhalte mehr und mehr objektiviert.
3. Die Unterrichtsweise soll der Altersstufe angemessen sein, damit der Schüler sich seiner Eigenart und Entwicklungslage gemäß aktiv am Unterricht beteiligen kann. Dies erfordert einen abwechslungsreichen, handlungsbetonten Unterricht, allseitige Beanspruchung der Sinne, Gedankenaustausch zwischen den Kindern und auch die Anstrengung einfallreichen, produktiven Denkens.

Intensive Auseinandersetzung mit der konkreten Wirklichkeit ist unerläßlich. Sie verhindert unproduktiven Verbalismus und ist Voraussetzung für den Erwerb von Grundeinsichten und ihre selbständige Anwendung.

Sprachliche Verarbeitung ist für die Klärung der Sachverhalte von entscheidender Bedeutung und muß als eigene Aufgabe gesehen werden.

4. Der Erfahrungsbereich, der den Lehraufgaben des Sachunterrichts zugrunde liegt, ist durch den Standort der Schule und den Lebenskreis der Kinder bestimmt und offen für die sozialen und wirtschaftlichen, technischen und kulturellen Verbindungen mit dem regionalen Bezugsraum und der Welt.

Der Sachunterricht der Grundschule erfordert zur Erschließung dieser Bereiche die Einführung und Übung fachgerechter Arbeitsweisen. Entsprechend der Struktur der Gegenstände und der propädeutischen Aufgabe der Grundschule für den Sachunterricht der weiterführenden Schulen öffnet er dem Schüler im Ansatz fachliche Aspekte und Methoden. Dementsprechend gliedert er sich in fachliche Bereiche (Sozial- und Wirtschaftslehre, Geschichte, Erdkunde, Biologie, Physik/Chemie).

5. Die Anlage der Pläne für die fachlichen Bereiche ist jeweils durch elementare Lehraufgaben gekennzeichnet, die in der Regel für alle vier Schuljahre gelten, durch beispielhafte Sachthemen konkretisiert werden und dabei in wachsendem Maße die Abstraktionsfähigkeit der Schüler beanspruchen. Demnach vermittelt der Unterricht nicht nur Wissen, sondern arbeitet auch auf den Erwerb und die Anwendung von Grundbegriffen, Grundeinsichten und von Arbeitstechniken (Funktionsweisen) hin.

Die dargestellten Aufgaben können am besten in einem Unterricht verwirklicht werden, bei dem Unterrichtseinheiten mit wechselndem fachlichen Schwerpunkt epochal aufeinander folgen. Dabei wird auf systematische Vollständigkeit verzichtet, aber nicht auf eine eindeutige Beziehung zu den in den Sachfächern der weiterführenden Schulen repräsentierten Wissenschaften.

- Eine der erfahrbaren Wirklichkeit und auch dem Kinde gemäße Unterrichtsweise legt nahe, einzelne Ausschnitte aus der Umwelt unter mehreren fachlichen Aspekten zu bearbeiten. So entstehen Unterrichtseinheiten, in denen mehrere fachliche Bereiche integriert sind, ohne daß deren eigene Struktur verloren geht. *)
6. Der Bezug auf die jeweilige Umwelt verlangt eine Abwandlung bzw. Ergänzung der in den Stoffplänen angegebenen Themen. Insbesondere ist die Möglichkeit zu integrierten Unterrichtseinheiten je nach den örtlichen Umständen zu überprüfen und auszuwerten. Bei der Erstellung und laufenden Überarbeitung der örtlichen Lehrpläne ist enge Zusammenarbeit der Lehrer unerlässlich.
7. Der Sachunterricht im ersten Schuljahr wurde bisher häufig thematisch auf den jeweiligen Fibeltext abgestimmt. Es ist aber verfehlt, wenn er lediglich als Vorbereitung für den Lesetext verstanden wird oder sich im Gespräch über den Inhalt des Textes erschöpft. Die Bindung an den Lesetext ist nur berechtigt, wenn für den Sachunterricht eine eigenständige Zielsetzung besteht.
- Bei den folgenden Stoffplänen für die fachlichen Bereiche sind die jeweils links angegebenen Lehraufgaben verbindlich. Die für die einzelnen Jahrgangsstufen aufgeführten Stoffe und Themen sind Vorschläge zur Erfüllung dieser Ziele und stellen ein Auswahlangebot dar.

SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSLEHRE

Vorbemerkungen

- Die Sozial- und Wirtschaftslehre geht von den mitmenschlichen Erfahrungen aus, die das Kind in Familie und Spielgruppe, in Schule und weiterem Lebenskreis gewinnt. Entsprechend der Bedeutung ökonomischer Tatbestände in der Umwelt des Kindes werden wirtschaftliche Fragen einbezogen.
- Aus den vielen hier anzusprechenden Aufgaben sind folgende besonders hervorzuheben:
 - Kenntnis einfacher sozial und wirtschaftlich bedeutsamer Tatsachen;
 - Einführung in soziale und wirtschaftliche Beziehungen und Abhängigkeiten;
 - Einsicht in die Bedeutung menschlicher Grundbedürfnisse und deren Befriedigung durch Güter und Dienstleistungen;
 - erstes Verständnis für Konflikte und Schwierigkeiten im Zusammenleben der Menschen und für andere soziale Probleme, die dem Kind in seinem Lebenskreis begegnen.

*) Anmerkung

Um die Verbindung mehrerer fachlicher Bereiche zu erleichtern, werden im Stoffplan Unterrichtsthemen, die sich mit Themen aus anderen fachlichen Bereichen berühren, durch folgende Hinweise gekennzeichnet:

- S/W = Sozial- und Wirtschaftslehre
 G = Geschichte
 E = Erdkunde
 B = Biologie
 Ph/Ch = Physik/Chemie
 V = Verkehrserziehung
 M = Mathematik

- Dabei soll der Schüler mehr und mehr aus seiner subjektiven Erfahrungswelt herausgeführt und in nacherlebte elementare soziale Situationen versetzt werden, um so zu lernen, auch über unterschiedliches Verhalten nachzudenken und eigene Entscheidungen mit Überlegung zu treffen.
3. Da die Sozial- und Wirtschaftslehre immer wieder an die Erfahrungswelt des Kindes anknüpft, sind Unterschiede in den sozialen Erfahrungen und in schichtenspezifischen Bedingungen zu berücksichtigen. So werden auch Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen Familie und Schule leichter überwunden und die Kinder gewinnen auch unter ungünstigen Verhältnissen Vertrauen zur Schule.
 4. Die vielfältigen und konkreten Berührungspunkte zwischen Kind und Wirtschaft geben Gelegenheit, einfache Sachverhalte und Zusammenhänge einer arbeitsteiligen Wirtschaft zu verdeutlichen und ein kritisches Konsumverhalten anzubahnen.
 5. Die Erarbeitung sozial- und wirtschaftskundlicher Lehrinhalte fordert die Erfahrung der Wirklichkeit selbst (auf Unterrichts- und Beobachtungsgängen, bei Erkundungsbesuchen und Besichtigungen) oder ihre lebensnahe Darstellung (in Spielszenen, an Modellen, Sachbildserien oder freien Kinderzeichnungen). Berichte, Gespräche und Diskussionen, gezielte Fragen und provozierende Behauptungen vertiefen die unmittelbaren Eindrücke zu allgemeinen und übertragbaren Einsichten und Begriffen; sie regen zum Nachdenken an und bieten einem überlegten Handeln die sachlichen Gründe.
 6. Soziale Fähigkeiten und Spielregeln (Höflichkeit, Hilfsbereitschaft, Fairneß u. a.) können weder durch verbale Belehrung noch durch Gewöhnung allein erworben werden. Sie werden im Umgang mit Menschen erfahren, die solche Überzeugungen und Haltungen zu wirklichen suchen. Dies gilt auch für die Schule.

Verbindliche Lehraufgaben

I. Die Familie
 Die Familien sind verschieden
 Was leistet der einzelne für die Familie?
 Die Aufgabe des Kindes in der Familie
 Freuden und Sorgen in den Familien
In der Schule
 In der Schule ist es anders als in der Familie
 Die Regelung des Zusammenlebens und der Umgang mit eigenen und fremden Sachen
 Zeiteinteilung in der Schule und in der Familie (G)

Machbar und Nachbarschaft
 Kennen wir den Nachbarn?
 Störungen — Rücksicht und Regelungen — Nachbarschaftliche Hilfe (E)
Der Fremde
 An der Haustür, auf dem Spielplatz, auf der Straße
Unsere Schule (E)
 Unsere Klasse im Aufbau der Schule. Schulordnung — Aufgaben der an der Schule tätigen Personen
Kinder als Partner
 Freunde und Gegner

3. Jahrgangsstufe
Aufgaben, die Familie und Nachbarschaft nicht leisten können (E, G)
 z. B. Wohnungsbau, Gesundheitsvorsorge, Krankenfürsorge, Wasserversorgung, Müllbeseitigung, Verkehrsordnung, Post und Bahn, Straßenbau, Energieversorgung Sicherheit (Feuerschutz, Polizei)
 Davon sind 2 oder 3 Themen auszuwählen; die Aufgaben sind auf die 3. und 4. Jgst. je nach örtlichen Gegebenheiten zu verteilen. Auftretende Interessensüberschneidungen sind nicht zu beschönigen, sondern anzusprechen und zu würdigen.
Schule als Aufgabe der Gemeinde
 Das Schutzwesen der Gliederung des Schulwesens
Mittmenschen mit anderer Sprache, Hautfarbe, Religion und Lebensweise
 Aufgaben des Bürgermeisters, des Gemeindegereates

4. Jahrgangsstufe
Der Wandel in der Wirtschaft (E, G)
 Der moderne bäuerliche Betrieb, Neuorientierung von Fabriken; Schaffung neuer Arbeitsplätze
Handwerker
 stellen sich um
 Das Einkaufszentrum
 Die heimatische Wirtschaft hängt mit der Volks- und Weltwirtschaft zusammen
Erweiterte Freizeit
 Wandern und Reisen
 Freizeitbeschäftigungen

II. Erkenntnis, daß menschliche Bedürfnisse durch Arbeit zu befriedigen sind.
 Berufe aus dem Lebenskreis des Kindes
Grundfragen der Produktion, der Güterverteilung, der Dienstleistungen und des Konsums in einer marktorientierten Industrie-Gesellschaft.
 Freizeit als Angebot und Aufgabe.

Berufsbilder aus der Umwelt des Kindes
 z. B. Bäcker, Maurer, Gärtner, Tankwart, Friseur, Apotheker, Zahnarzt, Briefträger
Einkaufen und Verkaufen
 Der Wochenmarkt
 Das Kaufhaus

Möglichkeiten der Produktion
 Eigenart der Handarbeit
 Maschinenarbeit und Arbeitsteilung in der Fabrik
 Fabrikarbeit deckt mehr Bedürfnisse
Handarbeit und Fabrikproduktion ergänzen sich — Beispiel: Hausbau
 Vom Rohstoff zur Fertigware an Beispielen örtlicher Betriebe

Der Wandel in der Wirtschaft (E, G)
 Der moderne bäuerliche Betrieb, Neuorientierung von Fabriken; Schaffung neuer Arbeitsplätze
Handwerker
 stellen sich um
 Das Einkaufszentrum
 Die heimatische Wirtschaft hängt mit der Volks- und Weltwirtschaft zusammen
Erweiterte Freizeit
 Wandern und Reisen
 Freizeitbeschäftigungen

GESCHICHTE

Vorbemerkungen

1. Der Geschichtsunterricht der Grundschule wird durch das allmählich erwachende Interesse des Kindes an Vergangenen ermöglicht. Er knüpft an das nur zufällig erworbene Wissen um die Vergangenheit des eigenen Lebens und der Erscheinungen in der Umwelt an, klärt, ordnet und vertieft es.

Zwar steht das Geschichtsbewußtsein, das die Kinder auf dieser Stufe gewinnen können, noch am Anfang. Doch ist es möglich, im Sinne einer Vorstufe des Geschichtsunterrichts Grunderfahrungen über die Wichtigkeit der Zeit im menschlichen Leben zu verdeutlichen und den zeitgebundenen Wandel der Formen menschlichen Lebens und Schaffens bewußt zu machen. Dabei entsteht ein erstes Wissen vom Anderssein der Menschen und Dinge in der Vergangenheit, das auch dem Nachdenken über Gegenwart und Zukunft dient.

2. Die verbindlichen Lehraufgaben zielen auf sachfundamentale Einsichten: Zeit ist weder wiederholbar noch vorholbar; sie ist gliederbar und meßbar. Vergangenes ist erinnerbar; Zukünftiges vorausdenkbar (Lehraufgabe I).

Vergangenes und Gegenwärtiges sind an Unterschieden erkennbar; sie bestehen nebeneinander; Gegenwärtiges hat sich oft aus einfachen Anfängen entwickelt. In der Folge geschichtlicher Wandlungen wurden die Lebensbedingungen der Menschen erleichtert, ihre Lebensgewohnheiten verändert, aber auch die Gefahren des Mißbrauchs vermehrt (Lehraufgabe II).

„Geschichte“ bewahrt in Zeugnis und Wissen die Antworten der Menschen auf die Herausforderungen ihrer Zeit (Lehraufgabe III).

Bei der Verwirklichung der Themenvorschläge des Stoffplans bieten sich als Schwerpunkte der unterrichtlichen Arbeit an: Die Beobachtung und Erfahrung der Zeitgebundenheit von Werden und Vergehen im eigenen Leben und bei Menschen und Dingen der Umwelt (Lehraufgabe I) — die Herkunft der Gegenwart aus der Vergangenheit und die gegenseitige Verflechtung; die sichtbaren Beziehungen gegenwärtiger Lebensbereiche zur Vergangenheit; der beständige Wandel der Formen der Erfüllung menschlicher Lebensbedürfnisse (Lehraufgabe III) — die historische Orientierung im heimatlichen Bereich durch einen örtlich variierenden Minimalkanon geschichtlichen Wissens; erste Zuwendung zur zeitlich gegliederten Abfolge historischen Geschehens (Lehraufgabe III).

3. Die Auswahl der Lehrinhalte bevorzugt die heimatlichen Erscheinungsformen des Geschichtlichen. Sie begnügt sich aber nicht mit dem bloß Anekdotischen und eng Lokalen, sondern zielt auch in der Grundschule auf allgemeine Einsichten, wie sie in den Aufgaben des Stoffplans aufgezeigt sind.
4. Die methodische Gestaltung des Unterrichts nützt sowohl die Möglichkeiten der Individualisierung (in stellvertretenden Personen) und der Personifizierung (in bestimmten Personen) als auch den bewährten Wechsel von Erleben und Nachdenken (Besinnung, Sichhineinversetzen, Distanzgewinnen).

Durch gelegentliche Dramatisierung und zeichnerische Darstellung werden Denken und Phantasie des Schülers angeregt.

Die Begegnung mit Zeugnissen der Vergangenheit ist eine besonders günstige Voraussetzung wirksamen Lernens und ermöglicht es, geschichtliche Sachverhalte zu vergegenwärtigen.

Besonders wirkungsvoll ist die Darstellung in Erzählform. Doch darf die wissenschaftliche Gültigkeit durch die Darstellung nicht sachwidrig verkürzt oder gar verfälscht werden.

Die Aufgaben des Stoffplanes lehnen sich an die Grundbedürfnisse an, die den Menschen zur Umgestaltung und Nutzung der natürlichen Lebensbedingungen zentral sind. Alle Lehraufgaben und Themenvorschläge werden nach in Verbindung mit dem Leben der Kinder zu behandeln. Die Umwelt werden, da die Erfahrungen der Kinder auf dieser Schulstufe vergleichende Ausblicke auf diese Welt ermöglichen, die durch die gesteigerten Informationsmöglichkeiten der Gegenwart auch propagandistisch wert für die weiterführenden Schulen hat, in Begriffen darstellbares Wissen von der Umwelt. Das Kind lernt und übt feine Amalgames Beobachten und Beschreiben der Erscheinungen und Vorgänge, Vergleich von Schaubildern, Umgang mit Plänen und Zeichnungen und Diagramme, Fern- und Hörbilder ergänzen, verdeutlichen. Das Lesen und Erstellen einfacher Gleichwerten (z. B. Entfernungen, Höhenzahlen) fördern das Erfassen von Größenordnungen und Zusammenhängen.

1) Verfassungen, Verfassungen und die Demokratie der Republik der Deutschen Demokratischen Republik

III) Arbeitsaufträge
 1) Verfassungen, Verfassungen und die Demokratie der Republik der Deutschen Demokratischen Republik
 2) Verfassungen, Verfassungen und die Demokratie der Republik der Deutschen Demokratischen Republik
 3) Verfassungen, Verfassungen und die Demokratie der Republik der Deutschen Demokratischen Republik

IV) Arbeitsaufträge
 1) Verfassungen, Verfassungen und die Demokratie der Republik der Deutschen Demokratischen Republik
 2) Verfassungen, Verfassungen und die Demokratie der Republik der Deutschen Demokratischen Republik
 3) Verfassungen, Verfassungen und die Demokratie der Republik der Deutschen Demokratischen Republik

V) Arbeitsaufträge
 1) Verfassungen, Verfassungen und die Demokratie der Republik der Deutschen Demokratischen Republik
 2) Verfassungen, Verfassungen und die Demokratie der Republik der Deutschen Demokratischen Republik
 3) Verfassungen, Verfassungen und die Demokratie der Republik der Deutschen Demokratischen Republik

Sachunterricht Geschichte

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge 1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe *)	4. Jahrgangsstufe
I. Erfahrungen mit der Zeit im menschlichen Leben	Zeiterfahrungen: Tageseinteilung des Schulkindes, des Vaters, der Mutter — verschiedene Tagesabläufe im Vergleich Ich erinnere mich	Die Uhr Der Kalender Ausblicke auf kommende Ereignisse Vorbereitung der Zeitzeitsche		
II. Erfahrung und Erkenntnis des Gegenwartigen als eines Gewordenen und des Andersseins von Menschen und Dingen in der Vergangenheit		Einzelbetrachtungen z. B. Ein altes Haus neben einem neuen: Bauweise, Einrichtungen Gebrauchsgegenstände des Alltags der Eltern und Großeltern im Vergleich z. B. Bügeleisen, Waage	Neues und Altes Nebeneinander (E, S/W) z. B. alte und neue Wohngebiete (Straßenführung, Raumgliederung, Pflanzdarstellung) Heute anders als früher (S/W) z. B. Lernen in der Schule, Krankenpflege, Nachrichtenübermittlung, Lebensbedürfnisse, und -gewohnheiten (Wohnen, Kleidung, Kauf, Vorratshaltung, Handel, Freizeit), Arbeitsgeräte, Nachbarschaftshilfe	
III. Vergewenwärtigung von "Geschichte" durch die Begegnung mit den heimatischen Erscheinungsformen des "Geschichtlichen", "Geschichtszeiten"				Für die 4. Jahrgangsstufe ist nach den örtlichen Gegebenheiten ein Stoffplan zu erstellen, der regional gebundene Ereignisse soweit dargestellt, als ihnen eine gewisse allgemeine Bedeutung zukommt

*) Anmerkung: Bei der erforderlichen Anpassung an die örtlichen Verhältnisse kann die Thematik der Lehraufgabe II in die 4. Jahrgangsstufe herüberreichen und die Thematik der Lehraufgabe III etwa in der Mitte der 3. Jahrgangsstufe beginnen.

Sachunterricht Erdkunde

**Verbindliche
Lehraufgaben**

Themenvorschläge *)

**I. Menschen
müssen
wohnen**

Menschen wohnen in
verschiedenartigen
Häusern, z. B. Mietshaus
Einfamilienhaus,
Reihenhaus, Hochhaus
(S/W)

3. Jahrgangsstufe

Verschiedene Wohn-
lagen
Die Familienmitglieder
urteilen verschie-
den darüber (S/WG)
Ein neues Wohnviertel
wird geplant
Neue Ortsteile ent-
stehen, alte werden ver-
ändert (S/W, G)

**II. Menschen
müssen
arbeiten**

Wohnung und Arbeits-
platz liegen räumlich
beieinander, z. B.
Bauernhof, Werkstät-
ten — je nach örtlichen
Gegebenheiten (S/W)

Wohnung und Arbeits-
platz liegen am Wohn-
ort räumlich getrennt
voneinander
Dienstleistungs- und
Produktionsbetriebe im
Ort
Begründung der Lage,
z. B. Tankstelle, Einzel-
handelsgeschäft, Mühle,
örtliche Fabrik (S/W)

**III. Menschen
brauchen
Erholung**

Spielplätze und ihre
Anlage

Erholungsplätze und
-gebiete in der Region;
landschaftliche Voraus-
setzungen — soziale
Bedingungen und
Wirkungen
Umweltschutz (B)

**IV. Stätten der
Ausbildung,
der Kunst und
der Religion**

Schulen am Ort

Stätten der Religion

Stätten der Kunst und
Bildung

*) Anmerkung: Themenvorschläge für die erste Jahrgangsstufe entfallen.

Sachunterricht Erdkunde

Verbindliche
Lehraufgaben

Themenvorschläge

2. Jahrgangsstufe

V. Verkehr und
Verkehrswege

Der Schulweg
z. B. Richtung, Ent-
fernung (V)
Die Schulbusse brauchen
Haltestellen, Park- und
Wendeplätze (V)

3. Jahrgangsstufe

Wege, Straßen und
plätze im Wohnort
(Wohnviertel): Anlage,
Aufgaben, Arten
(S/W, V)
Beförderung von Per-
sonen, Gütern und
Nachrichten (Postamt,
Bahnhof)
Der Schienenweg —
Entfernungen, Verbin-
dungen zu anderen
Orten (S/W)

4. Jahrgangsstufe

Die Straßenführung in
der Landschaft
Erarbeitung geographi-
scher Grundbegriffe
(Oberflächenformen)
Verkehrnetz der
Region — Notwendig-
keiten, Gegebenheiten
(Autobahnen, Bundes-
straßen, Bahnstrecken,
Buslinien, Wasserwege)
Zukunftsaufgaben
(S/W)

VI. Zusammen-
leben erfordert
Verwaltung

Die politische Ge-
meinde: Gliederung,
Grenzen (S/W)

Der Landkreis (Stadt-
kreis)
als räumliche Einheit
(Kreisstadt, Hauptorte,
Verkehrsverbindungen)
als Verwaltungseinheit
(Landratsamt, Gesund-
heitsamt)
im regionalen Bezugs-
raum (landkreisüber-
greifende Einrichtun-
gen; Zweckverbände)

Sachunterricht Erdkunde

Verbindliche
Lehraufgaben

VII. Der Mensch
muß sich im
Raum orientie-
ren — Orien-
tierungshilfen
(Plan, Karte,
Kompaß *)

Themenvorschläge

2. Jahrgangsstufe

Orientierungsübungen
im Schulviertel

3. Jahrgangsstufe

Orientieren mit Hilfe
der Himmelsrichtungen
im weiteren Umkreises
Luftbilder, Grundrisse,
Pläne
Maßstabgerechte Ver-
kleinerung
Plan- und Karten-
zeichnen

4. Jahrgangsstufe

Orientieren innerhalb
der Region unter Ein-
satz von Karte und
Kompaß — Einordnen
Verkleinerte Darstel-
lung der Wirklichkeit,
z. B. Relief, Modell,
Bild, Zeichnung
Grafische Symbole aus
der Umwelt, z. B. Hin-
weisschilder
Höhendarstellung
Feststellen von Ent-
fernungen in Plänen
und Karten mit ver-
schiedenen Maßstäben
(Maßstabliste)

VIII. Der Mensch
fragt nach dem
Wetter

Beobachtungen des
Wetters in seinen täg-
lichen Erscheinungen
Der Mensch muß sich
auf das Wetter ein-
stellen (B, V)

Wetterbeobachtungen
über kürzere Dauer
Einsatz von Meßgeräten,
Aufzeichnung mit Hilfe
von Symbolen

Einrichten einer
kleinen Wetterstation
Tabellen, Diagramme
Der Wetterbericht in
Fernsehen und Rund-
funk
Abhängigkeit der
Vegetation vom Wetter
(B)

*) Anmerkung: Die Hinführung zum Plan- und Kartenverständnis soll in möglichst engem thematischen Zusammenhang mit den Lehraufgaben I bis VI erfolgen.

BIOLOGIE

Vorbemerkungen

1. Die Schüler lernen in der Biologie der Grundschule typische Tiere und Pflanzen ihrer Umwelt kennen, erwerben dabei morphologische, biologische und ökologische Grundkenntnisse und gewinnen Einsicht in einfache biologische Zusammenhänge. Vorurteile werden abgebaut und ein verantwortliches Verhalten gegenüber der Natur und das Verständnis für den Schutz der Umwelt angebahnt.
Gesundheitserziehung ist eine wesentliche Aufgabe des Biologieunterrichts auf dieser Altersstufe.
2. Das zufällige Wahrnehmen biologischer Erscheinungen wird durch gezieltes Betrachten, Beobachten, Untersuchen und durch einfache Formen des Experimentierens ergänzt. Die Kinder lernen dabei bestimmte Hilfsmittel einzusetzen und fachspezifische Formen des Aufzeichnens und Darstellens anzuwenden.
3. Das Kind zeigt zwar in der Regel eine spontane Zuwendung zur lebendigen Natur, aber auch die Tendenz zur Anthropomorphisierung von Naturobjekten und zur Bildung unbedachter Analogien. Der Lehrer muß sich deshalb um fortschreitende Versachlichung der Naturerfassung bemühen. Er wird falsche Kindertümllichkeit vermeiden, Vereinfachungen auf das sachlich Vertretbare beschränken und die Kinder frühzeitig zur Überprüfung unzureichender Aussagen anleiten. Die Unterrichtssprache soll zwar kindgemäß, aber auch genau und richtig sein.
4. Im Mittelpunkt des Unterrichts stehen die an der Wirklichkeit gewonnenen Erfahrungen. Sekundärerfahrungen (z. B. Film, Bild, Tonband, Erzählung) dienen in erster Linie zur Klärung, Ergänzung und manchmal auch zur Vorbereitung von Beobachtungen an der Wirklichkeit.
5. Die Kinder bringen in die Schule Primärerfahrungen mit, die durch Unterrichtsgänge, planmäßige Einzel- und Gruppenbeobachtung und durch Hereinnahme von Naturobjekten ins Klassenzimmer ergänzt werden. Beobachtungsaufgaben werden nur dann erfolgreich gelöst, wenn ein einsichtiger und anregender Anlaß besteht und die Mittel zur Bewältigung der Aufgabe bereitgestellt werden.
In großen Städten ist es besonders notwendig, die Begegnung der Kinder mit der Natur zu ermöglichen und zu fördern.
6. In der ersten und zweiten Jahrgangsstufe führt die Verarbeitung der Erfahrungen vor allem zu einem Ordnen der Vielfalt, zu detaillierter Erfassung der Objekte und zum Erkennen leicht ablesbarer Zusammenhänge, wozu auch einfache Experimente beitragen können.
In der dritten und vierten Jahrgangsstufe werden bei wachsendem Sachinteresse Experimente und Dauerbeobachtungen stärker eingeschaltet. Sie führen zum Verständnis mehrgliedriger und verborgener Zusammenhänge (Entwicklungsgänge). Die überlegte Verallgemeinerung gewonnener Einsichten wird angebahnt (z. B. Entwicklung, Stoffwechsel, Anpassung).
7. Der Einsatz fachspezifischer Techniken und Geräte (z. B. Lupe, Nadel, Schere, Messer, Mikroskop, Demonstrationsgeräte) sollte dem wachsenden Problemverständnis angemessen sein und den Schülern für die Lösung der jeweiligen Aufgabe als notwendig erscheinen. Die Kinder sollen erfahren, wie durch Anwendung geeigneter Verfahren ihre Vermutungen und Erklärungsversuche (Hypothesen) bestätigt oder widerlegt werden bzw. sich als ergänzungsbedürftig erweisen.

Sachunterricht Biologie	
Themenvorschläge	4. Jahrgangsstufe
1. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe
<p>Verbindliche Lehraufgaben</p> <p><i>Voraussetzungen zur Erfüllung der Lehraufgaben</i></p> <p>I. Kennenlernen der Formenvielfalt der lebendigen Natur</p> <p>Sammeln, Ordnen, Kenn- und Darstellungsübungen</p> <p>Grundeinsichten: Pflanzen- und Tierformen sind nicht nur vielfältig; sie können geordnet werden</p> <p>Verschiedene Pflanzen haben die gleichen Aufbauteile (mit gleichen Funktionen), aber in verschiedenen Formen</p> <p>II. Erfassen von Lebensvorgängen und biologischen Zusammenhängen</p> <p>Beobachten, Untersuchen,</p>	<p>Tier- und Pflanzenbetreuung im Klassenzimmer und außerhalb zur Ermöglichung von Dauerbeobachtungen, Untersuchungen und Versuchen</p> <p>Erkennen der Formenvielfalt von Samen</p> <p>Gemüse und Obst</p> <p>Blumen und Ziersträucher in Gärten und Anlagen</p> <p>Aufbauteile der Pflanze, Funktion von Wurzel und Stengel</p> <p>Die Vögel im Frühling; Vogelstimmen</p> <p>Blätter, Früchte und Samen einiger Bäume</p> <p>Obstarten und -sorten</p> <p>Blumen auf der Wiese, Wurzel, Stengel, Blatt, Blüte an einigen bekannten Blütenpflanzen</p> <p>Die Vögel im Winter</p> <p>Kennübungen im Wald zu verschiedenen Jahreszeiten (Bäume, Sträucher, Tiere, Wildspuren)</p> <p>Getreide, Kartoffeln, Rüben</p> <p>Ordnen von Blumen nach Form der Blüte und des Blütenstandes</p> <p>Einige leicht erkennbare Familien: Korbblütler, Lippenblütler</p> <p>Tiere auf der Wiese</p> <p>Kriechtiere und Lurche</p> <p>Fische</p> <p>Sträucher und ihre Früchte</p> <p>Kleine Pilzkunde</p>
<p>Lebensvorgänge und biologische Zusammenhänge</p> <p>Beobachten, Untersuchen,</p>	<p>Detailbeobachtungen beim Aufgehen des Samens (Getreidekorn oder Bohnenkern)</p> <p>Oberirdische Ausläufer (Erdbeere)</p> <p>Tochterzwiebel (Tulpe)</p> <p>Überwintern von Tieren</p> <p>Insektenbestäubung, z. B. an der Kirsche</p> <p>Die Lockmittel der Blüte</p> <p>Die Frühblüher: Warum können, bzw. müssen sie so früh blühen?</p> <p>Beispiele für Entwicklungsvorgänge bei</p>

Sachunterricht Biologie

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge 1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe	4. Jahrgangsstufe
Experimentieren, Darstellen Grundeinsichten über Organfunk- tionen, Vermeh- rung und Anpas- sung bei Pflan- zen und Tieren		anlagen ("Barbara- zweige") Das Eichhörnchen be- reitet sich auf den Winter vor Unterscheiden von männlichen und weib- lichen Tieren; ihre Namen Menschen bieten Vögeln Nistgelegenheiten Katze als Lauerraubtier	(Ugel, Vogelzug) Junge Vögel kommen zur Welt; Nest, Gelege, Brut, Fütterung Der Efeu als Beispiel der Kletterpflanzen (Lichtgewinn) Ente als Schwimmvogel	Pflanzen und Tieren: Von der Blüte zur Frucht (z. B. Kirsche) vom Ei zum Tier (Auf- zucht von Raupen und Kaulquappen) Beispiele für die An- passung an die Umwelt: Maulwurf für das Leben unter der Erde; Schwal- be für das Leben in der Luft; Eichhörnchen für das Leben auf Bäumen; Mauerpfeffer und Heidekraut als Trockenpflanzen
III. Verstehenlernen der Beziehungen des Menschen zur lebendigen Natur; Nutzung, Betreuung, Naturschutz Grundeinsichten: Der Mensch greift in die Natur ein. Er schafft und reguliert Wachs- tum und erzielt Wachstums- steigerung. Er darf die Natur- bedingungen nicht mißachten (Umweltschutz,	Zimmerpflanzen brau- chen Wärme, Wasser, Licht und Dünger	Einfache Düngerversuche	Beim Gärtner Das Treibhaus des Gärtners ermöglicht Wachstum zu jeder Jahreszeit Förster und Wald Der Wald wird plan- mäßig angelegt und ge- pflegt. Von der Baum- schule zum Holzein- schlag Einige Baum- und Holz- arten und ihre Verwen- dung	Be- und Entwässerung zum Zwecke der Er- tragssteigerung; Insekten- und Un- krautbekämpfung mit Giftstoffen; Hacken, Eggen und Walzen der Ackerböden Grünlandwirtschaft und Naturschutzgebiete in der Umgebung des Kindes (E)

Sachunterricht Biologie		4. Jahrgangsstufe
Verbindliche Lehraufgaben Raubbau, Ausrottung) Der Mensch greift auch in das Leben der Tiere ein. Er nützt Tiere für seine Zwecke; er schützt und bekämpft Tiere. Dabei trägt er Verantwortung (Umweltschutz, Raubbau, Ausrottung) Belehrung über Gefahren, Erörterung von Geboten und Verboten	Themenvorschläge 1. Jahrgangsstufe Beobachtungen an Tieren, die für kurzzeitige Unterbringung im Klassenzimmer geeignet sind, z. B. Goldhamster, Meerschweinchen, Kaninchen	Der Hund: Der Mensch nutzt die Eigenschaften des Hundes als ehemaliges Hetz- und Rudeltier für seine Dienste Fischzucht Von der Brut (Setzlinge) bis zur Fischernte Jäger und Jagd
	2. Jahrgangsstufe Tiere im Klassenzimmer (wie 1. Jahrgangsstufe) Der Sportangler: Er überlistet die Fische im Tiergarten (Zoo) Der Mensch gibt den Zootieren ähnliche Lebensbedingungen wie in ihrem Herkunftsland	3. Jahrgangsstufe Wildfütterung Kükenaufzucht: Der Mensch übernimmt künstlich die Aufgabe der Gluckhenne
Ungewaschenes und unreifes Obst	Gefahren für die Gesundheit beim Umgang mit Haustieren	Wundstarrkrampf, Tollwut Verhalten beim Auffinden toter Tiere
Die tägliche Körperpflege Die Mahlzeiten, Verhalten beim Essen, das Pausenbrot Die Arbeit der Zähne, Zahnpflege Richtige Körperhaltung; Schultasche, Schreibhaltung Vernünftiges Fernsehen	Die Leistung unserer Augen, Gesunderhalten der Augen Bedeutung der Knochen Knochenbruch Schutz vor Enkältung und Ansteckung Kleidung zu verschiedenen Jahreszeiten, Abhärtung Verhalten bei Wunden und Insektenstichen, Anlegen eines Pflasters	Die Leistung unserer Ohren Einfache Gehörübungen Was leisten unsere Hände? Häufige Kinderkrankheiten: Masern, Mumps, Windpocken, Keuchhusten Gefahren beim Umgang mit Arzneimitteln (Beachtung jüngerer Generation) Verhalten im Schwimmbad

IV. **Elementare Gesundheitslehre und Menschenkunde**

PHYSIK/CHEMIE

Vorbemerkungen

1. Die Erfahrungen und das Interesse der Kinder sowie die Lebens- und Arbeitsbedingungen der industriellen Gesellschaft machen es heute notwendig, den Sachunterricht der Grundschule durch einen fachlichen Bereich Physik/Chemie zu ergänzen. In diesem Unterricht sollen die Schüler mehr und mehr erkennen, daß die Natur bestimmte Ordnungs- und Deutungsmöglichkeiten bietet und verlangt, aber auch planmäßig und überlegt in den Dienst des Menschen gestellt wird.
2. Diesem Unterrichtsziel dient ein Stoffplan, der verbindliche Lehraufgaben durch vier Schuljahre hindurch entfaltet. Basiskonzepte eröffnen Einsichten in Eigenschaften, Zustände und Änderung von Stoffen, in wirkende Kräfte und Möglichkeiten des Messens und Berechnens (Lehraufgaben I-III).

Darüber hinaus greift der Unterricht physikalische und chemische Gegebenheiten in Haushalt, Natur und Technik auf. Das Kind erwirbt in einer technisch bestimmten Umwelt mannigfaltige Erfahrungen und Kenntnisse, die geklärt und geordnet werden müssen. Die Schüler sollen verstehen lernen, daß sich die Menschen eine Umwelt nach Erkenntnissen der Physik und Chemie geschaffen haben (Lehraufgabe IV). Wirkungsweise und Zweckmäßigkeit technischer Geräte werden besonders auch durch technisches Handeln begriffen (siehe Werken).

3. Der Unterricht bahnt naturwissenschaftliche Arbeitsweisen an. Ein Teil der anzustrebenden Funktionsziele kann schwerpunktmäßig bestimmten Lehraufgaben zugeordnet werden. Weitere Arbeitstechniken, Fertigkeiten und Denkformen sind allgemein anwendbar, z. B. die Einübung genauer Bezeichnungen für Formen, Bewegungen, Richtungen usw. (Verbalisieren mit dem Ziel, allmählich mit der Fachsprache vertraut zu werden), die Gewöhnung an eine Kontrolle der Ergebnisse, das Darstellen von Ergebnissen in Protokollen, Skizzen, Tabellen.
4. Dem ängstlichen oder leichtfertigen Umgang mit technischen Geräten wird durch einen fachgemäßen Unterricht am wirksamsten begegnet.
5. Das Versuchsmaterial sollte den entsprechenden Erscheinungen der Umgebung nahekommen.
Elemente einer Versuchsanordnung müssen den Schülern in ihrer Bedeutung durchsichtig und verständlich sein.
Modelle machen schwer zugängliche Vorgänge deutlich. Die am Modell erfaßten Zusammenhänge werden in anschließenden Unterrichtsgängen auf die kompliziertere technische Wirklichkeit übertragen.
6. Die umgangssprachlichen Bezeichnungen für Maße und Größen werden mehr und mehr durch exakte Bezeichnungen und Zahlenangaben präzisiert. An geeigneten Fällen können die Schüler selbst nach zweckmäßigen Normierungsmöglichkeiten suchen, um den Definitionscharakter der Maßeinheiten zu erkennen (Lehraufgabe III).

Sachunterricht Physik/Chemie	
Themenvorschläge	
Verbindliche Lehraufgaben I. Eigenschaften, Zustände, Veränderungen von Stoffen (Einführung des „Teilchen“-Begriffs als Erklärungsmodell) Kennenlernen und Untersuchen von Stoffen Bedeutung der Stoffeigenschaften für die Funktion Ordnen nach Eigenschaften Beobachten und Erfassen von Stoffveränderungen	1. Jahrgangsstufe Fenster: Glas; Gummi: Ball; Schrank: Holz; Schere: Stahl Verschiedene Arten von Papier Gefrieren und Schmelzen: Eis und Wasser
	2. Jahrgangsstufe Öl (Salatöl, Heizöl) Spiritus Luft (Luft im Ball, Fahrradschlauch, Luftpumpe; Luft braucht man zum Verbrennen) Schmelzen und Erstarren: Blei, Zinn
	3. Jahrgangsstufe Luft enthält verschiedene „Teilchen“ (Nispulver, Gerüche); „Teilchen“ können schweben. Sieden, Verdampfen, Verdunsten, Verdichten (Erklärung durch „Teilchen“) Verschiedene Fasern (Verhalten beim Verbrennen) Erde — ein Gemisch: Zuckerwasser; Zitronenlimonade; Salzlösung
	4. Jahrgangsstufe Kennenlernen verschiedener Metalle und Gesteine Giftige und entzündbare „Teilchen“ (Abgase, Benzin) Zusammenfassung: fest-flüssig — gasförmig Anbahnung des Verständnisses der Aggregatzustände durch „Teilchen“-Begriff Wasser klären (Trennen von Gemengen)

Sachunterricht Physik/Chemie

II. Themenvorschläge
1. Jahrgangsstufe

Lichtquellen
Beleuchtung im Zimmer
und auf der Straße

II. Verschiedene
Kräfte, ihre Wir-
kung und ihre
Umwandlung

aufgewiesen in
den Bereichen
Licht, Wärme,
Kraftfelder
(Magnetismus,
Schwerkraft),
Elektrizität,
Schall, Mechanik

Aufstellen, Be-
stätigen, Ver-
werfen und Kor-
rigieren von
Hypothesen
Planen und
Durchführen von
Versuchen unter
bestimmten Be-
dingungen und
Erkenntnis-
absichten
Schlußfolgern
aus Beobachtun-
gen

2. Jahrgangsstufe

Lichtdurchlässigkeit
und Lichtundurchlässig-
keit; Licht und Schatten

Brennmaterial —
Wärme
Menge des Brennmate-
rials — Temperatur

Magnet: anziehen, ab-
stoßen; Kraftfeld, Pole
Batterie-Lämpchen;
Kontaktbedingungen,
Leiter- und Nichtleiter,
Stromkreis

3. Jahrgangsstufe

Wärmeleitung und
Wärmestrahlung

Die Kompaßnadel ist
ein Magnet
Strom aus der Steck-
dose; Leitungen und
Kabel (Isolation)

Töne entstehen; hohe
und tiefe Töne
Warum fließt das
Wasser?
(Schwerkraft, schiefe
Ebene)

4. Jahrgangsstufe

Wir schauen in den
Spiegel (links und
rechts, hinten und
vorne sind vertauscht);
Blendwirkung

Reibung erzeugt
Wärme; Wärme erzeugt
Bewegung (Dampf-
teilchen)

Anziehungskraft der
Erde und des Mondes;
Schwerelosigkeit

Strom verrichtet Arbeit;
Wärme- und Lichtwir-
kung

Woher er kommt: Aus-
nutzung der Wasser-
und Dampfkraft (E)

Echo; Schutz vor Lärm

Sachunterricht Physik/Chemie

Themenvorschläge
1. Jahrgangsstufe

III. Messen und Berechnen
 Kennenlernen von Meßverfahren und Maßeinheiten
 Messen als Vergleich mit Standardgrößen
 Aussagen durch Gebrauch von Zahlen und Symbolen

Rohe Maßvergleiche (M): Länge, Temperatur, Härte, Heiligkeit

Lineal, Meterstab: m, dm, cm (M)
 Uhr: Stunden, Minuten (G)
 Thermometer: 0-Punkt, Wärmegrade, Kältegrade

2. Jahrgangsstufe

Stoppuhr: Sekunden, Sekundenteile
 Fieberthermometer: Ablesen von Zehnteilgrad
 Waage: kg, g, t (M)
 Hohlmaße: l, hl (M)

3. Jahrgangsstufe

4. Jahrgangsstufe

Gebrauch der Meßgeräte zu verfeinertem Ablesen
 Tachometer, Stoppuhr: Geschwindigkeit von Fußgänger, Läufer, Radfahrer, Auto
 Federwaage: Kilopond, Fond

IV. Physikalisch-technische Gegebenheiten in der Umwelt des Kindes
 Untersuchen von Spielzeug, Werkzeugen, Geräten auf Wirkungsweise und Zweckmäßigkeit
 Interpretieren von Daten, die durch Betrach-ten, Unter-suchen, Experimentieren gewonnen werden

Löffel, Gabel, Messer in ihrer technischen Zweckmäßigkeit
 Vergleich von Spaten und Schaufel
 Tragen heller Kleidung bei Dunkelheit (Schülerlotsen)
 Wasserdurchlässige, wasserundurchlässige Stoffe

Der Hammer: Kraftverstärkung Hebelwirkung bei Zange und Schere
 Funktionsweise von Öfen und Laternen
 Stoffe, die schwimmen

Wasserleitung (E, S W)
 Warmwasserheizung
 Wärmelsolierung
 Schiffe (Gefäße) können schwimmen

Stromversorgung durch das E-Werk (Information, E)
 Elektrische Geräte, z. B. Bügeleisen, Glühbirne, Mixer als Beispiel für die verschiedenen Wirkungen des Stromes
 Schutzeinrichtungen an den elektrischen Geräten

Kläranlage (S/W)
 Fahrrad: Übersetzung, Ventil, Luftwiderstand, Bremsen (V)

Musik

Vorbemerkungen

Der Musikunterricht der Grundschule befaßt sich mit der Entwicklung der Musikalität in einem kontinuierlichen Lernprozeß. Seinen zentralen Aufgabenbereich sieht er in der Ausbildung des Gehörs. Bewußtes Hörenlernen und Schulung des Tongedächtnisses hinsichtlich des Zeitlichen in Rhythmus und Form, des Klanglichen in Melodie und Harmonie, der Klangfarbe und der Dynamik stehen im Mittelpunkt musikalischer Unterweisung.

Unterstützt wird das Hörerlebnis durch verschiedene elementare musikalische Vollzugsformen. Es sind dies: rhythmisches Sprechen, Singen, Instrumentalspiel und Körperbewegung.

Wegen der auf dieser Altersstufe außergewöhnlichen musikalischen Motivierung des Kindes muß der Lehrgang stets lebendig musikalisches Tun bleiben oder unmittelbar in seinen Diensten stehen.

Freudiges Lernen zusammen mit einem sich entwickelnden Leistungsbewußtsein erhalten und steigern die innere Anteilnahme am musikalischen Lernprozeß.

Bildungsinhalte:

1. Das Lied mit Begleitung:

Das zunächst einstimmig gesungene Kinderlied und einfache Volkslied kann bewegungsmäßig dargestellt und mit einer einfachen instrumentalen Begleitung versehen werden (Orff-Instrumentarium). Lied (auch Kanon) mit Begleitung erschließen dem Kind den rhythmisch-klanglichen Raum und geben die Möglichkeit, Themen aus musikalischen Arbeitsgebieten erlebnisgebunden darzustellen.

2. Die Improvisation:

Neben das Lied mit Begleitung tritt die Improvisation, die vom Kind selbst gefundene musikalische Gestalt. Sie steht meistens als gelenkte Improvisation im Dienste eines methodischen Zieles.

3. Das Musikhören:

Die Auswahl der zu hörenden Stücke erfolgt so, daß die Werke der Fassungskraft der jeweiligen Altersstufe entsprechen, nicht zu lange dauern (5 bis 15 Minuten) und Erlebnisse wecken, die in Wort, Bild, Bewegung und Handlung vertieft werden können. Die Aufmerksamkeit des Hörvorgangs wird durch gezielte Höraufgaben gesteigert. Neben dem Hören von Musik über die technischen Mittler bietet das direkte Musikhören über den singenden, musizierenden Lehrer oder die vorspielenden Kinder ein besonders eindringliches Hörerlebnis.

Arbeitsgebiete:

Die Arbeitsgebiete benennen alle musikalischen Disziplinen, die in einem systematisch aufgebauten Lehrgang grundlegende musikalische Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln.

1. Die Gehörbildung entwickelt das regionale und qualitative Hörvermögen. Der methodische Weg ist freigestellt.
2. Die Rhythmik, gegliedert in Bewegungserziehung und rhythmisch-metrische Erziehung, führt in die Zeitgestalt der Musik ein.

3. Die Stimm- und Sprecherziehung stellt sich in der Grundschule als bildnerische Einheit dar und hat eine gestalterische, technische und ästhetische Komponente.
4. Die Instrumentalausbildung beschränkt sich im Klassenunterricht auf die Einführung in die Spielweise elementarer Instrumente (Orff-Instrumentarium).
Je nach Neigung kann im Kursunterricht instrumentale Ausbildung durchgeführt werden.

STOFFPLAN

Erste Jahrgangsstufe

Bildungsinhalte

1. Lieder

Das Kinderlied im 5- und 6-Tonraum; Tonumfang etwa eine Sext, nicht höher als eine Oktav, z. B.: Hänsel und Gretel — A, a, a, der Winter, der ist da — Kuckuck — Lirum, larum Löffelstiel — Backe, backe Kuchen — Eins, zwei, drei, bigge, bagge bei — Eisenbahn, nimm mich mit — Adventskranz — Alle Jahre wieder — Ist ein Mann in Brunnen gefallen — Instrumentale Begleitformen: Bordun oder einfacher Ostinat.

2. Improvisation

Ein-, zwei-, drei- und viersilbige Wörter rhythmisieren, Rhythmus auf Schlaginstrumente und das Körperinstrument übertragen.

Melodien im festgelegten (2 bis 3 Töne) und nicht festgelegten Tonraum nach Wörtern, kleinen Sätzen und Reimen singend erfinden.

Freie Bewegungsgestaltung einzelner Kinder, oder in Gruppen zu selbstgesungenen Liedern, oder nach bereits bekannten, vorgespielten Stücken.

Musikalische Ausgestaltung von Märchen: Der Wolf und die sieben Geißlein — Goldmarie und Pechmarie.

3. Musikhören

Hörbeispiele:

Schallplattenbeispiele aus dem Orff-Schulwerk: Pentatonik.

Aus dem Bilderbuch für Kinder von Bela Bartok.

Aufgaben: Mitsingen — Mitsprechen — Rhythmen mitvollziehen — Tanzimprovisationen — Stimmen und Instrumente heraushören — Zäsuren erkennen.

Arbeitsgebiete

1. Gehörbildung

Entwicklung des regionalen Hörens, verbunden mit Lese-, Absinge- und Schreibübungen; unterscheide: Geräusch — Ton (dynamische Unterscheidung).

Unterscheide Sagen vom Singen.

Unterscheide hell und dunkel bzw. hoch und tief.

Melodielinien körperlich und graphisch darstellen (Regionales Erfassen einer Liedgestalt).

2. Rhythmik

Zuordnen der Bewegungen auf die Musik hin im Spiellied und im Rahmen der rhythmischen Gymnastik.

Bildung des singenden und spielenden Kreises.

Üben der Grundbewegungsarten: Gehen, Laufen, Hüpfen, Galoppieren, Schreiten.

Rhythmisierte ein- bis viersilbige Wörter in Beinbewegung, in Klatschen, Patschen, Stampen, Schnalzen oder auf kleines Schlagwerk umsetzen.

Aufschreiben und Wiedergeben von Grundbewegungsarten in Notenwerten.

3. Stimm- und Sprecherziehung

Entwickeln und Aneignen von „Sprechmodellen“ in nicht metrisch gebundener und in metrisch gebundener, in das Taktgefüge eingebauter Sprechweise am Wort, an der Wortreihe, dem Satz, dem Vers, dem Liedtext. Parlando-Singen, das heißt leichtes und artikuliertes Singen bei Liedgestaltung und Improvisation.

Anbahnung des ästhetischen Hörens: weich von geschrien, deutlich von undeutlich geformt unterscheiden.

Zweite Jahrgangsstufe

Bildungsinhalte

1. Lieder

Das Kinder-Tanz- und Spiellied im 5-7-Tonraum, Tonumfang bis zu einer Oktav, z. B.: A B C D E F D — Der Tag is scho uma — Was tuat denn der Ochs — Der Maien ist kommen — Ich geh' mit meiner Laterne — Was backen die Bäcker — O, großer Gott — Es war eine Mutter — Eia, Ostern ist da — Has, Has, Osterhas — Mai, Mai Sommergrün — Limu, limu Leimen — Bei dem Nachbarn —

Tanz- und Spiellieder

Spannenlanger Hansel — Kommt und laßt uns tanzen, springen.

Lieder im 2-Tonraum

Kuckuck Eierschluck — Sie Beck — Zizibe — Schneck im Haus.

Lieder im 3-Tonraum

Bim-Bam Böckchen — Regen, Regen, Tröpfchen — Deppel, Seppel — Instrumentale Begleitformen: Bordun und Ostinat.

2. Improvisation

Wörter, Wortreihen, kleine Sätze, Reime rhythmisieren und auf Schlaginstrumente und das Körperinstrument übertragen.

Rhythmisches Frage- und Antwortspiel mit bekannten rhythmischen Motiven.

Melodien im 2. und 3. Tonraum im hohen (c⁴-a, d⁴-c⁴-a) und tiefen Singbereich (g³-e³, a³-g³-e³) nach Wörtern, Wortreihen, Sätzen und Reimen auf dem Stabspiel, der Blockflöte oder singend erfinden.

3. Musikhören

Aufgaben wie 1. Jahrgangsstufe

Hörbeispiele:

Schallplattenbeispiele aus dem Orff-Schulwerk: Größere Spiellieder, Spielstücke, Weihnachtslieder.

Schwegelmarsch aus Sterzing

Marsch von Hindemith und Strawinsky

Arbeitsgebiete:

1. Gehörbildung

Regionales Hören im Singbereich c'—d" bis zum Abstand einer kleinen Sekund.

Der 2-Tonraum (Rufterz) im hohen (c"—a') und tiefen (g'—e') Singbereich. Der 3-Tonraum im hohen (c"—d"—a') und tiefen (g'—a'—e') Tonbereich. Melodielinien körperlich und graphisch darstellen.

2. Rhythmik

a) Rhythmische Gymnastik und Tanz:

Bewegungsarten z. B.: Gehen, Laufen, Hüpfen und Galoppieren nach Musik mit Richtungswechsel.

Darstellen einfacher rhythmischer Gestalten in zweifacher Schrittweise in Vorwärtsbewegung.

Raumformen z. B.: Kreis, Spirale, Schlange, Viereck, freies Verteilen im Raum, statisch und dynamisch.

Spiel- und Tanzlieder und Musik tänzerisch darstellen.

b) Rhythmisch-metrische Erziehung: Herauslösen von rhythmischen Motiven aus dem Wortverbund und Darstellen durch das Körperinstrument und kleines Schlagwerk.

Herauslösen einzelner Notenwerte aus dem rhythmischen Motiv. Improvisierendes Singen und Spielen (Blockflöte und Stabspiel) von rhythmischen Motiven im 2- und 3-Tonraum (siehe Gehörbildung) und Aufschreiben.

Rhythmisches Echspiel.

Darstellen des Grund- und Melodierhythmus.

2. Stimm- und Sprecherziehung

Bewußte Ausformung der Laute im fließenden Sprechen und Singen unter Beibehaltung der klingenden Stimme.

Befestigung der Sprachlaute durch rhythmische Lautierungsübungen.

Stimmbildung durch: Resonanzübungen,

Stimmschlußübungen,

Atemstellungen und Atemübungen.

Ästhetisches Hören: Unterscheide weich von geschrien, verhaucht von hauchfrei, deutlich von undeutlich geformt.

Dritte Jahrgangsstufe

Bildungsinhalte

1. Lieder

Kinder- und einfache Volkslieder, das Tanz- und Spiellied im 5-, 6- und 7-Tonraum. Stimmumfang bis zu einer Dezim, einstimmig oder mit Instrumentalbegleitung (Bordun, Ostinat, Klangteppich, Kadenz).

Beispiele: Steht auf ihr lieben Kinderlein — Nebel, Nebel — Rums dideldums, didel Dudelsack — Joseph, lieber Joseph mein — Das Dreikönigsspiel — Hei, so treiben wir den Winter aus — Alle Vögel sind schon da — Ein Vogel wollte Hochzeit machen — Trarira, der Sommer der ist da — Wiedewidewenne.

Spiel- und Tanzlieder

Beispiele: Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann — Wir bilden einen großen Kreis — Ein Bauer ging ins Holz.

Lieder vom Blatt zu singen und zu spielen.

Dreitonlieder z. B.: Ich und Du — Klopf, klopf Hämmerlein.

Viertonlieder z. B.: Schneemann — Verkehrte Welt.

Dreiklang z. B.: Schornsteinfeger — Ja, ja! Grün ist der Kirschenbaum.

5-Tonleiter z. B.: Wellemännele im Mond — Klopf, klopf Ringelchen.

2. Improvisation

Wie 2. Jahrgangsstufe

Rhythmisches Rondo:

Formen: A — A₁ — A — A₂ — A — A₃ — A

A — B — A — C — A — D — A

Das melodische Rondo im 2-5-Tonraum.

Melodien im 2-5-Tonraum im hohen (f'—d'') und tiefen (c'—a') Singbereich nach kleinen Sätzen und Versen spielend oder singend erfinden.

3. Musikhören

Hörbeispiele: Aus dem Orff-Schulwerk.

Tänze von Mozart und Schubert.

Aufgaben: Teile mitsingen — Mitsprechen — Rhythmen mitvollziehen — Tanzimprovisation — Stimmen und Instrumente heraushören — Melodie von Begleitstimmen unterscheiden — Zäsuren erkennen.

Arbeitsgebiete:

1. Gehörbildung

Entwickeln des 4-Tonraumes im hohen (d'', c'', a', f' oder d'', c'', a', g') und tiefen (a', g', e', c' oder a', g', e', d') Singbereich.

Entwickeln des 5-Tonraumes (Pentatonik) im hohen (d“, c“, a“, g“, f“) und tiefen (a“, g“, e“, d“, c“) Singbereich.

Zusammenfassen des hohen und tiefen Singbereichs zum erweiterten 6-Tonraum (d“, c“, a“, g“, f“, e“, d“, c).

2. Rhythmik

a) Rhythmische Gymnastik und Tanz

Bewegungsarten: Gehen, Laufen, Schreiten in zwei oder drei Gruppen, Hüpfen, Galoppieren, Trittwechsel.

Darstellen von einfachen rhythmischen Gestalten in zwei- und dreifacher Schrittweise unter Einbeziehung von Hüpfen und Hinkschritt.

Spiel- und Tanzlieder und Musik tänzerisch darstellen.

b) Rhythmisch-metrische Erziehung

Heraushören von Notenwerten aus rhythmischen Motiven.

Einführung der Halbe-, Viertel- und Achtelpausen.

Einführung in den 2er- und 3er-Takt.

Darstellen von Grundrhythmen.

Rhythmisches Frage- und Antwortspiel.

Das rhythmische Rondo.

Aufschreiben und Abspielen von Rhythmen.

Aus rhythmischen Motiven melodische Motive im 3-5-Tonraum improvisierend bilden.

3. Stimm- und Sprecherziehung

Bewußtes Zuordnen der Sprechgestalt in Rhythmus und Sprachmelodie, Tempo, Dynamik und Farbe auf den Bedeutungsgehalt des Sprachinhaltes im Einzel- oder Chorsprechen. Dabei bewußte Ausformung der Laute bei ausgeglichenem Sprech- und Stimmklang.

Hygienische Stimmpflege: Resonanzpflege,

Stimmschlußübungen,

Bewußtes Atmen — Atemführung beim Liedersingen.

Ästhetisches Hören: Unterscheide weich von geschrien, verhaucht von hauchfrei, gepreßt von locker, hellen von dunklem Stimmklang, deutlich von undeutlich geformt.

Vierte Jahrgangsstufe

Bildungsinhalte

1. Lieder

Volkslieder, Tanz- und Spiellieder, Kanon im 5-7-Tonraum; Stimmenumfang bis zu einer Dezime, 1-2stimmig, mit Instrumentalbegleitung. Die 2. Stimme versteht sich als rhythmisierter oder liegender Grundton, beim Kanon als gesprochene oder gesungene Stimme.

Beispiele: Leer sind die Felder — Auf, du junger Wandersmann — Der Jäger längs dem Weiher ging — Jetzt fahrn wir übern See — Kommet ihr Hirten — Als ich bei meinen Schafen wacht' — Es sun gen drei Engel — Singt ein Vogel — Der Mai, der Mai — Auf einem Baum ein Kuckuck saß.

Kanon: Ding, dong — Es tönen die Lieder — Drei Wolken am Himmel.

Tanz- und Spiellieder

Beispiele: Jeder spielt (singt), so gut er kann — Klaba utermann.

Vom Blatt singen

Sechstonlieder z. B.: Die zwölf Monate — Der Herr, der schickt den Jockel aus.

Siebentonlieder z. B.: Es regnet ohne Unterlaß — Auf der Eisenbahn.

Leittonlieder: Kalt ist's, o weh.

2. Improvisation

Das rhythmische Rondo mit Körperinstrument und kleinem Schlagwerk.

Das melodische Rondo.

Melodien im 6-Tonraum nach Texten erfinden in freier und gelenkter Improvisation.

3. Musikhören

Hörbeispiele: Aus dem Orff-Schulwerk — 3. und 4. Band.

Lieder: Wiegenlied/Brahms, Das Wandern/Schubert, Das Veilchen/Mozart, Walzerlied „Nein, nein, nein aber nein“, An der schönen blauen Donau/J. Strauß,

Weihnachtsgeschichte von Orff,

Kleines Rondo/Mozart.

Aufgaben: Teile mitsingen — mitsprechen — Rhythmen mitvollziehen — Stimmen beurteilen — Instrumente heraushören — Melodie von Begleitstimmen unterscheiden — Zäsuren erkennen — Rondoform mitverfolgen — Tempo und Dynamik bewußt erleben.

Arbeitsgebiete:

1. Gehörbildung

Einführung in den 7-Tonraum: Der Leitton „h“ (siehe Leittonlied) und Singen und Spielen von Melodien mit stufenweiser Fortführung, unter anderem C-Leiter rhythmischen, sowie Absingen und Abspielen von Liedern.

Bewußtmachen der Struktur der C-dur-Tonleiter, akustisch durch Zusammensingen der Sekunden (Ganz- oder Halbtonschritte erleben), und optisch durch graphische Darstellung und Vergleich der verschiedenen langen Klangstäbe.

Einführung in das mehrstimmige Singen über Klangmusik (statischer Zweiklang), über die einfache polyphone Mehrstimmigkeit durch einen liegenden oder durch Text rhythmisierten Grundton und den Kanon.

2. Rhythmik

a) Rhythmische Gymnastik und Tanz:

Bewegungsarten wie in der 1. bis 3. Jahrgangsstufe

Gegenüberstellung von verschiedenen Bewegungsarten in zwei oder drei Gruppen.

Spiel- und Tanzlieder, sowie Musik tänzerisch darstellen.

b) Rhythmisch-metrische Erziehung:

Einführung in die Ganze Note und Ganze Pause, in den 4er-Takt, in den Auftakt.

Aus rhythmischen Motiven melodische Motive im 5- und 6-Tonraum gestalten.

In gelenkter Improvisation Verse rhythmisieren und darauf eine Liedmelodie im 5- und 6-Tonraum gestalten.

3. Stimm- und Sprecherziehung

Bewußter Vokal- und Klingerenausgleich unter Einbeziehung der Konsonantenbildung; dabei Vokale und Klinger möglichst lange aushalten, Konsonanten kurz absprechen.

Stimpflege am Lied und bewußte Stimmbildungsübungen: siehe 3. Jahrgangsstufe.

Dazu: Lagenausgleichsübungen von oben nach unten.

Ästhetisches Hören: Siehe 3. Jahrgangsstufe. Dazu flach von kopfig und schlanke von voller Stimmgebung unterscheiden.

Kunsterziehung

Vorbemerkungen

Der Kunstunterricht spricht die kindliche Freude am Tun an. Er zielt insbesondere auf die Entwicklung von kreativem Verhalten und auf die Entfaltung von Sensibilität ab.

Der *didaktische Schwerpunkt* der bildnerischen Erziehung in der Grundschule liegt darin, den Bestand und die Eigenart kindlicher Zeichen und Formen zu berücksichtigen und die allmähliche Aneignung fachspezifischer Sachverhalte durch den Erwerb von Verhaltensweisen, Kenntnissen, Einsichten und Fertigkeiten anzubahnen.

Der Lernerfolg hängt dabei nicht nur von der emotionalen Beteiligung, sondern ebenso von der Fähigkeit zu kritischer Einsicht und denkendem Durchdringen ab.

Der Kunstunterricht in der Grundschule ist Teil einer *fachdidaktischen Gesamtkonzeption*. Er hebt sich deutlich von einer Auffassung des Zeichnens ab, die sich mit mehr oder minder zufälligen und isolierten Maßnahmen begnügt.

Der bildnerische Unterricht entspricht auf Grund seiner besonderen Lernstruktur einem *prozeßhaften Vorgang*.

Bildnerische Prozesse beinhalten die Lösung bildnerischer Probleme. Diese erstrecken sich auf die Bereiche der Grafik, Farbe, Plastik und des Raumes, sowie auf alle ästhetisch relevanten Inhalte in Natur und Kultur.

Beim bildnerischen Verfahren tritt zur Besonderheit der gewählten *Technik* der notwendige *Spielraum* beim Umgang mit den bildnerischen Mitteln. Das Angebot umfaßt grafische, farbige und plastizierende Techniken.

Unterrichtliche Formen sind

Machen (selbständiges Erproben, Gestalten, Herstellen),

Sehen (kritisches Wahrnehmen und einführendes Betrachten),

Sagen (Bewußtmachen durch sprachliche Formulierung, Begriffsbildung, Interpretation) und

spontane Aktionen.

Die *Besprechung* bildnerischer Ergebnisse im Unterricht ergibt sich als Zwiegespräch oder als Gespräch mit der Klasse spontan während des Arbeitsvorganges oder im Anschluß an die bildnerische Arbeit (Einzel- und Gesamtkorrektur). Als selbständiger methodischer Schritt kann hierfür eine größere Zeiteinheit eingeräumt werden.

Die *Beurteilung* der Arbeitsergebnisse durch den Lehrer findet unabhängig davon als kritische Analyse von Unterricht und Ergebnis statt. Sie bezieht sich auf die Erfassung des Themas, die Reaktion des Schülers, das bildlogische Verhalten, die individuelle Bildlösung (Ausdruck und Originalität), den Einsatz und die Ökonomie der Mittel.

Kunst- und Werkbetrachtung beschränkt sich nicht auf die gelegentliche Betrachtung von künstlerischen Objekten (Schulschmuck, Illustration usw.); sie leistet die methodisch gezielte Hinführung des Schülers zur Beschäftigung mit Kunst.

Stoffplan	Das Aufschließen des Problems durch	Kunsterziehung
Grafik 1./2. Jahrgangsstufe Lehraufgaben Das Grundproblem	A Gestaltung bildnerische Verfahren B Spiel C Analyse Werkbetrachtung	Mögliche Themen
Bestandsaufnahme und Erweiterung der grafischen Formensprache Gegenstandsform und Blattgrund Umrißlinie und Musterung Formkontraste (groß — klein; rund — eckig)	A Die inhaltliche Kennzeichnung erfolgt durch Umgrenzen und Mustern, durch Zuordnen (additiv) von Bildzeichen und Spuren Zeichnen — Ritzen — Kratzen mit verschiedenartigen Farbstiften, Filzschreibern, Kreiden, Pinseln, Ritzwerkzeugen Hoch- und Breitformate	Ich und mein Onkel Selbstbildnis Der Seiltänzer Vogel im Baum Spiel in der Sandgrube Hier wohne ich Bauzaun
Mengenkontraste (viel — wenig) Form- und Richtungs- differenzierung	B Manipulieren und Experimentieren durch Kratzen, Schaben, Frottieren; Abdruck (Kordeln, Pappstreifen) Uhuspuren Erkundung neuer graphischer Ausdrucksmöglichkeiten	Prinzessin Mutter hat ein neues Kleid mit schönen Mustern Die häßliche Hexe Der böse Riese Der Gartenzweig Peter und der Wolf
	C Klee: Pflanzenzeichnungen Kinderbuchillustrationen Holzschmitte aus dem Mittelalter	Meine Katze läuft über das Dach Szenen aus Geschichten und Märchen

Grafik (Schrift)	Das Aufschließen des Problems durch	Mögliche Themen
1./2. Jahrgangsstufe Das Grundproblem	<p>A Gestaltung bildnerische Verfahren</p> <p>B Spiel Aktion</p> <p>C Analyse Werkbetrachtung</p>	
Bewegungs Spuren Schreibmotorik Rhythmische Differenzierung (groß — klein — spitz — gebogen — rund — eckig)	<p>A Freies rhythmisches Füllen der Fläche durch gesteuerte Bewegungsabläufe (kreisend, wellig, hakenförmig, überschneidend...)</p> <p>B Großbewegung (ein- und beidarmig) (Zeitung — Packpapier — Makulatur) Tafelkreide — Wachsmalstifte</p> <p>C Rhythmisches Zeichnen nach Musik, mit Lichtspur (Taschenlampe), Schreibbewegung aus der Pantomime</p>	<p>Wir fahren Slalom um bestimmte Punkte herum</p> <p>Wir bauen viele große und kleine Torbögen</p> <p>Das Wasser hat stürmische Wellen</p> <p>In einer großen Schachtel sind viele kleine Schachteln (und Bälle)</p> <p>Ein Hase schlägt Haken</p> <p>Wir hängen viele große und kleine Spazierstöcke auf</p>
Ornament	<p>C Chinesische Kalligraphie, Bilder von Klee und Mathieu</p>	<p>beidarmig: 2 Linien unterhalten sich (oder nicht)</p> <p>2 Skifahrer fahren miteinander den Hang hinunter</p>

Stoffplan	Das Aufschließen des Problems durch	Kunsterziehung
Grafik	A Gestaltung B Spiel C Analyse	Mögliche Themen
3./4. Jahrgangsstufe Das Grundproblem	bildnerische Aktion Werkbetrachtung Verfahren	
Erweiterung und Differenzierung grafischer Gestaltungsmöglichkeiten	A Zeichnen mit durchgehenden Linien, Einführung von Details durch differenzierte Binnenzeichnung, Flächenanspannungen durch Struktur und freien Raum, Beachten einfacher Kompositionsgesetze (Verbinden, Verspannen, Verknüpfen), Kontraste	Baustelle Kran oder Bagger Käfig mit Vögeln Diebische Elster in ihrem Nest Der Geist aus der Flasche Der Maibaum wird aufgestellt Unheimliche Tiere von oben Ein Stein fällt ins Wasser Das Frühstück eines Vielfraßes 15 Schlangen schlüpfen aus ihren Eiern
Grafische Elemente: Punkt, Linie, Strich, Fleck, Struktur, Musterung, Schraffur, Grauwerte	Band- und Schnurzugfedern, Filzstifte, Borsten-, Schriftpinsel, Hölzer, Kreiden, Rohrfedern	Mit Bart und langen Haaren Menschen kämpfen mit langen Stangen gegeneinander
Einsicht in die freie und rhythmische Verwendbarkeit von Strukturen und ornamentalen Formbeständen Reihung, Streuung, Ballung, Überlagerung, Kontraste	Tuschen, verdünnte Holzbeize, Farben Abspreng- und Kratztechniken, Kartondruck, Stempeldruck, Gipsradierung, Monotypie Wechsel der Formate	Buchstabenarchitektur Zeichnungen mit Text Beschriften von Heften und Briefumschlägen Telegramm in Blockschrift
Schrift: Schriftelemente Schriftrythmus Zeichen-Symbole Blockschrift (Antiqua) Schrift und Bild (Einteilung und Zuordnung)	Schreiben in Blockform Schriftgestaltung im Heft freie Anordnung von Buchstaben mit Schwerpunkten B Experimentieren mit graphischen Elementen und Werkspuren verschiedener Werkzeuge Spielerische Zuordnung von Buchstaben zu einem Zentrum, in Spiralen. in Größenvariationen C Meister des Hausbuchs, Picasso, Klee, Plakate	

Malerei	Das Aufschließen des Problems durch	Mögliche Themen
1./2. Jahrgangsstufe Das Grundproblem	<p>A Gestaltung bildnerische Verfahren</p> <p>B Spiel Aktion</p> <p>C Analyse Werkbetrachtung</p>	<p>Ballonverkäufer</p> <p>Seifenblasen</p> <p>Tisch mit Stoffen</p> <p>Ich und meine Katze</p> <p>Prinzessin</p> <p>Märchenwald</p> <p>Rote Tinte auf dem neuen Tischtuch</p> <p>Farben türmen sich zu einem Gebirge</p> <p>Zaubervogel</p> <p>Briefträger</p> <p>Kaminkehrer auf dem Dach</p> <p>Hexenhaus</p> <p>Der wunderschöne Blumenbaum</p> <p>So möchte ich im Fasching aussehen</p> <p>Hochzeit</p> <p>Meine Mutter beim Nähen</p> <p>Wir lassen Drachen steigen</p> <p>Wir fahren Schlitten</p> <p>Die Eisenbahn</p> <p>Der Riesenkäfer</p> <p>Das Mädchen mit dem roten Schirm</p> <p>Prächtiger Fisch</p>
Am Beginn steht die spontane farbige Auseinandersetzung mit gegenständlichen und funktionalen Vorstellungen	<p>A Inhaltsbezogene Anwendung von Farbspur, Farbleck und Farbfläche</p> <p>erste Mischversuche, Untermalung</p> <p>Malen mit breitem Haar- oder Borstenpinsel</p> <p>Tupfen, Tropfen, Blasen, Spritzen, Sprühen</p> <p>Deckfarben, Plakalfarben, Fingerfarben, Leimfarben, Wachskreiden.</p> <p>Groß- und Normalformate</p> <p>Packpapiere, Ton- und Zeichenpapiere, Tapeten, Makulatur, Collagen mit Buntpapieren und Transparentpapieren</p>	<p>Verkleidungen (die Farben werden gespült)</p> <p>die Klasse wird geschmückt (Klassenfeste, Fasching)</p> <p>farbige Würfelspiele, Farbkreisel</p>
Farbleck — Farbspur		
Umgang mit reinen Farben		
Ein- und Mehrfarbigkeit		
Farbe — Nichtfarbe		
Farbflächen mit versch. Musterung		
Großflächen gegen Kleinflächen		
Einfache Farbdifferenzierung		
Symbol- u. Gegenstandsfarben		
Buchmalerei des Mittelalters		
Glafenster, etruskische Malerei		
Breughel, Giotto, Nays, Macke		

Stoffplan	Das Aufschließen des Problems durch	Kunsterziehung
Malerei	A Gestaltung B Spiel C Analyse	Mögliche Themen
3./4. Jahrgangsstufe	bildnerische Aktion	Gespenserschloß Bremer Stadtmusikanten Das kleine Zirkuszelt Alte Lokomotive Der Automechaniker Taucher entdecken ein Wrack Hexentreffen Der geschmückte Elefant des Maharadscha Wunderblumen Mein neues Kleid Indianerhäuptling Der alte Landstreicher Vogelscheuche Der Frühstückstisch Alte Türme Die Hühnerfamilie Der Wassermann Die alte Bretterbude brennt Der Blumenverkäufer
Das Grundproblem	Verfahren	Werkbetrachtung
Bereicherung und Differenzierung der Farbgebung	A Inhaltsbezogene und freie Anwendung von Farbspur, -fleck und -fläche	
Farbkontraste (Komplimentärfarben, Hell-Dunkelkontraste)	Zuordnen von Farbflächen, Farbbeschränkung Fertigkeit in Maltechnik und Farbauftrag deckendes, lasierendes, verlaufendes, pastoses Malen	
Ausdrucksgelalt der Farbe	Fingerfarben stupfen, quetschen, blasen, spachteln	
Farbklang	Collagen (malen mit Materialien, Verwendung von Buntpapier, Transparentpapier, ausgefärbtem Papier, Illustriertenpapier)	
Abstimmen der Farbflächen	Deckfarben, Tempera, Leimfarben, Kleiderfarben, Wachskreiden, Tinten, Tuschen	
Farbspannung	Haar- und Borstenpinsel, Spachtel	
Dekorative Malerei	Wechsel von Papiersorten und Formaten	
Ornamentierung	B Experimentieren mit farbigen Mitteln und Techniken	
	Schmücken der Klasse	
	Blumenfenster — Blumenstrauß	
	C Indische, persische und mittelalterliche Malerei Breughel, Matisse, Derain, Marc, Kirchner	

Plastik — Raum

1./2. Jahrgangsstufe
Das Grundproblem

Das Aufschließen des Problems durch

- | | | |
|------------------------|--------|-----------------|
| A | B | C |
| Gestaltung | Spiel | Analyse |
| bildnerische Verfahren | Aktion | Werkbetrachtung |

Mögliche Themen

Raumplastische Grunderfahrungen
Höhle, Buckel, Mulde, Kante umgrenzen, umbauen, überwölben, durchbohren, spannen
Erste Kenntnisse von Materialeigenschaften
Umgangserfahrungen mit plastischem Werkstoff
Taktile Eigenschaften von elementaren plastischen Formen
Würfel
Kugel

A
Gestalten von plastischen Gebilden aus Wulstformen
additive bzw. subtraktive Plastik
Musterung mit verschiedenen Werkzeugen
Relieffartiges Gestalten einer Fläche durch Aufsetzen und Wegnehmen
Verbinden, Kneten, Bohren, Ritzen, Glätten, Kleben, Nähen, Bohren, Falten, Schneiden, Bemalen, Montieren
Naturprodukte, Plastilin, Ton, Styropor, Textilien, Papier, Wellpappe, Karton, Leisten, Klötzchen
Materialcollagen

B
Spielen und Bauen in Sand und Schnee
Spiel mit Schachteln, Bauklötzchen, Steinen usw.
im Schulhof, im Wald
Spielerisches Erkunden einer planen Fläche nach Wegen und Plätzen

C
Archaische und moderne Plastiken (Moore), primitive Kunst, Volkskunst, Kunsthandwerk, Pop-art

Kleine Tiere und Menschen aus Naturprodukten und Plastilin
Figuren zur Weihnachtsskrippe
Tiere im Zoo
Einfache Schälchen
Papierfaltarbeiten (Fröbelsche Figuren)

Einfache Papiermasken
Einfache Marotten
Bauen von einfachen Räumen und Überbrückungen aus Styropor oder Bauklötzen

Kunsterziehung

Das Aufschließen des Problems durch

Mögliche Themen

A Gestaltung B Spiel C Analyse
 bildnerische Aktion Werkbetrachtung
 Verfahren

Stoffplan

Plastik — Raum

3./4. Jahrgangsstufe
Das Grundproblem

Raumplastische Grunderfahrungen werden erweitert (siehe 1./2. Jahrgangsstufe)
 Erweiterte Kenntnisse der Materialeigenschaften
 Spezifische Umgangserfahrungen mit plastischen Werkstoffen
 Die Voll- und die Hohlplastik
 Würfel, Quader, Säule, Zylinder, Pyramide, Kugel
 Oberflächenwirkung des Materials (Fakturen, Texturen, Dekor; flächig oder erhaben)

A Einfache hohlplastische Formen und Gehäuse
 — Aufbaurkeramik
 Gliedern und Erweitern von Hohlräumen durch Öffnen, Schließen, Trennen, Verbinden
 Körperhaftes Bauen
 Kombinieren von Materialien
 Naturprodukte, Plastilin, Ton, Styropor, Textilien, Papier, Karton, Wellpappe, Holz, Gips, Draht, Schrott, Leichtbaustoffe, Peddigrohr, Palmblatt, Bast, Rame
 Verbinden, Kneten, Reißen, Falten, Schneiden, Kleben, Nähen, Sägen, Bohren, Schnitzen, Kerben, Formen, Flechten, Montieren usw.
 B Körperhaftes Bauen und hohlplastische Versuche in Sand, Schnee, mit Zweigen und Steinen
 Experimentieren mit verschiedenen Materialien, Dekorieren im Raum (Bühne), Mobiles, Stabiles, Spielobjekte
 C Präkolumbianische Keramiken, assyrische Tempelreliefs, ägyptische Tierplastiken, Plastiken der Tang-Periode
 Hartung, Barlach, Marini, Arp

Schalen, Becher, Zylinder
 Puppenkopf
 Zylindermasken
 Zimmerschmuck für den Jahreskreis
 Kleine Tiere aus Papier
 Handschmeichler
 Tierplastiken aus Keramik
 Prägearbeiten
 Einfacher Schmuck aus Silberdraht und Perlen
 Roboter aus Schachteln
 Stadt, Türme, Festung
 Höhlen, Hütten, Iglu
 Schneemann

Das Aufschließen des Problems durch		Mögliche Themen
A	B	C
<p>Optische Medien 1.—4. Jahrgangsstufe Das Grundproblem</p>	<p>Gestaltung bildnerische Verfahren</p>	<p>Spiele Aktion Werkbetrachtung</p>
<p>Zuerst spontane, später bewußte und kritische Auseinandersetzung mit optischen Medien</p> <p>Optische Information als Lernhilfe Klärung, Vertiefung und Zusammenfassung von Gedankengängen und Bewegungsfolgen</p> <p>Begriffe aus der Sprache der Werbung, des Films, der Fotografie und des Fernsehens</p>	<p>A und B</p> <p>Erstellen von Schaubildern und Illustrationen bzw. Bildgeschichten Bildreihen, Bilderserien, Bewegungsreihen (Bewegung und Ton)</p> <p>Zerlegen eines Vorhabens in Teilschritte</p> <p>Aufzeichnen von Handlungen in Einzelschritten</p> <p>Sammeln von Bildern Zusammenstellen von Alben Anlage eines Archivs</p> <p>Auseinandersetzung mit dem Fotografieren</p>	<p>Ich mache mir ein Bilderbuch</p> <p>Mein Heimatalbum</p> <p>Bildergeschichten: Die kleine Lok Lustige Ballonfahrt Start einer Raum-Rakete Fahrt zur Insel</p> <p>Im Fernsehapparat aus Pappkarton</p>
	C	
	<p>Bilderbuch, Bildergeschichten Märchenfilm, Schulbuch</p> <p>Kritisches Betrachten von Fernsehsendungen, Filmen (Trick- und Dokumentarfilme), Comics Analyse von Illustrationen, Fotos und Schemazeichnungen</p>	

Kunsterziehung

Das Aufschließen des Problems durch

A Gestaltung bildnerische Verfahren
B Spiel Aktion
C Analyse Werkbetrachtung

Mögliche Themen

Schulspiel

1.—4. Jahrgangsstufe
 Das Grundproblem

A und **B**
 Herstellen von Figuren aus verschiedensten Materialien
 einfache Bühne aus Pappkarton
 Knotenpuppen, einfache Marotten aus Naturmaterialien, Verfremdungsmarotten, Obst- und Gemüsetheater, Wurzeltheater, einfache Schlenkermarionetten

A und **B**
 Herstellen von Figuren aus verschiedensten Materialien
 einfache Bühne aus Pappkarton
 Knotenpuppen, einfache Marotten aus Naturmaterialien, Verfremdungsmarotten, Obst- und Gemüsetheater, Wurzeltheater, einfache Schlenkermarionetten

Freies Spielen mit der Puppe
 freies Sprechen und Improvisieren
 Pantomime
 Bewegung und Gestik
 Form und Farbe der Figuren bestimmen den Ausdruck und steigern die Wirkung
 Raum — Bewegung — Bild
 Steigerung des sensorischen Gedächtnisses durch Kimspiele

Dialog- und Bewegungsspiele
 Tierfabeln
 Kleine Szenen
 Kurzgeschichten
 Erzählende Lieder

Einfache Masken (Schuhkarton mit Pantomime)
 Menschen- und Figurenschattenspiel
 Unterstützung des Spiels durch Schlaginstrumente und Musik
 Einfache Kimspiele

Raum — Bewegung — Bild
 Steigerung des sensorischen Gedächtnisses durch Kimspiele

Besuch im Marionettentheater, Figurentheater im Film und Fernsehen

Hauswirtschaft/Handarbeit

Vorbemerkungen

Die Handarbeit vermittelt praktische Fertigkeiten und Fähigkeiten für das Hauswesen und fördert schöpferisches Gestalten.

In der dritten und vierten Jahrgangsstufe treten Aufgaben aus dem Bereich der Hauswirtschaft hinzu.

Alle Arbeiten werden an zeitgemäßen Gegenständen materialgerecht ausgeführt. Die individuelle Leistungsfähigkeit der Schülerinnen ist dabei zu berücksichtigen.

Bedeutsamer als Arten und Anzahl der gefertigten Gegenstände sind für den Unterrichtserfolg die Lernerfahrungen, die bei der Herstellung eines Werkstückes gewonnen werden.

Die Reihenfolge der im Stoffplan angeführten Aufgaben ist nicht verbindlich. Für Abwechslung in den Techniken ist zu sorgen.

Von der Führung eines Arbeitsheftes wird abgesehen.

Stoffplan

1. Jahrgangsstufe *

<i>Handarbeit</i>	<i>Aufgaben für Mädchen und Knaben</i>
	Wildfruchtarbeit
	Arbeiten mit Herbstblättern
	Formen mit Knetmasse
	Papierreißen
	Korkarbeiten
	Papierschneiden
	Stoff- oder Filzschneiden
	Bauen mit Schachteln
	freies Sticken auf groben Stoff

2. Jahrgangsstufe

Handarbeit

<i>Aufgaben für Mädchen</i>	<i>Aufgaben für Knaben</i>
Arbeiten mit Papier: Reißen	Wildfruchtarbeit
Freies Sticken	Arbeiten mit Papier: Reißen
Stoffveränderung durch Ausziehen und Verschieben von Fäden	Freies Sticken auf groben Stoff Stoffveränderung durch Ausziehen und Verschieben von Fäden
Weben im Viereck	Weben im Viereck
Gewebegebundenes Sticken und Nähen	Rundweben
Fadenlegen oder Knüpfen	Papier- und Stoffschneiden
Applikationsarbeit geklebt oder genäht	plastisches Gestalten mit Papier oder Pappe
Erlernen des Häkelns	

*) Anmerkung: In der 1. Jahrgangsstufe werden 2 Unterrichtsstunden zu einer Blockstunde zusammengefaßt. Ob der Unterricht 14tägig oder über ein halbes Jahr erteilt wird, hängt von den gegebenen Verhältnissen ab.

Aufgaben für Knaben

Fertigen von Puppen oder Figuren.
Beim Anziehen der Puppen einfache Stiche oder Knopfnähen

Papier — Stoffdruck

Fadenlegen

Knüpfen

3. Jahrgangsstufe

*Handarbeit**Aufgaben*

Textilkunde: Wolle

Herkunft, Eigenschaften, Verwendung

Erlernen des Strickens:

Maschenanschlag, rechte und linke Masche, Randmasche, Abketten,

rechte und linke Masche im Wechsel,

Verwendung der Strickfläche zu einem kindgemäßen Gegenstand

Erlernen und Anwenden verschiedener Stiche zum Schmücken und Zusammennähen eines kindgemäßen Gegenstandes

Applikationsarbeit aus Stoff in Verbindung mit freiem Sticken.

*Hauswirtschaft**Aufgaben*

Hand- und Körperpflege

Saubere Schuhe

Saubere Kleider

Ordnung im Schrank (Garderobenschrank)

Blumpfenpflege: Der Blumenstrauß

4. Jahrgangsstufe

*Handarbeit**Aufgaben*

Textilkunde: Baumwolle

Herkunft, Eigenschaften, Einkauf, Verwendung

Erweiterung der Stricktechnik:

Stricken in der Runde, Musterbildung

Formstricken an einem zeitgemäßen Gegenstand

Einführung in die Technik des Stoffdruckes unter

Verwendung von Korkstempeln

Erweiterung der Stickenkenntnisse unter Berücksichtigung moderner, zeitsparender Techniken oder Ausbau einer besondern Technik

Erweiterung der Nähkenntnisse an einem kleinen handgenähten Gegenstand unter Anwendung einfacher Nähte und Säume

Hauswirtschaft Aufgaben

Tischdecken und Abspülen

Das Frühstück

Das Pausebrot

Das Verpacken von Geschenken

Das Packen von Koffer, Reisetasche, Rucksack

Werken

Vorbemerkungen

Es ist Aufgabe des Werkens, den Schüler zur tätigen Auseinandersetzung mit der vom Menschen gemachten Umwelt zu veranlassen. Dabei werden Zusammenhänge technischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und künstlerischer Art aufgezeigt. Diese Aufgabe erfüllt der Werkunterricht anhand von Gegenständen und Vorgängen aus der Wohn-, Konsum-, Schul- und Freizeitwelt des Schülers. Der Werkunterricht der Grundschule hat eine starke Beziehung zum Sachunterricht; er mündet in den Unterricht des Technischen Werkens der Orientierungsstufe und der Hauptschule.

Die Ziele des Werkens sind das Erfassen, Bewältigen und Verändern der dinglichen Umwelt des Schülers. Diese Ziele werden erreicht durch Erprobung und Analyse, durch Machen und Herstellen, durch Spiel, Umgang und Aktion.

Es ergeben sich folgende Inhalte oder Aufgaben:

Vorhandwerklicher Erfahrungsbereich: Der Schüler lernt im Umgang mit dem Grundwerkzeug die wichtigsten Werkstoffe und Werkweisen kennen. Bau und Raum: Die gebaute Umwelt wird als Wohnwelt, Arbeitswelt und Kommunikationsfeld erfahren. Der Unterricht fördert das Raumbewußtsein und das Raumvorstellungsvermögen beim Schüler.

Gegenstände unserer Umwelt: Technische Produkte werden auf ihren Funktionswert und ihre Wirkungsweise hin untersucht und bewertet.

Technische Grunderfahrungen: Am Spielfahrzeug und am fahrbaren Verkehrsspielzeug werden technische Grunderfahrungen aus dem Bereich der Maschine gewonnen.

Werkzeichnungen: Dem zeichnerischen Vermögen des Kindes entsprechend wird das Sachzeichnen gepflegt.

Das Werken führt im Rahmen von Werkzeug- und Materialerkundung in einen vorhandwerklichen Umgang mit Werkzeugen und Werkstoffen ein. Dabei wird nicht primär darauf Wert gelegt, daß der Schüler das Werkzeug im handwerklichen Sinne verwendet, sondern daß er es bewußt zur Erreichung eines Zieles einsetzen lernt.

Die grundlegenden Werkstoffe im Werkunterricht der Grundschule sind handelsübliche Werkstoffe aus Papier, Karton, Holz, Textil sowie Zivilisationsmülle aus Kunststoffen, Papier- und Metallwerkstoffen.

Die Werkstoffe werden vom Schüler in ihrer natürlichen Gegebenheit erkundet oder in ihrer technologischen Veränderung untersucht.

Es werden Begriffskataloge erarbeitet. Dabei geht es darum, Werkstoffeigenschaften, Zustandsformen, Veränderungsmöglichkeiten und dergleichen mit möglichst vielen Sinnen zu erfassen und sprachlich zu formulieren.

Die Demontage einfacher technischer Gegenstände führt zum Verständnis technischer Zusammenhänge. Durch das Auseinandernehmen eines Gegenstandes werden sowohl die Montageteile als auch deren Bewegungen zueinander bewußt.

Der zu demontierende technische Gegenstand ist aus der Interessenwelt des Schülers zu wählen (Spielzeug, Spielfahrzeug, Fahrrad, Haushaltsgerät, Werkzeuge und dergleichen). Er soll typisch sein für eine Reihe

Stoffplan	Aufschließen des Problems durch	Werken
Lehraufgaben Grundproblem	A Erprobung/Analyse B Herstellung/Produktion C Spiel/Aktion	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
<i>Der vorhandwerkliche Erfahrungsbereich</i>		
<i>Werkzeug</i>		
Anhand der kulturhistorischen Entwicklung grundlegender Werkzeuge des Menschen wird der Schüler in die Eigenart der wichtigsten menschlichen Werkzeuge eingewiesen	A Belegte historische Werkzeugformen und moderne Gebrauchsformen werden untersucht, erprobt, verglichen C Bewegung, Rhythmus, Takt, Bewegungsfluß sind Wesenskennzeichen des Arbeitens mit Handwerkzeug; rhythmisch-gymnastische Spiele	Werkzeuge zum Verbinden Werkzeuge zum Trennen Werkzeuge zum Halten Werkzeuge zum Messen und Anreißen
<i>Werkzeuge zum Trennen</i>		
Die Techniken des Trennens verschiedener Werkstoffe mit entsprechenden Trennwerk- zeugen	A Untersuchung folgender Werkzeuge und ihrer Funktionen: Schere, Messer, Säge, Feile, Bohrer Trennen folgender Werkstoffe: Papier, Karton, Pappe; Holz in verschiedenen Handelsformen; im Haushalt gebräuchliche Kunststoffe; Metallwerkstoffe, vor allem Blech und Draht; plastische Werkstoffe, vor allem Ton; Bauwerkstoffe wie Ziegelstein, Schaumbeton u. a.	
Bewußter Einsatz und funk- tionsgerechte Bedienung des Grundwerkzeugs; bewußtes Anwenden der Trenntechniken; spannende Verformung durch Bohren	B Holzteile zum Bauen Sägewettbewerb Bausteine aus Ton	Holzklotzfiguren Nagelwettspiele Wir mauern

Werken

Aufschließen des Problems durch

- A Erprobung/Analyse
 - B Herstellung/Produktion
 - C Spiel/Aktion
- Mögliche Themen
(soweit nicht unter A B C)

Stoffplan

Lehraufgaben
Grundproblem

Der vorhandwerliche Erfahrungsbereich
Werkzeuge zum Verbinden

Techniken des Verbindens verschiedener Werkstoffe mit den entsprechenden Grundwerkzeugen

Bewußtes Anwenden der Verbindungstechniken und funktionsgerechte Bedienung der Werkzeuge

- A Untersuchung folgender Werkzeuge und ihrer Funktionen:
Hammer, Schraubenzieher, Schraubenschlüssel; Nadel und Garn; Zange und Draht; Bohrer und Dübel.
- Verbinden der obengenannten Werkstoffe durch Kleben (Erproben verschiedener Klebstoffe), Ineinanderfügen (Steck- und Klemmverbindungen):
Nageln, Schrauben, Dübeln; Heften, Klammern, Nähen; Verknöten und Verknüpfen; Verbinden durch Mörtel
- Verbinden verschiedenartiger Werkstoffe

Werkzeuge zum Halten

Vorrichtungen zum Einspannen, Haltevorrichtungen und Haltewerkzeuge unterstützen, verstärken und verfeinern, ersetzen und schützen die menschlichen Greiforgane

- A Untersuchung folgender Werkzeuge und ihrer Funktionen:
Pinzette, Zange; Schraubenschlüssel; Schraubenzwinge, Schraubstock
- B Einfache Greifwerkzeuge aus Draht

Stoffplan

Aufschließen des Problems durch

- A Erprobung/Analyse
- B Herstellung/Produktion
- C Spiel/Aktion

Werken

Lehraufgaben
Grundproblem

Mögliche Themen
(soweit nicht unter A B C)

Werkzeuge zum Messen und Anzeichnen

Kenntnis der Bedeutung dieser Werkzeuge für uns Menschen

A Untersuchung folgender Werkzeuge und Geräte:
Lineal, Wasserwaage, Senklot, Zirkel

B
Abmessen eines Möbels (Hocker, Stuhl, Tisch)
Abmessen von Normteilen (Ziegelstein, Bauelement)
Vermessen eines Gartens; Grundrisse (mit Kreide oder Stein auf dem Boden)
Abgrenzen von Spielbereichen (Hüpfseile, Ballspiele)

Modell Arbeitserlegung

Begriffe:

Schablone, Fertigmontage, Planung, Kontrolle, Arbeitsschritt

B Gegenstände, die in der Klasse mehrmals in gleicher Ausfertigung benötigt werden, rechtfertigen bei der Herstellung ein arbeitsteiliges Verfahren

C Fließarbeit wird in dieser Stufe in erster Linie als gemeinschaftliche Herstellungsform aufgefaßt; Bezüge zur industriellen Form sind zweitrangig

Stoffplan	Aufschließen des Problems durch	Werken
Lehraufgaben Grundproblem	A Erprobung/Analyse B Herstellung/Produktion C Spiel/Aktion	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
Bau und Raum Bauen Körperhaftes Bauen Vermittlung statischer Grund- belastungen Stütze Ausgleich (durch Auskragen). Veranschaulichung räumlicher Begriffe: hoch — niedrig eng — weit schmal — breit	A Sammeln von Baumaterialien wie Steinplatten, Leisten, Klötze, Becher, Schachteln, Kartons u. a. Prüfen ihrer Verwendbarkeit als Bauelemente B Bauen als Schichten Stapeln Türmen Ineinanderstecken von Bauelementen ohne feste Verbindung Ordnungsmöglichkeiten: Häufen, Stapel, gegliederter Baukörper Spielregel: Größtmögliche Haltbarkeit bei geringstem Materialaufwand	„Hoher Turm“ „Haus“ „Brücke“ Freie Themen Auto Rakete Zug Schiff mit Aufbauten

Stoffplan	Aufschließen des Problems durch	Werken
Lehraufgaben Grundproblem	A Erprobung/Analyse B Herstellung/Produktion C Spiel/Aktion	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
<i>Bau und Raum</i>	C Rollenspiel in der Gruppe: Zuliefern Sortieren Planen Bauen Mündliche oder schriftliche Darstellung.	Altes Mauerwerk
Bauen	A Werkbetrachtung Arbeitsvorgänge wie Zurichten (Block, Keil)	Baustelle
Schichtbauweise als ein typisches Bauverfahren für den Massivbau	Einpassen Einfügen Schichten	Rohbau (Unterrichtsgang)
Statische Grundbegriffe: lotrecht — waagrecht	Verbund beim Ziegelmauerwerk (Sturz bei Fenster- und Türöffnung) Trockenbauweise	Gerüste für Spielzwecke Verkaufsstand Lattenhaus mit Pult- oder Flachdach Regal Klettergerüst Baugerüst
Bauen mit Gerüsten	A Einfache Materialien	
Stabilisierung durch Stützen und Spannen	Binsen Stöcke	
Begriffe: Träger Stütze	Stangen Latten	
(diagonale) Verstrebung Ökonomie des Bauens	Papprohre. Bauweisen: Stecken, Schlitzten, Flechten, Binden	

Werken

Aufschließen des Problems durch

Mögliche Themen
(soweit nicht unter A B C)

- A Erprobung/Analyse
- B Herstellung/Produktion
- C Spiel/Aktion

Stoffplan

Lehraufgaben
Grundproblem

Verbindungen:
Steck-, Knüpf-, Klemm-, Schraubverbindung

- B Konstruieren von belastbaren Gerüsten
Spielregel:
Hohe Belastbarkeit bei geringem Materialverbrauch
Entsprechende Verwendung von Steckbaukästen

Dachstuhl
(Unterrichtsgang zu Rohbau,
Großbaustelle)

- A Werkbetrachtung
Erkundung von modernen Skelettbauten:
Tragkonstruktion
Wandfüllung

Neuzeitliche Werkstoffe:
Stahl
Stahlbeton

Aluminium

- B Modellhafte Rekonstruktion entsprechender Baukonstruktionen
Werkstoffe:
Strohhalme

Bau und Raum

Bauen
Räumliche Fachwerke

Erste Einsichten in bautechnische Zusammenhänge

Belastung auf Zug und Druck

Begriffe:

Pfeiler
Strebe
Tragwerk

Stoffplan

Aufschließen des Problems durch

- A Erprobung/Analyse
 B Herstellung/Produktion
 C Spiel/Aktion

Werken

Lehraufgaben
 Grundproblem

Mögliche Themen
 (soweit nicht unter A B C)

Streichhölzer
 Draht
 Dübelhölzer (Verbindung durch Plastilin-
 kugeln)

A
 Spezifische Materialbehandlung
 Umformung flächigen Materials (Papier) durch
 Falten, Falzen
 Tragfähigkeit durch Fächerfaltung und
 Zugbänder

B
 Freies Bauen mit abgewinkelten Papierflächen

A
 Merkmale der Spannbauweisen:
 raumnutzend
 leicht montierbar
 einfach transportierbar

B
 Freie Spannkonstruktionen auf dem Pause-
 oder Spielplatz

Material:
 Holzstangen, -stäbe
 Nylonleinen
 Metall- oder Kunststoffkelle

Bauen durch Falten
 Begriffe:
 Falten, Falzen
 Standfestigkeit
 Belastbarkeit

Bau und Raum
 Bauen
 Bauen durch Verspannung

Zug und Begrenzung
 Kraftausgleich in Gegenrich-
 tung

Begriffe:
 Mast
 Seil
 Verankerung (Häring)
 Plane

Spieldinge wie Schachtel
 Papierschiff
 Pfeil, Flieger
 Laterne
 Hausdächer
 Überdachung für Fabrikhalle
 Wohnung
 Haus

Sonnendach
 Campingzelt
 Zirkuszelt
 als Rundzelt
 Giebelzelt
 Hauszelt

Anlage von Zeltplänen (Zelt-
 dorf)

Stoffplan	Aufschließen des Problems durch	Werken
Lehraufgaben Grundproblem	A Erprobung/Analyse B Herstellung/Produktion C Spiel/Aktion	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
Wohnen Wohnhöhle	Modellhaftes Bauen Verschiedene Lösungen für Zeitkonstruktionen in Gruppenarbeit (ein- und mehrmastig)	Tunnel Durchbruch Gang Gewölbe
Höhle als organisch gewach- sene Raumform	A Eigenschaften von verformbaren Werkstoffen wie Erde, Sand Schnee, Ton Pappe, Wellpappe werden auf Tätigkeiten hin erprobt Graben Aushöhlen Schichten Wölben Verfestigung usw. Werkbetrachtung: Erkunden von Höhlen im Erlebnisbereich der Schüler	Tunnel Durchbruch Gang Gewölbe Eisenstricke Bahnhofsgebäude Sportanlage Fabrikanlage
	B Bauen von geschlossenen, „beghbaren“ Räumen (Schnee, Verpackungskartons) Praktische Erkundung nach Wohnplätzen, Zugängen, Öffnungen für Licht.	Kein festes Thema, sondern Anpassen an eine konkrete Spielstunde

Stoffplan	Aufschließen des Problems durch	Werken
Lehraufgaben Grundproblem	A Erprobung/Analyse B Herstellung/Produktion C Spiel/Aktion	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
Wohnraum Bewußtmachen von Wohn- mechanismen	Modellhaftes Bauen von Hohlräumen aus Ton Gerippe aus Tonbögen und Stützen „Haut“ aus Tonfladen	„Ich richte mein Zimmer ein“ Puppenzimmer Schulzimmer Unser Wohnzimmer Haus mit Stockwerken
Kindgemäße Entwicklung von „Grundriß“ und „Aufriß“	B Modellhaftes „Einrichten“ eines Raumes nach Wohn- und Spielbereichen Werkstoffe: Großer Karton, Pappstreifen, Wellpappe, Dämmplatten, Styropor, Farbpapiere Für Wohngegenstände: Im Winkel gefaltete Pappstreifen, Holzklötzchen, Stoffreste	Ruinöses Gebäude Burg mit mehreren Stockwerken Leuchtturm Siedlung Häuser am Hang
Gehäuse aus Ton Bauen mit keramischen Elementen: Wand Röhre Schale	C Grenzen der Spielräume durch Krautspuren, Wälle aus Sand, Steinen, Schnee usw. Ausgestalten eines leeren Raumes (Gruppenarbeitsraum) mit Pappschachteln und Schnüren B Wand Stabilität durch Abstützen von Tonstreifen im rechten Winkel Geschlossene oder offene Raumgliederung (horizontale Raumordnung)	

Werken

Mögliche Themen
(soweit nicht unter A B C)

Aufschließen des Problems durch
A Erprobung/Analyse
B Herstellung/Produktion
C Spiel/Aktion

Stoffplan
Lehraufgaben
Grundproblem

Röhre
Röhre entsteht durch Runden der Tonwand
Stapeln, Schichten von Röhren (vertikale
Raumordnung)
C Raumgliederndes Bauen mit den gebrannten
Tonformen

B Planspiel
Erfinden eines „Planes“ durch die zeichnerische
Abwicklung auf dem Boden (farbige Kreide)
Modellhaftes räumliches Gruppieren von
Kartonhäuschen, Spieldingen und Aufstell-
figuren auf Sand oder planem Boden

C Die Schüler bewegen sich im Raum nach festen
Verhaltensregeln in einer frei erfundenen
Situationsituation
A Stabilisierung von Überbrückungen in

Wege
Raumordnendes Bauen
Raumaufteilung ergibt sich aus
tatsächlichen und vorgestellten
Bewegungsabläufen
Wegführung (Steigung, Gefälle,
Kurve, Kreuzung, Über-,
Unterführung usw.)
Wegezeit

Orientierung nach einem
selbstgefasten „Plan“
Überbrücken
durch Auflegen
durch Überkragen
durch Spannen

Kreuzung durch Verkehrs-
zeichen geregelt
Schulweg
Rennstrecke
Bahnhofsgelände
Sportanlage
Fabrikanlage
„Häuschenhüpfen“
Verkehrsspiel im Pausehof

Kein festes Thema, sondern
Anpassen an eine konkrete
Situationsituation

Stoffplan	Aufschließen des Problems durch	Werken
Lehraufgaben Grundproblem	A Erprobung/Analyse B Herstellung/Produktion C Spiel/Aktion	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
Begriffe: Auflage (Brett, Balken) Stütze (Bogen) Strebe Tragbalken Begriffe: Tragwerk Winkelschiene T-Träger, U-Träger Dreiecksstütze Widerlager	modellhafter Situation. Versteifen Abstützen Werkstoffe: Abgewinkelte Pappstreifen, Tonstreifen Bretter Holzstäbe Natursteine Schnüre Freies Experimentieren mit Baukästen	Bogenbrücke
Gegenstände unserer Umwelt Geräte des Haushalts Bewußte Auseinandersetzung des Kindes mit seiner alltäg- lichen dinglichen Umwelt;	A Untersuchen elementarer Haushaltsgeräte: Flaschenöffner, Korkenzieher, Gewürzmühle, Dosenöffner, Schrankschloß, Fensterriegel, Scharnier, Türangel, Wasserhahn, Klingel- schalter, Vorhangschiene, Eßbesteck, Vorlege- besteck, Reißverschluss, Hosenkнопf, Lampenschirm, Uhr, Eieruhr, Wecker, Leiter, u. v. a. B Spielen, Handtieren und Umgehen mit Geräten des Haushalts Erfassen der Funktionen im Umgang	Kleidung Schmuck Gefäße, Geschirr Verpackung, Behälter Schrankmöbel

Stoffplan	Aufschließen des Problems durch	Werken
Lehraufgaben Grundproblem	A Erprobung/Analyse B Herstellung/Produktion C Spiel/Aktion	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
bewußtes Sehen, bewußtes Handtieren, bewußtes Verändern in Form, Funktion und Farbe	Vom Spielgebrauch (Hantierübungen) zur bewußten Handhabung der Umwelt- gegenstände	
Beispiel: Beschläge: Türschlosser Bänder	Analyse: Zerlegen von Gebraucht- oder Neuteilen, Herausfinden der technischen Gesetzlichkeit, Anfertigen von Zeichnungen, Werksskizzen, Berichte, Erklärungen für andere geben	Das Schrankschloß Das alte Kirchentürschloß Das Sicherheitsschloß Türangel Scharnier Klavierband Schnepper (Mechanisch, magnetisch)
Vertraut machen mit einfachen, dem Schüler bekannten Gegen- ständen aus seiner häuslichen Umwelt	Produktion: Das Herstellen eines Gegenstandes wie Türangel, eines Verschlusmechanismus aus Holz, Biech, Karton, eines Flaschen- verschlusses, einer Abwasservorrichtung	
Analyse dieser Gegenstände durch Demontage Ergänzen bzw. Verändern (Re- parieren) solcher Gegenstände		
Gefäße — Geschirr Erfassen von Form- und Funktionszusammenhängen;	A Betrachten, Betasten, Wägen, Ausprobieren, Stapeln, Reinigen der von den Schülern gesammelten Gefäße aus Keramik (Steingut, Steinzeug, Irdenware), Porzellan, Glas, E-Metalle (emailliert), NE-Metalle, Kunst- stoffe, Naturwerkstoffe usw.	
Begriffe: Hohlraum, Wand, Schnabel, Henkel, Griff usw. Schüssel, Teller, Schale, Hafen, Topf usw.	Zerbrecnen beschädigter Gefäße	

Stoffplan	Aufschließen des Problems durch	Werken
Lehraufgaben	A Erprobung/Analyse	Mögliche Themen
Grundproblem	B Herstellung/Produktion	(soweit nicht unter A B C)
Dose, Büchse usw.	C Spiel/Aktion	
schütten, gießen, füllen;	Wie unterscheiden sich die verschiedenen	
Scherben?	Wandel im Werkstoff (Keramik-Blech-	
Kunststoff)	Schönes Geschirr	
C	Einpacken, Verpacken, Versenden eines Pakets;	
meine Hosentasche	meine Handtasche	
meine Werkzeugschrank	meine private Schublade;	
wie hebe ich meinen Schmuck auf?	wie hebe ich meinen Schmuck auf?	
A	Beobachten und erleben lassen	Das Schaufenster eines Super-
Werbung, Verkauf	der optischen, akustischen, haptischen	marktes
Erkennen der Werbemittel	Werbemittel;	Verkaufsraum eines Autosalons
Werbung als Information des	Farbe, Form, Bewegung, Licht, Gerüche,	Plakatwände, Plakatsäulen
Verbrauchers	Geschmacksempfindungen, Tastempfindungen;	Spruchbänder, Transparente
Werbung als Anreger von	Werbefilm, Werbeplakat, Inserat,	
Bedürfnissen	Schaufenster, Werbefernsehen;	
(Motor der Wirtschaft)	B	
Werbung als Verführer des	Verpackung eines Gebrauchsgegenstandes	
Konsumenten	(schön, handlich, ansprechend)	
(Freiheit und Manipulation	Ein Geschenk einwickeln	
des Verbrauchers)	Der Schaukasten (Jugendgruppe)	
	Wir werben für unsere Ausstellung	
	C	
	Wir spielen Vertreter; fahrender Händler,	
	Verkäufer	

Leibeserziehung

Der hier abgedruckte Stoffplan ist den Richtlinien für die bayerischen Volksschulen vom 10. 6. 1966 entnommen. Er gilt bis zur Veröffentlichung einheitlicher Pläne für alle Schularten.

Knaben und Mädchen

Vorbemerkungen

1. und 2. Jahrgangsstufe

Das Bewegungsbedürfnis äußert sich in unbestimmten und kaum zielgerichteten Formen. Dem naiven Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit stehen ein noch wenig entwickeltes Konzentrationsvermögen und geringe Ausdauer gegenüber. Die Leibesübungen haben dem Übergang vom ungezwungenen Spiel in die Welt der Schule Rechnung zu tragen.

3. und 4. Jahrgangsstufe

Das Verhältnis zwischen Längen- und Massenwachstum, zwischen Organ- und Muskelkraft wird günstiger. Das macht sich in der zunehmenden Koordinationsfähigkeit, Geschicklichkeit, Zielgerichtetheit und Kraft der Bewegung bemerkbar. Dieser Entwicklungsvorgang vollzieht sich beim Mädchen in der Regel schneller als beim Knaben.

Die freien Bewegungsformen der ersten beiden Schuljahre werden mit fortschreitender Entwicklung in ziel- und gegenstandsgerichtete Formen überleitet. Der Unterricht zielt auf Erweiterung und Festigung der Bewegungserfahrung, Bewegungssicherheit und auf das Erlernen grundlegender Bewegungsfertigkeiten.

Durch Partner- und Gruppenaufgaben wird die Freude am gemeinsamen Tun gefördert.

Wo die Verhältnisse es gestatten, sollen die Schüler das Schwimmen erlernen.

Stoffplan

1. und 2. Jahrgangsstufe

Körperliche Grundschulung

Gehen auf den Fußspitzen — Stampfgehen — Fersengang — Fußwippgang — Gehen mit verschiedenen Schrittweiten — Rabengang — Hockgang — Schleichen — Gehen im Takt einer Melodie — „Seiltanzen“ auf einer vorgezeichneten Linie — Übersteigen niedriger Hindernisse

Ähnliche Übungen im Laufen — Kettenlaufen — Laufen in Schnecken- und Schlangenlinien — Hüpfen auf einem und zwei Beinen — Hinken — Springen — Galoppieren — Hopsen

Rumpfübungen im Stand, im Sitz, in Bauch- und Rückenlage

Übungen zur Fußkräftigung, z. B. Federn, Greifübungen, Fußkantengang
Einfache Zieh- und Schiebeübungen

Gleichgewichtsübungen

Rollen, Werfen, Fangen, Prellen verschiedener Hohl- und Vollbälle — Trageübungen mit Bällen

Übungen am Lang- und Rundtau — Übungen mit dem Schwingseil
Nachahmungsübungen, z. B. Arbeitsbewegungen, Tierbewegungen

Leichtathletik

Spielerisches Entwickeln der Grundformen des Laufens, Springens und Werfens

Lauf: Über Hindernisse, auch mit Gegenständen — Paarlauf — Kleine Wettläufe

Sprung: Laufsprünge von Matte zu Matte, über Gräben — Von niedrigen Geräten herab — Über Zauberschnur oder Leine

Wurf: Mit dem Schlagball Schockwurf in die Höhe, Schlagwurf gegen Boden und Mauer, Zielwurf in Korb, Weitwurf, beidhändiges Fangen — Mit Gummiball Prellen und Fangen im Stehen, Gehen, Laufen

Geräteturnen

Das Gerät ist auf dieser Altersstufe ausschließlich Hindernis

Bodenturnen: Kniestand — Aufstehen aus dem Kniestand — Schneidersitz — Strecksitz — Bauchlage und Seitenlage — Wälzrollen — Rücken-schaukel — Rolle vorwärts auf abwärts geneigter Fläche

Sprunggeräte: Durchkriechen unter Bock, durch Kastenteile — Auf Kastenoberteil auf- und absteigen, von Kastenoberteil herunterspringen

Klettergeräte: Verwenden der Stangen als Stangenwald für Hindernis- und Figurenlauf — Hängen und Schaukeln am Tau — Handstandkreisen — Auf- und Absteigen an der senkrechten Leiter, Niedersprung von der untersten Sprosse — Auf- und Absteigen mit Griff an Sprossen oder Holmen an der schrägen Leiter — Abrutschen von der schrägen Leiter auf beiden Holmen in Bauchlage mit den Beinen voraus — Barfußgehen auf den Sprossen der kniehohen waagrechten Leiter im Vierfüßlergang

Übungen an der Sprossenwand wie bei der senkrechten Leiter, dazu Überklettern und Durchkriechen

Langbank: Darübergehen — Darüberlaufen — Durchkriechen (Brett oben) — Übersteigen von Hindernissen, z. B. Partner oder Ball — An der schrägestellten Langbank auf- und absteigen mit und ohne Handfassung — Abrutschen vor- und rückwärts

Ringe: Schaukeln im Sitz in den kniehohen Ringen — Hangstandübungen

Reck und Barren: Übersteigen vom Kasten aus — Hangeln vor-, rück- und seitwärts

Spiele

Reigen und Singspiele

Einfache Lauf- und Fangspiele, z. B. Fang a Mandl, Katz und Maus

Vom Einzelspiel zum Mannschaftsspiel durch Spiele wie Schwarzer Mann u. ä.

Schwimmen

Wassergewöhnungs- und Sehubungen im seichten Wasser — Ausatmen unter Wasser — Auftriebsübungen — Spiele im Wasser

Winterliche Leibesübungen

Schneebauten — Schneeballwerfen — Figurentreten — Rodeln

Rhythmische Übungen

Im Gehen, Laufen Hüpfen, Rhythmen aufnehmen, wandeln, weitergehen — Einsatz hören — Darstellungsaufgaben und Singspiele je nach dem Lese-
stoff und den kindlichen Erlebnissen

3. und 4. Jahrgangsstufe

Körperliche Grundschulung

Gehen vorwärts, rückwärts, seitwärts — Vergrößerung der Schrittlänge
— Federnes Gehen mit Steigerung zum Hopselauf

Laufen vorwärts, rückwärts, seitwärts — Figurenlaufen — Steigerungslauf
— Hüpfen — Springen

Bewegungsverbindungen — Einschalten kleiner Hindernisse beim Lauf —
Reaktionsübungen — Nachahmungsübungen ohne Gerät

Armkreisen — Kreisen und Heben der Beine im Sitzen und Liegen —
Rumpfbeugen, Rumpfdrehen, Rumpfdrehbeugen im Stehen, Knien und Sit-
zen — Zieh- und Schiebekämpfe mit Partner

Werfen und Fangen von Hohlballen und kleinen Vollballen — Durchlaufen
durch das schwingende Seil — Hüpfen im schwingenden Seil — Balancie-
ren des Stabes

Rumpfübungen an der Sprossenwand — An der Langbank: Gehen —
Laufen — Hockwende — Balancieren auf dem Balken — Rumpfübungen
im Sitzen und Liegen, Kriechen und Rutschen, Heben und Tragen

Leichtathletik

Ausgiebige Übung der Grundformen des Laufens, Springens und Werfens
zur Organkräftigung

Lauf: Dauerlauf von 1—2 Minuten mit Unterbrechungen durch Gehen —
Wettlauf bis 50 m ohne Tiefstart — Pendelstafeln, auch mit einfachen
Hindernissen

Sprung: Weitsprung aus dem Stand und mit Anlauf aus einem Ab sprung-
raum — Hochsprung über die Leine aus dem Stand und mit Anlauf

Wurf: Mit Schlagball Weit- und Hochwurf, Zielwurf auf unbewegliche
und bewegliche Ziele, Fangen beidhändig und einhändig — Werfen, Prel-
len, Fangen mit kleinen Hohlballen

Geräteturnen

Bodenturnen: Rolle vorwärts über Nacken und Schultern mit Benutzung
der Hände aus Hock- und Grätschstand, mit Angehen und Anlaufen —
Rolle rückwärts — Kopfstand

Sprunggeräte: Auf und über den Bock steigen, Niedersprung vom Bock auf
die Matte — Über den hüfthohen Kasten laufen

Klettergeräte: Streck- und Beugehang an zwei Stangen — Einfaches Auf-
klettern — Streck- und Beugehang am Tau — Schaukeln am Tau — Auf-
und Absteigen an der senkrechten Leiter — Niedersprung von der Leiter

aus geringer Höhe — Auf- und Absteigen an der schrägen Leiter — Abrutschen im Grätschsitze — Umsteigen von der Oberseite zur Unterseite — Durchschlüpfen zwischen den Sprossen — Klettern über die waagrechte, hüfthohe Leiter — Gehen auf Holmen oder Sprossen der waagrechteten Leiter — Hängen, Hangeln ohne Schwingen vorwärts und seitwärts an den Holmen der reichhohen waagrechteten Leiter

Ringe: Schaukeln mit Stand in den Ringen (kniehoch) — Hangstandkreisen an 2 Ringen (kopfhoch) — Nesthang mit Anlegen der Fußbriste an die Seile (kopfhoch)

Reck: Übersteigen und Niedersprung an der kopfhohen Reckstange unter Benützung der Pfosten — Seitwärtshangeln mit Ball zwischen den Füßen — Beugehang an der reichhohen Reckstange — Mehrmaliger federnder Sprung in den Stütz und Felgabzug vorwärts (schulterhoch) — Hocksturzhang — Knieliegehänge

Barren: Am hüfthohen Barren Sitze vor den Händen — Grätschgehen im Liegestütz rücklings — Felgabzug aus dem Seitstütz

Stufenbarren: Gehen über den niedrigen Holm mit Griff am höheren — Seitwärtshangeln im Knieliegehang am niedrigen Holm — Felgabzug am niedrigen Holm — Aus dem Stand auf dem niedrigen Holm Aufsetzen eines Fußes auf dem hohen Holm und Wendesprung

Spiele

Laufspiele, z. B. „Komm mit“ und „Lauf weg“ abwechselnd — Dreischlag mit verschiedenen Abwandlungen — Ballstaffeln — Tunnelball — Ringender Kreis

Wurf- und Fangspiele zur Erhöhung der Wurf-, Fang- und Treffsicherheit sowie der Wurfweite, z. B. Neckball, Tigerball, Völkerball, Ball über die Schnur, Jägerball, Treffball, Länderball, Grenzball

Schwimmen

Vom Spielen im hüfthohen Wasser über Gleitübungen zum Erlernen des Brustschwimmens — Fußhocksprung in kopfhohes Wasser — Einfache Tauchübungen

Winterliche Leibesübungen

Schneeballweitwerfen — Schneeballzielwerfen — Schneeballschlacht — Rodeln — Schlittschuhlaufen — Skifahren

Rhythmische Übungen

Einfache Bewegungskanonens mit und ohne Handgerät — Rhythmische Reihen im Gehen, Hüpfen und Springen — Einfügen in Gruppenrhythmus — Lausbubentanz — Rüpeltanz.

ANHANG

Richtlinien für die Sexualerziehung

in den Grund- und Hauptschulen

Entwurf eines Stoffplans für Verkehrserziehung

in den Allgemeinbildenden Schulen

Die Sexualerziehung der Grund- und Hauptschulen ist ein Bestandteil des Gesamtunterrichts... Die Sexualerziehung ist Teil der Gesamterziehung... Die Sexualerziehung der Grund- und Hauptschulen ist ein Bestandteil des Gesamtunterrichts...

Bekanntmachung
über

RICHTLINIEN FÜR DIE SEXUALERZIEHUNG IN DEN GRUND-
UND HAUPTSCHULEN

vom 27. 3. 1969 Nr. III/2—4/32 608

(KMBI. S. 377)

Die von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder am 3. Oktober 1968 angenommenen „Empfehlungen für Sexualerziehung in den Schulen“, veröffentlicht mit KMB vom 27. 8. 1969, geben den äußeren Rahmen für die Sexualerziehung an den bayerischen Grund- und Hauptschulen.

Zu ihrer Durchführung werden als Ergänzung folgende Erläuterungen und Anregungen gegeben.

1. Allgemeines

1. Die Verpflichtung der Schule, bei der Aufgabe der Sexualerziehung mitzuwirken, beeinträchtigt nicht das Recht und begrenzt nicht die Pflicht der Eltern zur Sexualerziehung. Die Schule ergänzt auf wissenschaftlicher Grundlage die Bemühungen der Eltern und führt sie weiter. Das bedingt eine enge Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule.
2. Zu Beginn eines jeden Schuljahres werden in einem Klassenelternabend die altersspezifischen Fragen zur Sexualerziehung gründlich besprochen. Um den Eltern ausreichend Gelegenheit zum Gespräch mit ihren Kindern zu geben, beginnt die Behandlung dieser Themen im Unterricht erst nach einer angemessenen Zeit.
3. In der Schule sollen die Schüler und Schülerinnen in der Auseinandersetzung mit der Sexualität als ethische Aufgabe gefördert werden; durch den Erwerb des erforderlichen Wissens werden sie befähigt, die Sexualität des Menschen zu begreifen.
4. Die Sexualerziehung ist Teil der Gesamterziehung. Sie berücksichtigt die geschlechtlichen Probleme der Kinder und Jugendlichen, die geltenden sozialen und rechtlichen Grundlagen des Geschlechtslebens, die ethischen Vorstellungen über die menschliche Sexualität und deren Vollzug. Jeder an der Sexualerziehung beteiligte Lehrer ist gehalten, die Fragen verantwortlichen geschlechtlichen Verhaltens aufzugreifen. Die Vermittlung unzulänglich begründeter und einseitiger Auffassungen fördert nicht die Fähigkeit zur sittlichen Entscheidung.
5. Die Sexualerziehung der Grund- und Hauptschulen ist eingeordnet in den Gesamtplan der Empfehlungen der KMK, der für die 1. mit 13. Jahrgangsstufe gilt. Sie erfolgt in der Schule im Rahmen der bestehenden Unterrichtsfächer. In der sprachlichen Gestaltung des Unterrichts, in welchem dem Gespräch erhöhte Bedeutung zukommt, sind vulgäre und „kindertümliche“ Bezeichnungen durch wissenschaftlich einwandfreie Ausdrücke zu ersetzen.
6. Die schulische Sexualerziehung beginnt in der 1. Jahrgangsstufe und ist durchlaufend Gegenstand des Lehrens und Lernens bis zum Ende

der Schulzeit. Die Behandlung der Sexualität berücksichtigt die Fragehaltungen und Informationsbedürfnisse der verschiedenen Altersstufen und — nach Möglichkeit — die Individualität der Schüler. Sie ist organisch in den laufenden Unterricht einzubauen. Die Erscheinungen der Geschlechtsreife werden vor deren Auftreten bei den Schülern und Schülerinnen besprochen.

7. Unterrichtliche Schwerpunkte der Sexualerziehung liegen in der Grundschule: im Sachunterricht, in Deutscher Sprache und Religionslehre;
in der Hauptschule: in Naturkunde, Sozialkunde, Deutscher Sprache und Religionslehre.
8. Zu Beginn des Schuljahres wird in der Lehrerkonferenz die Gesamtplanung der Sexualerziehung an der Schule abgesprochen. Dabei ist auf Zusammenarbeit aller Mitglieder des Lehrerkollegiums einschließlich der Religionslehrer und der Fachlehrer hinzuwirken. Gleichzeitig wird der Plan für die Elternabende aufgestellt.
9. Bei der Sexualerziehung kann sich der Lehrer audio-visueller Hilfsmittel bedienen, insofern sie didaktisch-methodischen Bedingungen genügen. Einschlägige Schriften können den Unterricht unterstützen, wenn sie wissenschaftlich fundiert und methodisch durchdacht sind.
10. Sexualerziehung in der Schule findet in der Regel im Klassenverband statt. In Einzelfällen können die Schülerinnen und Schüler getrennt unterrichtet werden. Auf individuelle Probleme wird der Lehrer im persönlichen beratenden Gespräch eingehen.
11. Der Klassenlehrer (Klassenleiter) ist für die Sexualerziehung seiner Klasse verantwortlich. Zur Behandlung spezieller medizinischer, hygienischer und psychologischer Fragen können der Schularzt und der Schuljüngendberater herangezogen werden.

II. Unterrichtsthemen

1. und 2. Jahrgangsstufe

Die Sexualerziehung beginnt mit der 1. Jahrgangsstufe. Bis zum Ende der 2. Jahrgangsstufe sollen folgende Themen behandelt werden:

Unterschied der Geschlechter; Mutterschaft (Schwangerschaft, Geburt) — Intimbereich des einzelnen und der Familie — Warnung vor sogenannten Kinderfreunden

3. und 4. Jahrgangsstufe

Vater und Mutter in der Familie — Mädchen und Junge im Verhalten zueinander — Besondere Zeichen der Liebe (Kameradschaft, Freundschaft, Familie, Ehe). Für das Verständnis menschlicher Liebe sind Pflanzen- und Tiervergleiche ungeeignet.

Entstehung menschlichen Lebens (Zeugung, Befruchtung, Entwicklung des Kindes im Mutterleib, Geburt) — Vorbereitung auf die zu erwartenden Reifungserscheinungen (Menstruation, Pollution)

In allen Jahrgängen der Volksschule ist auf die Gefahren, die durch abnorm veranlagte Erwachsene für die Kinder entstehen, hinzuweisen.

Anmerkung:

Für die Sexualerziehung wird außerdem verwiesen auf

die Empfehlungen für die Sexualerziehung in den Schulen,
veröffentlicht im Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus Nr. 8 vom 21. 4. 1969.

3. In der Schule sollen die Schüler mit der Sexualerziehung als ethische Aufgabe gefördert werden; durch den Erwerb des erforderlichen Wissens werden sie befähigt, sich Sexualität des Menschen zu begründen.

4. Die Sexualerziehung ist Teil der Gesamterziehung. Sie bezieht sich auf die geschlechtlichen Probleme der Kinder und Jugendlichen. Die Sexualerziehung ist nicht nur eine Frage der Vermittlung von Kenntnissen, sondern auch eine Frage der Erziehung zu verantwortungsvollem Handeln. Die Sexualerziehung soll die Fähigkeit zur sittlichen Entscheidung fördern.

5. Die Sexualerziehung der Grund- und Hauptberufjahre ist eng mit der Erziehung in der Gesamtschule verbunden. Sie ist eine Aufgabe der gesamten Pädagogik und soll in Zusammenarbeit mit den Eltern durchgeführt werden. Die Sexualerziehung soll die Entwicklung des Kindes zu einem verantwortungsvollen Handeln fördern und die Fähigkeit zur Entscheidung stärken. Die Sexualerziehung soll die Entwicklung des Kindes zu einem verantwortungsvollen Handeln fördern und die Fähigkeit zur Entscheidung stärken.

Entwurf eines Stoffplans für Verkehrserziehung in den Allgemeinbildenden Schulen

Der nachstehend abgedruckte Entwurf eines Stoffplans für Verkehrserziehung wurde im Rahmen des Lehrerseminars Süd erarbeitet. Der hierfür gebildeten Fachkommission gehörten Vertreter aller Schularten an.

Vorbemerkungen

Der junge Mensch soll zu richtigem, gewandtem und verantwortungsbehaftetem Verhalten im Verkehr erzogen werden.

Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn der Schüler zum Sehen und Erkennen von verkehrsbedeutsamen Elementen und zur Kenntnis und Erkenntnis dynamischer Grundformen des Verkehrs geführt wird und wenn sein Empfinden für ein verkehrsgerechtes Verhalten geweckt und verfeinert wird.

Der junge Mensch muß befähigt werden, Sachzusammenhänge der Verkehrswelt zu erfassen und den Verkehrsgegebenheiten entsprechend sinnvoll zu handeln. Bloße Kenntnis der bestehenden Verkehrsgesetze genügt nicht.

Der Verkehrsunterricht ist ausgerichtet auf das wirkliche Verkehrsgeschehen. Beobachtungen und Erfahrungen der Schüler sollen geklärt und bereichert werden.

Über die für die Verkehrserziehung vorgesehenen Unterrichtsstunden hinaus sind auch andere geeignete Gelegenheiten zur Verkehrserziehung wahrzunehmen; Querverbindungen zu anderen Unterrichtsfächern beleben den Verkehrsunterricht.

Bestimmte Fertigkeiten und Verhaltensweisen werden im Unterricht praktisch geübt. Die erworbenen Kenntnisse und Einsichten des Schülers finden auf Unterrichtsgängen und Schülerwanderungen, in der Tätigkeit des Verkehrordners, des Schülerlotsen, bei Radfahrprüfungen und Radfahrturnieren praktische Anwendung.

Durch Bildreihen, Filme, Verkehrszimmer und Schulverkehrsgärten, Sendungen des Schulfunks und Schulfernsehens, kann der Verkehrsunterricht anschaulich und zeitnah gestaltet werden. Arbeits- und Prüfungsbogen für Verkehrserziehung dienen der Festigung und Überprüfung der Kenntnisse.

Die Verkehrserziehung in der Schule wird um so mehr zum Erfolg führen, als es gelingt, die Erziehungsberechtigten, die örtlichen Polizeidienststellen, die Verkehrswacht, die Jugendliga für Verkehrssicherheit, das Rote Kreuz, den allgemeinen Deutschen Automobil Club e. V. (ADAC) und andere an der Sicherheit im Straßenverkehr interessierte Stellen für die Mitarbeit zu gewinnen.

Im Stoffplan ist der Gesamtbereich Verkehrserziehung unterteilt in Umweltkunde und Verhaltenskunde.

Die *Umweltkunde* befaßt sich mit den Elementen, mit denen der Mensch im Straßenverkehr zu tun hat. Sie gliedert sich in:

Partnerkunde, die alle Verkehrsteilnehmergruppen umfaßt und ihre verkehrsbedingten und verkehrsbedeutsamen Eigenarten aufzeigt;

Straßenkunde, in der Eigentümlichkeiten des Verkehrsraumes sowie Einrichtungen im Verkehrsraum und ihre Auswirkungen auf den Verkehr betrachtet werden;

Fahrzeugkunde, die typische Merkmale der Fahrzeuge, die Wirkungsweise ihrer technischen Einrichtungen und ihr Fahrverhalten behandelt;
 Tageskunde, die durch Jahreszeit, Tageszeit und Witterung bedingte Einflüsse auf den Verkehr herausstellt.

Die *Verhaltenskunde* befaßt sich mit den in der Verkehrswelt vorkommenden Bewegungsabläufen mit und ohne Bezug zum Partner und zeigt auf, wie ein verkehrsgerechtes Verhalten erreicht wird. Sie gliedert sich in: Bewegungskunde, die über die Formen notwendiger Bewegungsabläufe informiert und das Einüben bestimmter Fertigkeiten als Vorstufe eines verkehrstüchtigen Verhaltens zum Gegenstand hat;

Verkehrskunde, in der Verhaltensformen behandelt werden, zu denen jeder nach geltenden gesetzlichen und ethischen Normen verpflichtet ist und befähigt sein muß;

Taktiklehre, die kluges, planmäßiges Vorgehen und geschicktes Ausnutzen einer Situation lehrt.

<p>Stoffplan für Verkehrserziehung</p>
--

Stoffplan für Verkehrserziehung

Umweltkunde		Verhaltenskunde	
Partnerkunde	Straßenkunde	Fahrzeugkunde	Tageskunde
Partnerkunde	Straßenkunde	Fahrzeugkunde	Tageskunde
<p>1. Jahrgangsstufe</p> <p>Unsere Augen sollen suchen Verschiedene Partner Helfer im Verkehr Schutzmänn, Schülerlotse</p>	<p>Die Fahrbahn, der Gehweg Der Fußgängerüberweg Zebrastreifen, Ampel Die Haltestelle</p>	<p>Der Schulbus Wir sehen uns an den Schulbus Spielzeuge auf der Straße Roller, Kinderfahrrad</p>	<p>Mein Schulweg bei schönem und schlechtem Wetter</p>
<p>2. Jahrgangsstufe</p> <p>Beobachte Woher sie kommen, wohin sie gehen Langsame und schnelle Partner Große und kleine Partner</p>	<p>Gefahrenstellen auf dem Schulweg Wo viel Verkehr ist Wo der Verkehr schwierig ist Vorsicht Schienen</p>	<p>Das Fahrrad</p>	<p>Richtiges Gehen Wir trödeln nicht, wir rennen nicht</p>
<p>3. Jahrgangsstufe</p> <p>Bevorrechtigte Partner</p>	<p>Markierungen auf der Fahrbahn Absperren Verkehrszeichen Die Kurve</p>	<p>Das verkehrssichere Fahrrad Sonderfahrzeuge Polizei, Feuerwehr, Hilfsdienste</p>	<p>Wo und wie gehe ich über die Fahrbahn Mein Weg zum Spielplatz Spiele nicht auf der Straße Ein- und Aussteigen an der Haltestelle</p>
			<p>Bewegungskunde</p> <p>Verkehrskunde</p> <p>Taktiklehre</p>
			<p>Der kürzeste Schulweg ist nicht immer der sicherste Die gelbe Mütze schützt</p>
			<p>Die rechte Bahn im Verkehr Die richtige Bahn Richtiges Verhalten am und im Schulbus Ausweichen und Überholen auf dem Gehweg Vortritt und Wartepflicht</p>
			<p>Als Fußgänger unterwegs bei Regen, Nebel, Schnee und Eis</p>
			<p>Erste Fahrer-suche mit dem Fahrrad Aufsteigen und Absteigen Richtiges Verhalten am und im Schulbus Ausweichen und Überholen auf dem Gehweg Vortritt und Wartepflicht</p>
			<p>Eine Straße im Wandel der Tages- und Jahreszeiten</p>
			<p>Ich verlege die Spur Beschleunigen und Verzögern mit dem Fahrrad</p>
			<p>Ein Umweg ist bisweilen der sicherere Weg Zeichen schaffen Klarheit</p>

Stoffplan für Verkehrserziehung

	Umweltkunde		Verhaltenskunde	
	Partnerkunde	Straßenkunde	Fahrzeugkunde	Tageskunde
				Bewegungskunde
				Verkehrskunde
				Taktiklehre
4. Jahrgangsstufe	Gute Partner – Schwierige Partner	Straßenarten und ihre Aufgaben Wahrzeichen als Hüfen Auch leere Straßen sind gefährlich	Mein Fahrrad Pflege, Wartung und kleine Reparaturen	Radfahren bei ungünstiger Witterung
				Einhändiges Kurvenfahren als Vorstufe zum Abbiegen und Wenden
				Das Abbiegen Formen des komplizierte- ren Kreuzens Vorbereitung zur Radfahr- prüfung
				Deutliches Radfahren erhöht die Sicherheit

Sofortmaßnahmen am Unfallort
Absichern und Hilfe holen

Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus
Prof. Hans Maier
Staatsminister

Entschießung über lernmittelfrei zugelassene Schulbücher für den Unterricht in der Grundschule

Vom 22. April 1971 Nr. III A 2—4/53 996

An die
Regierungen, Schulämter und Volksschulen

Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus veröffentlicht nachstehend ein Verzeichnis von Schulbüchern, die im Rahmen der Lernmittelfreiheit bereits zugelassen und weiterhin zum Gebrauch in den wesentlich veränderten und neuen Fachbereichen der Grundschule geeignet sind. Weitere Bücher für diese und auch andere Fächer der Grundschule werden in nächster Zeit zugelassen und im Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus sowie im Bayerischen Staatsanzeiger bekanntgegeben.

Lernmittelfrei zugelassene Schulbücher für den Unterricht in Mathematik und im Sachunterricht der Grundschule.

1. Mathematik

Fricke/Besuden: „Mathematik in der Grundschule“ Klett, Stuttgart

Neunzig-Sorger: „Wir lernen Mathematik“ Band 1—3. Herder, Freiburg
Luscher: „Mathematik im 1. Schuljahr“ Westermann, Braunschweig

„Aufbau der Mathematik in der Grundschule“ 1. Schülerjahrgang, Oldenbourg, München

Daumenlang/Rabenstein: „Mathematik im ersten Schuljahr“ C. C. Buchners Verlag, Bamberg

2. Sachunterricht der Grundschule

„Unsere neue Welt“, Sach- und Sprachbuch Klett, Stuttgart

„Versuche“, Aufgaben für den Sachunterricht in der Grundschule 2. bis 4. Schuljahr Schroedel, Darmstadt

„Arbeitsbuch für den Sachunterricht in der Grundschule“ Band 1. Diesterweg, Frankfurt/Main

Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus

I. A. Dr. Ernst Schnerr

Ministerialdirigent

KMBL 1971, S. 438

Bücher für die Hand des Lehrers zur Vorbereitung auf die Einführung des Lehrplans für die Grundschule

I. Deutsch

Beisbart, Max: Beiträge zur Didaktik der deutschen Sprachlehre an Grund- und Hauptschule. München: Oldenbourg (in Vorbereitung)

Bischoff, Paul: Grundlagen und Praxis des Rechtschreibunterrichts. Hannover usw.: Schroedel 1969

Glöckel, Hans: Schreiben lernen, Schreiben lehren. Donauwörth: Auer 1967

Gramm, Dieter: Entwicklungsgemäßes Schreibenlernen. Hannover: Zickfeld 1964

Reiss, Hubert: Schreiben. Stuttgart: Klett 1969

Wacker, Hermann; Bödecker, Hans; Lattwesen, Irmgard: Die Arbeit mit dem Lesebuch im 2.—4. Schuljahr. Hannover usw.: Schroedel 1969

II. Mathematik

Anselm, Hans: Vom Rechenunterricht zum elementaren Mathematikunterricht. Donauwörth: Auer 1970

Biemel, Rainer: Menge und Zahl in der Grundschule. Freiburg usw.: Herder 1965

Breidenbach, Walter: Methodik des Mathematikunterrichts in Grund- und Hauptschule. Band 1. Hannover usw.: Schroedel 1969

Dienes, Zoltan Paul: Moderne Mathematik in der Grundschule. 3. Auflage. Freiburg usw.: Herder 1969

Fricke, Arnold; Besuden, Heinrich: Mathematik. Elemente einer Didaktik und Methodik. Stuttgart: Klett 1970

Glaus, Irma; Senft, Walter: Mathematische Früherziehung, Stuttgart: Klett 1969

Griesel, Heinz: Die neue Mathematik für Lehrer und Studenten, Band 1. Hannover usw.: Schroedel (in Vorbereitung)

Jantsch, Ilse: Die Entwicklung eines Kindes im Rechenunterricht des ersten Schuljahres. Paderborn: Schöningh 1967

Körting/Schuhe: Mengenlehre im Anfangsunterricht der Grundschule. Braunschweig: Westermann 1970

Kuntze, Karlheinz u. a.: Aufbau der Mathematik. Ein Handbuch für Eltern und Lehrer. Hannover usw.: Schroedel (in Vorbereitung)

Laux, Josef: Die Bildung des Zahlenbegriffs in den ersten 3 Schuljahren. Stuttgart: Klett 1969

Lubowsky, Günther: Aufbau des grundlegenden Rechenunterrichts. München: Ehrenwirth 1968

Maier, Hermann: Didaktik der Mathematik 1—9. Donauwörth: Auer 1970

Mathematik-Duden für Lehrer. Meschkowski, Herbert (Hrsg.) Mannheim, Zürich: Bibliograph. Inst. 1969

Neunzig, Walter; Sorger, Peter: Einstieg in die Mathematik. 2. erw. Auflage. Freiburg usw.: Herder 1970

Odenbach, Karl: Der Weg zum sinnvollen Rechnen. 3. erw. Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1969

Piaget, Jean: Die Entwicklung der physikalischen Mengenbegriffe beim Kinde. Stuttgart: Klett 1969

Piaget, Jean: Die Entwicklung des Zahlenbegriffs beim Kinde. Stuttgart: Klett 1969

III. Sachunterricht in der Grundschule

Czinczoll, Bernhard; Röhrl, Bruno; Röhrl, Hannelore: Physik und Chemie im Sachunterricht der Grundschule. Donauwörth: Auer 1970

Fiege, Hartwig: Der Heimatkundeunterricht. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1969

Hein, Friederike: Elektrizitätslehre in der Grundschule. Möglichkeiten und Grenzen einer Grundlegung. München: Ehrenwirt 1969

Mücke, Rudolf: Der Grundschulunterricht. Wesenszüge, Analysen und Beispiele. 3. durchges. Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1970

Mücke, Rudolf: Unterrichtsplanung als Unterrichtshilfe für die Grundschule. Planungsprojekt Biologie I. 1.—3. Schulj. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1971

Nelson, Astrid Pearl: Naturwissenschaftlicher Unterricht in der Grundschule. Stuttgart: Klett 1971

Spreckelsen, K.: Naturwissenschaftlicher Unterricht in der Grundschule. Physikalisch/chemischer Lernbereich, 1. Schuljahr: Stoffe und ihre Eigenschaften. Frankfurt/Main: Diesterweg (im Druck)

Strätling, Berthold: Sexualethik und Sexualerziehung. Donauwörth: Auer 1970

Rabenstein, Rainer; Haas, Fritz: Erfolgreicher Unterricht durch Handlungseinheiten. 3. durchges. Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1969

Rabenstein, Rainer; Haas, Fritz: Erfolgreicher Unterricht durch Darstellungseinheiten. 2. Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1970

IV. Sonstige Unterrichtsfächer

Bauer F u, a.: Fachgemäße Arbeitsweisen in der Grundschule. Bad Heilbrunn: Klinkhardt (in Vorbereitung)

- Drescher/Zirngibl (Hrsg.): Wolf-Klassen-Lehrpläne (detaillierte Arbeitspläne für die Grundschule, 1.—4. Jahrgangsstufe Lose-Blatt-Form), Regensburg: Wolf (in Vorbereitung)
- Friedritz, Rudolf: Was tun? Handreichungen für das bildnerische Gestalten in der Volksschule. 3. Auflage. Stuttgart: Klett 1969
- Fuchs, Peter: Musikhören. Stuttgart: Klett 1969
- Keetmann, Gunhild: Elementaria. Erster Umgang mit dem Orff-Schulwerk. Stuttgart: Klett 1970
- Kitzinger/Kopp/Selzle: Der neue bayerische Lehrplan für die Grundschule mit Erläuterungen und Handreichungen. Donauwörth: Auer (in Vorbereitung)
- Kurzka/Winkler: Kommentar zum Lehrplan für die Grundschule in Bayern. Kronach: Link (in Vorbereitung)
- Lutter, Heinz; Lutter, Heribert: Praktische Leibeserziehung in Grund- und Hauptschule. Donauwörth: Auer 1971
- Schwartz, Erwin: Grundschule — Funktion und Reform. Braunschweig: Westermann 1969
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1970
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1971
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1972
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1973
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1974
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1975
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1976
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1977
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1978
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1979
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1980
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1981
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1982
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1983
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1984
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1985
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1986
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1987
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1988
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1989
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1990
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1991
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1992
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1993
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1994
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1995
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1996
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1997
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1998
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 1999
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2000
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2001
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2002
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2003
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2004
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2005
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2006
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2007
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2008
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2009
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2010
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2011
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2012
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2013
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2014
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2015
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2016
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2017
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2018
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2019
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2020
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2021
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2022
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2023
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2024
- Klinkhardt, Heinrich: Die Grundschule. 2025

Stichwortverzeichnis

— Die Zahlen bezeichnen die Seiten —

- A**
 Anleitung zum Gespräch 10
 Aufgaben der Grundschule 5
 Aufgabe des Mathematikunterrichts 32
 Ausgangsschrift 31
 Aussagebedürfnis 11
- B**
 Biologie 51
 Biologie, Stoffplan 52
 Bücher für die Hand des Lehrers 110
- C**
 Chemie s. Physik
- D**
 Deutsch 9
- E**
 Erdkunde 47
 Erdkunde, Stoffplan 48
 Erstleseunterricht 22
 Erstunterricht 8
 Erstunterricht im Schreiben 28
 Ev. Religionslehre 7
- G**
 Geschichte 44
 Geschichte, Stoffplan 46
 Gesprächsbereitschaft 10
 Gestaltungswille 11
- H**
 Handarbeit 77
 Hauswirtschaft 77
 Hauswirtschaft/Handarbeit, Stoffplan 77
 Hochsprache 9
- K**
 Kath. Religionslehre 7
 Klassenlehrerprinzip 6
 Kunsterziehung 67
 Kunsterziehung, Stoffplan 68
- L**
 Lehrerbücher 110
 Lehrinhalte 5
 Leibeserziehung 95
 Leibeserziehung, Stoffplan 95
 Lernmittelfreie Schulbücher 108
 Lesen, weiterführendes, 2.—4. Jahrgangsstufe 25
- M**
 Mathematik 32
 Mathematik, Stoffplan 33
 Mathematik, Übergangsregelung 39
 Mündl. Sprachgestaltung 9
 Musik 59
 Musik, Stoffplan 60
- N**
 Neigungskurse 6
- P**
 Physik/Chemie 55
 Physik/Chemie, Stoffplan 56
- R**
 Rechtschreiben, Stoffplan 19
 Religionslehre 7
 Richtlinien, Sexualerziehung 100
- S**
 Sachunterricht 40
 Schreiben, Erstunterricht 28
 Schreibunterricht, 2.—4. Jahrgangsstufe 29
 Schriftformen 31
 Schriftl. Sprachgestaltung 11
 Schulbücher, lernmittelfreie 108
 Schulung des Sprechens 9

— Die Zahlen bezeichnen die Seiten —

- Schulung des Verstehens 10
 Schulung des Zuhörens 10
 Sexualerziehung, Richtlinien 100
 Soziallehre 41
 Sozial- und Wirtschaftslehre,
 Stoffplan 43
 Spracheigentümlichkeiten 9
 Sprachgestaltung, mündlich 9
 Sprachgestaltung, schriftlich 11
 Sprachgestaltung, Stoffplan 12
 Sprachlehre 15
 Sprachlehre, Stoffplan 15
 Sprachstörung 10
 Sprechbereitschaft 9
 Sprechschwierigkeiten 10
 Stoffplan, Biologie 52
 Erdkunde 48
 Geschichte 46
 Hauswirtschaft / Handarbeit 77
 Kunsterziehung 68
 Leibeserziehung 95
 Mathematik 33
 Musik 60
 Physik / Chemie 56
 Rechtschreiben 19
 Sozial- und Wirtschaftslehre 43
 Sprachgestaltung,
 mündlich und schriftlich 12
 Sprachlehre 15
 Verkehrserziehung 106
 Werken 82
 Studentafel 7
- U**
- Übergangsregelung Mathematik 39
- V**
- Verfügungsstunden 6
 Verhaltensweisen 11
 Verkehrserziehung 104
 Verkehrserziehung, Stoffplan 106
- W**
- Werken 80
 Werken, Stoffplan 82
 Wirtschaftslehre 41

... und:

für den **Spezial-Lehrplan Ihrer eigenen Klasse**

das Ihren Wünschen gerechte

Maß-Lehrplan-Formular

in gebundener Form Nr. 4196 a oder

in Loserblattform Nr. 4181.

Zur Loseblattform stehen schöne, handliche Spezial-Aufbewahrungsmappen zur Verfügung:

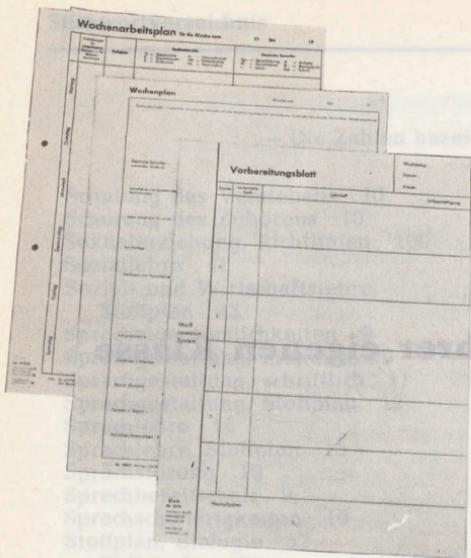
Nr. 4181 E Schnellhefter aus reißfester, elastischer Kunststoff-Folie

Nr. 4181 b Ringordner mit schmalen Rücken

Nr. 4181 a Spiralhefter.

Bezug durch

Verlag J. Maiß, 8 München 26, Postfach 2, Fernruf (08 11) 22 43 54 / 55



Heute, wie seit Jahrzehnten, morgen und übermorgen gilt der alte Grundsatz:

Eine gute Vorbereitung ist der halbe Unterricht! Und dazu gehören auf jeden Fall die hundertausendfach bewährten Maß-Planungsvordrucke. Sie ermöglichen eine bedeutende Zeiteinsparung und bieten die notwendige Systematik. Gegenwärtig sind folgende Maß-Planungsvordrucke lieferbar:

- Nr. 1026 Tages- und Stundenübersicht
- Nr. 4077 Wochenübersicht
- Nr. 4083 Wochenplan
- Nr. 4179 Tagesvorbereitungsblatt
- Nr. 4088 Vorbereitungsblatt für wenig gegl. Schulen
- Nr. 4179 A Wochenvorbereitung n. Unterrichtsfächern
- Nr. 4179 B Wochenvorbereitung nach Tagen und Stunden

Gut ist, was gefällt!

Maß-Notenbücher gefallen. Äußerlich schön, handlich und angenehm, innen ein wohldurchdachtes, ausgeklügeltes System, das sind die Maß-Schülerbeurteilungsbüchlein.

Auch Ihnen werden Maß-Schülerbeurteilungsvordrucke helfen, Noten und Beurteilungen schon während des Schuljahres festzuhalten, damit zum Notentermin das Wesentliche bereits festliegt.

Fünf Ausgaben stehen zur Wahl:

Die Standardausgabe im Querformat DIN A 5 (14,8 x 21 cm) gebunden im cellophanierten Umschlag (Maß-Nr. 1038 a), oder in Loserblattform mit einer Einbanddecke mit Ringmechanik (Maß-Nr. 1038), oder als Karteikarte (Maß-Nr. 1038 k) auf Schreibkarton gedruckt;

die Taschenausgabe in Postkartengröße im Hochformat (10,5 x 14,8 cm = DIN A 6) gebunden im Cellophaneinband (Maß-Nr. 5325) oder in Loserblattform als geschmackvolles Ringbuch (Maß-Nr. 5321).

